in albis . f . 20 x .
L. LVI. 32.
Mo. 877

56, 32

Untersuchungen

über die

Natur und Behandlung

der verschiedenen Arten

der

Gehirnwassersucht.

Von

P. F. Hopfengärtner, d. A. D.

Herzoglich Wirtembergischem Leibarzte und

Stadtphysikus in Stuttgart.

Stuttgart,

bei Johann Benedikt Metzler,

1802.

Vorrede.

Herr Leibmedikus Wichmann in Hannover theilt den beobachtenden Aerzten in dem dritten Bande seiner Ideen zur Diagnostik die Charakteristik der Gehirnwassersucht mit, und stellt eine Vergleichung dieser Krankheit mit der Wurmkrankheit und dem Todtenfieber an. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt die Gehirnwassersucht zu beobachten, und mich viel mit ihrer Untersuchung beschäftigt; ich war begierig die Ideen eines Mannes, der von einem grossen Theile der deutschen Aerzte als der erste Krankheitskenner geschätzt wird, mit meinen eigenen, die ich schon vor drei Jahren niedergeschrieben hatte, zu vergleichen, und fand in dieser Vergleichung die Veranlas-

sung zur Herausgabe der gegenwärtigen Schrift. —

Ich bin weit entfernt meine Kenntniße und Erfahrung der ausgebreiteten Belesenheit, und der Summe von Wahrnehmungen, die Herrn Wichmann zu Gebotte stehen, an die Seite zu sezen; eben so wenig ist es meine Absicht seine Meinungen zu bestreiten; aber die Bemerkung kann ich nicht unterdrücken, daß mir der Gegenstand, dessen Wichtigkeit unverkennbar ist, keineswegs genugthuend abgehandelt zu seyn scheint. Er zählt zwar einige Merkmahle auf, durch welche sich das Todtenfieber und die Wurmkrankheit von der Gehirnwassersucht unterscheiden, aber die Verschiedenheit der einzelnen Gattungen dieser Krankheit unter sich hat er nicht berührt; sie ist jedoch, nach zahlreichen Beobachtungen zu urtheilen, von der grösten Bedeutung. Diese Vernachläßigung kann eben deßwegen, weil sie von einem berühmten Manne herrührt, für andere wirklich nachtheilig werden; hätte sie ein gemeiner Schriftsteller begangen, so würde sie gerügt, und,

ohne Nachtheil nach sich zu ziehen, wieder vergessen worden seyn. Ich halte mich daher gewissermasen für verpflichtet alles dasjenige, was ich zur Aufklärung dieses Gegenstandes als wohl erworbenes Eigenthum zu besizen glaube, getreulich mitzutheilen zu müssen.

Ueber den Werth und Nuzen der Wichmannischen Art die Diagnostik zu bearbeiten enthalte ich mich hier alles Urtheils, und bin es zufrieden, wenn meine Kunstgenossen das, was ich ihnen gebe, blos als einen Commentar der Ideen zur Diagnostik der Gehirnwassersucht ansehen wollen. Ich habe und fühle keinen Beruf eine Critik zu verfassen, einige Bemerkungen muß ich aber hier beibringen, die in der Abhandlung selbst keine Stelle finden konnten.

Der langsame Puls in Verbindung mit dem comatösen Zustande, welcher als das sicherste Zeichen der Gehirnwassersucht (S. 63.) angegeben wird, ist eine Erscheinung, die überhaupt einen mechanischen Druk aufs Gehirn andeutet, und gehört nicht eigenthümlich der Gehirnwassersucht zu, sie

verkündigt eine bereits geschehene Ergießung in die Gehirnhöhlen, und der Arzt ist zu lange im Irrthum gewesen, wenn er sie nicht vorher geahndet hat. Die Merkmale, wodurch sich die Gehirnwassersucht von dem Todtenfieber unterscheidet, hätten verdient, etwas genauer erörtert zu werden, und noch wichtiger wäre es gewesen, das verlarvte Wechselfieber einer gewissen Gattung der Gehirnwassersucht gegenüber zu stellen; der ganze Verlauf und das Ende läßt freilich keinen Zweifel über die Natur der Krankheit übrig, aber es ist nöthig, daß Kennzeichen aufgesucht und ausgehoben werden, durch welche die Krankheit schon in ihrem Entstehen charakterisirt wird.

Die Trüglichkeit der von dem Verfasser angegebenen Merkmale, wodurch sich die Gehirnwassersucht von dem Todtenfieber unterscheiden soll, fällt deßwegen nicht auf, weil er in der Charakteristik jener Krankheit die hellen, von Beschwerden freien, Zwischenzeiten, die in den gemeinsten Fällen beständig vorkommen, beinahe gänzlich übergangen hat, und doch gehören sie so

sehr zum Wesen der Krankheit, daß ich sie für einen Hauptzug derselben halten muß. Bei Kindern tretten diese Zwischenräume ohne alle Regel ein, auch bemerkt man während ihrer Dauer keine Veränderung im Pulse, und dadurch wird der Irrthum hinlänglich vermieden; bei Erwachsenen aber wechseln heftige Kopfschmerzen, darauf folgende Betäubung und freie Zwischenräume anfangs in derselbigen Ordnung mit einander ab, wie bei dem Wechselfieber. Also nicht die Deutlichkeit und Regelmäßigkeit der Intermißionen, sondern die Art des Anfalles muß über die Natur der Krankheit entscheiden. Der Verlauf und die Resultate der Leichenöffnungen werden hier immer den Ausspruch des genau beobachtenden Arztes bekräftigen.

In der mit periodischen Anfällen eintrettenden Gehirnwassersucht bei Erwachsenen fehlen anfänglich schlechterdings alle Fiebersymptome, es geht kein Frost voraus, es folgt keine Hize; Schmerz, Verstimmung des Gemeingefühls und ungewöhnlich langsamer Puls charakterisiren die Scene;

der Schlummer scheint ursprünglich blos eine Folge der Heftigkeit und langen Dauer des Schmerzens zu seyn. Bei dem Todtenfieber sind die Fiebersymptome in hohem Grade vorhanden, die Betäubung tritt sogleich ein, und der Verlauf ist viel kürzer als bei der Gehirnwassersucht; wenn man beide Krankheiten nur einmal gesehen hat, so wird man sie in der Folge nicht wohl mit einander verwechseln können. Geübte Aerzte bedürfen hier nicht der Beihülfe fremder Erfahrungen, aber die diagnostischen Untersuchungen müssen hauptsächlich zum Behufe angehender Künstler unternommen werden.

Leichter als mit dem Todtenfieber kann die Gehirnwassersucht in ihrem Entstehen mit einem gewöhnlichen verlarvten intermittirenden Fieber verwechselt werden. Ich habe die Unterscheidungsmerkmale dieser beiden Krankheiten in der Abhandlung selbst angegeben, und füge hier nur noch die Bemerkung bei, daß Fieberrinde bei den Anfällen der Gehirnwassersucht ohne Erfolg gegeben wird, wie ich es in einem Falle, der

wirklich für ein verlarvtes Wechselfieber gehalten, und zu dem ich später hinzu gerufen wurde, gesehen habe. Nach dem gegenwärtigen Umfange unseres Kunstvermögens halte ich diese Krankheit schlechterdings für unheilbar. —

Die Gehirnwassersucht der Kinder hätte vielleicht verdient, noch mit einer andern Krankheit verglichen zu werden, ich meine die Entzündung der weichen Hirnhaut, die ich schon einigemale beobachtet habe. Einige Erscheinungen, welche bei dieser Krankheit eintretten, erwecken zwar den Verdacht auf eine Anhäufung von Wasser in den Gehirnhöhlen, man findet aber nach dem Tode keine Spur davon. —

Der Gang der Krankheit ist folgender:

Die Kinder klagen über Kopf- und Bauchschmerzen, gehen aber noch dabei umher; den folgenden Tag hat das Krankheitsgefühl so überhand genommen, daß sie sich zu Bette legen müssen; indessen kann man aus keinem Symptome eine große Krankheit argwohnen; der Puls ist natürlich, die Eßlust wenig vermindert, die Zunge

rein, der Bauch weich, und der Stuhlgang ordentlich. Am dritten Tag vermehren sich Kopf- und Bauchschmerzen, besonders die ersteren, die Kranken werden betäubt, haben einen kleinen langsamen Puls, die Haut ist natürlich warm und trocken, die Augenlieder sind krampfhaft geschlossen, die Augapfel gegen die Hinterwand der Augenhöhle zurük gedrängt, und bewegen sich, wenn die Augenlieder mit Gewalt geöffnet werden, unstät, und, wie es scheint, unwillkührlich. Der Mund ist gemeiniglich fest geschlossen, und das Schlingen, ohne sichtbaren Fehler, sehr erschwert. Die Leibesöffnung erfolgt freiwillig und ist natürlich beschaffen. Die Kranken können zwar durch Bewegung und Geräusch aus ihrem Schlummer erwekt werden, antworten aber auf die an sie gemachten Fragen nicht, nnd sinken gleich wieder zurük. In diesem Zustande bleiben sie ununterbrochen zwei Tage lang, alsdann werden sie von Zuckungen befallen, das Athemholen wird beschwerlich, der Puls schnell und klein, der Unterleib aufgetrieben, sie können nim-

mer aus ihrem Schlummer erwekt werden, und sterben am fünften oder sechsten Tage.

Die Augen bleiben nach dem Tode tief in ihre Höhlen zurük gedrängt, die harte Hirnhaut ist im natürlichen Zustande, einige pachionische Drüsen findet man verhärtet, die Spinnwebenhaut ist mit einer gallertartigen Feuchtigkeit angefüllt, und auf beiden Hälften des Gehirnes trift man geronnene Lymphe an, wie sie nach Entzündungen ausschwizt. Die weiche Hirnhaut ist durchgängig entzündet, dicker als gewöhnlich, die Gefäße strozen von Blut, die Entzündung verbreitet sich in alle Beugungen und Wendungen des Gehirnes. Die äussere Decke der Nerven ist, bis zu ihrem Ausgange aus der Schädelhöhle, gleichfalls entzündet, ausserhalb des Schädels bemerkt man an den Nerven nichts ungewöhnliches. Die weiche Hirnhaut scheint an einigen Stellen mit dem Gehirne verwachsen zu seyn, an andern kann sie leicht abgezogen werden. In den Hirnhöhlen findet man kein Wasser. Die Adergeflechte traf ich

varikos an. In der Brust und Bauchhöhle entdekt man nichts widernatürliches.

Ich begnüge mich eine treue Darstellung meiner Beobachtungen geliefert zu haben, und überlasse es dem Leser, den Gang dieser Krankheit mit dem der Gehirnwassersucht zu vergleichen. —

Meine Abhandlung war nicht ursprünglich zum Drucke bestimmt, und dadurch mögen manche Mängel derselben entschuldigt werden, wenn irgend ihre Herausgabe entschuldigt werden kann. Litterarische Werke, welchen nur eine sehr unterbrochene Muße gewidmet werden kann, haben meistens das Gebrechen einer zu großen Weitläuftigkeit und unnüzen Wiederhohlung; ich kenne diese Auswüchse an meiner eigenen Arbeit sehr wohl, sie zu vertilgen war mir, ohne gänzliche Umarbeitung, unmöglich, und diese selbst macht meine gegenwärtige Lage unthunlich. Mit den Verbesserungen einer älteren Arbeit ist es eine mißliche Sache, ob meine Abhandlung durch die mit ihr vorgenommenen gewonnen, oder verlohren hat, weiß ich nicht.

Dem gründlichen Urtheile sachkundiger Männer sehe ich mit Verlangen entgegen.

Uebersicht.

§. 1 = 6. Allgemeine Betrachtungen über die Bestimmung des Unterschieds der Krankheitsgattungen. S. 1 = 5

§. 7 = 10. Verwirrung bei der Claßification der verschiedenen Krankheiten des Gehirnes. S. 5 = 11

§. 11 = 13. Standpunkt für die Untersuchung der Gehirnwassersucht. S. 11 = 15

§. 14 = 17. Wasserergießungen in die Hirnhöhlen werden meistens durch eine allgemeine Krankheit des Nervensystems oder eine örtliche dynamische des Gehirnes veranlaßt. S. 15 = 22

§. 18. Sie sezen überdiß eine örtliche Veränderung des lymphatischen Systems, als nächste Ursache, voraus, und können auch aus allgemeiner Krankheit desselben, ohne voraus gegangene Nervenkrankheit, entstehen. S. 22 = 24

§. 19 = 23. Der Charakter der die Wasseranhäufung in die Gehirnhöhlen veranlassenden Krankheit läßt sich nicht theoretisch deduciren, er muß aus der Wahrnehmung abstrahirt werden. S. 24 = 30

§. 24 = 25. Betrachtungen über die Anlage zur Gehirnwassersucht in verschiedenen Lebensaltern. S. 30 = 38

§. 26 = 27. Darstellung des Verlaufs der ersten Art der Gehirnwassersucht. S. 38 = 44

§. 28. Häufig vorkommende Modificationen desselben. S. 45 = 47

§. 29 = 30. Resultate angestellter Leichenöffnungen. S. 47 = 51

§. 31 = 33. Möglichkeit und Bedingungen der Genesung. S. 51 = 59

§. 34 = 40. Betrachtungen über den Charakter und die entferntern Ursachen der Krankheit. S. 59 = 73

§. 41. Heilmethode. S. 73 = 75

§. 42 = 44. Flüchtige Reizmittel. S. 75 = 82

§. 45 = 47. Quecksilber. S. 82 = 96

§. 48. Stärkende Mittel. S. 96 = 98

§. 49 = 52. Aeusserliche Mittel. S. 99 = 103

§. 53 = 54. Recapitulation des ganzen Heilverfahrens. S. 103 = 108

§. 55. Allgemeinere Anwendbarkeit des Quecksilbers in Nervenfiebern. S. 108

§. 56. Die erste Art der Gehirnwassersucht verdient einen eigenen Nahmen. S. 109 = 110

§. 57 = 60. Darstellung des Verlaufs der zweiten Art der Gehirnwassersucht. S. 110 = 117

§. 61. Betrachtungen über die Natur und den Gang der Krankheit. S. 117 = 120

§. 62. Allgemeine Bemerkungen über die Congestionen. S. 120 = 123

§. 63 = 65. Heilanzeigen und Heilmethode bei der zweiten Art der Gehirnwassersucht. S. 123 = 134

§. 66. Die zweite Art der Gehirnwassersucht muß durch eine eigene Benennung ausgezeichnet werden. S. 134

§. 67. Gehirnwassersucht der Kinder nach dem Scharlachfieber. S. 135

§. 68. Bestimmung der Gattung des Scharlachfiebers, welche Gehirnwassersucht nach sich ziehen kann. S. 135 = 137

§. 69. Allgemeine Wassergeschwulst ist die vorbereitende Bedingung für die Entstehung der Gehirnwassersucht. S. 137 = 139

§. 70 = 72. Beschreibung der ersten Art der Gehirnwassersucht nach dem Scharlachfieber. S. 139 = 142

§. 73. Der zweiten Art. S. 143 = 145

§. 74 = 76. Betrachtungen über die Entstehungsart beider. S. 145 = 150

§. 77 = 80. Heilanzeigen und Heilmethode. S. 150 = 160

§. 81. Fälle, welche Aehnlichkeit mit der Gehirnwassersucht haben, bei ganz zarten Kindern. S. 161 = 163

§. 82 = 84. Gehirnwassersucht bei Erwachsenen. S. 163 = 169

§. 85. Vergleichung dieser Krankheit mit dem verlarvten Wechselfieber und dem hysterischen Kopfschmerz. S. 169 = 172

§. 86. Betrachtungen über die Natur der Krankheit. S. 172 = 176

§. 87. Schwierigkeit ihrer Behandlung. S. 176 = 178

§. 88 = 89. Beschluß. S. 178 = 181

§. 1. Eine Anhäufung von Wasser in den Hirnkammern und überhaupt innerhalb des Hirnschädels wird so oft und nach so verschiedenen Krankheiten in den Leichnamen gefunden, daß sie nur ein sehr schwankendes und trügliches Kennzeichen zur Unterscheidung einer bestimmten Krankheit von mehreren andern abgiebt, und eben weil sie unter so mannichfaltigen Umständen vorkommt, so lassen sich die Symptome schwer ausheben, von welchen ein sicherer Schluß auf ihre Gegenwart gemacht werden kann. —

§. 2. Man hat diejenige Kinderkrankheit, bei welcher, durch den Druk der innerhalb des Hirnschädels angehäuften Feuchtigkeit der Umfang des Kopfes beträchtlich vergrössert wird, mit Recht als eine eigene Gattung auf-

gestellt, so bald man zur nosologischen Abtheilung, blos ein sich stets gleich bleibendes Zeichen zur Richtschnur verlangt und nicht unmittelbar auf die entfernteren Ursachen Rüksicht nimmt. Wenn aber diese Anhäufung durch keine solche äusserlich in die Augen fallende körperliche Veränderung verkündiget wird, deren Grade gemessen, und im Nothfalle mit Zahlen ausgedrükt werden können, wenn vielmehr auf ihr Daseyn durch die Vergleichung mehrerer Symptome geschlossen werden muß, so ist es mißlich sie zur Charakteristik einer eigenen Krankheitsgattung zu wählen.

§. 3. Die Richtigkeit dieser Bemerkung ist, seitdem Whytt *) den Nahmen des innern Wasserkopfes oder der Gehirnwassersucht einer besondern Krankheit beilegte, hinlänglich erprobt worden. Ich kenne beinahe keine Krankheit, von welcher so viele sich widersprechende Beobachtungen vorhanden, gegen welche so verschiedene Heilmittel angepriesen worden sind,

*) Robert Whytt sämtl. zur prakt. Arzneikunde gehörige Schriften. S. 662. u. f.

als diese, und es ist mir gar nicht befremdlich, daß Weikard *) in absprechendem Tone die Existenz dieser Gattung des Wasserkopfes, als einer bestimmten Krankheit, geradezu verwarf. Er scheint mir aber freilich zu weit gegangen zu seyn, und über etwas abgesprochen zu haben, das sich nicht für einen Machtspruch sondern blos für die bescheidenere Critik qualificirt. —

§. 4. Wir können noch so lange keine feste Classification der Krankheiten zuwege bringen als wir nicht über das Combinationsgesez im Reinen sind, nach welchem mehrere krankhafte Erscheinungen mit einander vereiniget werden müssen, um den Begriff einer eigenthümlichen bestimmten Krankheit festzusezen. Dieses Gesez ist kein objectives, sondern ein subjectives, das auf einer besondern Operazion des Gemüthes beruht, und diese muß zuvorderst zergliedert werden, ehe wir einige Be-

*) Medicinische Fragmente und Erinnerungen 1791. S. 112-119.

stimmtheit in unsere nosologische Charakteristik zu bringen vermögen. —

§. 5. Wir können uns der Systeme durchaus nicht entrathen; nur an den Leitfaden eines consequent aufgeführten Systemes können wir eine gründliche Diagnostik anreihen, und nur vermittelst dieser können wir die leeren Fächer in jenem ausfüllen. Das obenberührte Combinationsgesez, welches uns darüber aufklärt, warum wir eine Reihe von Erscheinungen, als in nothwendigem Zusammenhange mit einander stehend, und ein bestimmtes Ganzes, gleichsam ein eigenes System bildend, betrachten müssen, kann allein der Diagnostik zum Grunde gelegt werden; so lange wir dieses nicht entwickelt haben, ist es unmöglich eine Definition einer bestimmten Krankheit zu geben, und alles was wir liefern, sind blos mehr oder minder treffende historische Beschreibungen. So bald von der richtigen Unterscheidung einer bestimmten Krankheit von einer andern die Rede ist, so reichen wir nicht mit dem allgemeinen Begriff von Krankheit aus, sondern müssen schlechterdings à priori den

Begriff einer Krankheit in concreto bestimmen. — So lange dieses nicht geleistet ist, kann man der Diagnostik keinen wissenschaftlichen Werth beilegen.

§. 6. Die weitere Untersuchung dieses Punctes kann hier keinen Plaz finden, und eben so wenig kann der Gegenstand der Abhandlung nach den im vorigen angeführten Erfordernissen abgehandelt werden, — ich werde ihn blos aus dem Gesichtspunkte betrachten, den sich der Arzt als ausůbender Kůnstler festsezt; und kann daher keinen andern Zwek haben, als die verschiedenen Krankheitsfälle, die von mehreren Beobachtern, unter dem Nahmen des innern Wasserkopfes beschrieben wurden, mit meinen eigenen Erfahrungen zu vergleichen, die Resultate dieser Vergleichung vorzulegen, um dadurch der Critik über die Anwendbarkeit der vorgeschlagenen Heilmittel den Weg zu bahnen.

§. 7. Man hat nach und nach so viele Krankheitsnahmen erfunden, und sie auf örtliche Affektionen des Gehirnes bezogen, daß es mit vieler Schwůrigkeit verknüpft st, ei-

nem jeden seine Stelle richtig anzuweisen. Man gebraucht einen jeden derselben nach Belieben, bald zur Bezeichnung eines Symptoms, bald zur Benennung einer zusammen hängenden Reihe von Symptomen, d. h. einer ganzen Krankheit. Wenn man nun, nach diesen voraus angestellten Betrachtungen, die Beobachtungen älterer Aerzte untersucht, so wird man leicht bemerken, daß sie die Krankheit von welcher hier die Rede ist, sehr oft beschrieben haben, daß aber bei ihnen der nehmliche Fall statt fand wie bei uns; ihre generischen und specifischen Nahmen waren die Rubrike für die Beschreibung sehr verschiedenartiger Dinge. Je nachdem einem Beobachter die Krankheit in dieser oder jener Periode besonders auffiel, wurde sie nach einem ihrer hervorstechendsten Symptome, zu einem besondern Geschlechte gezählt, und auf diese Art mit gänzlich von ihr verschiedenen in Verbindung gesezt. —

§. 8. Wir finden, daß von den ältesten Zeiten an diese Krankheit unter dem Gattungsnahmen von Soda Subethika, Co=

ma, Carus, Lethargus, Sphacelismus Cerebri, je nach dem der Arzt sie früher oder später in ihrem Verlaufe benannte, in den Schriften der Beobachter erscheint, andere die mehr auf den Gang des mit der Krankheit verknüpften Fiebers Rüksicht nahmen, brachten sie unter das Geschlecht der von ihnen sogenannten Nerven- und Wurmfieber. Meine Behauptungen werden durch die Beobachtungen des Bonetus, Willis, Morgagni, la Motte, Lietaud u. a. bestättigt, und meine Meinung nicht nur durch eine ähnliche, die Ludwig *) äussert, unterstüzt, sondern auch schon frühere Schriftsteller, z. B. Sennert, Blakmore hielten die Anhäufung des Wassers in den Gehirnhöhlen für eine häufige, wie wohl selten erkannte, Ursache des Todes bei Kindern.

§. 9. In neuern Zeiten, nachdem Petit **) zuerst von einem Wasserkopfe ohne Vermeh-

*) De hydrope Cerebri pueror. Lipſ. 1772. in Baldinger Sylloge. V. 5.

**) Memoires de l'Academie royale des Sciences. 1718.

rung des Umfanges des Kopfes gesprochen hatte, lenkte sich die Aufmerksamkeit der Aerzte mehr auf den ganzen Gang der Krankheit, als auf die einzelnen Symptome, und sie entlehnten den Nahmen von der wirklich vorhandenen, oder aus den Zufällen vermutheten, örtlichen Krankheit des Gehirnes. Paysley *) war der erste, der nach Petit dieser Krankheit erwähnte, ihre Zufälle und den Erfund in den Leichnamen genau beschrieb. Man schien diese Beobachtung ganz vergessen zu haben, bis Robert Whytt **) zwanzig Jahre später von dieser Gattung des Wasserkopfes sprach. Auf das Ansehen eines berühmten Mannes hin wurde der Nahme des acuten innern Wasserkopfes so häufig gebraucht, daß man, wenn selbst Odiers ***)

*) Med. Vers. und Bemerk. einer Gesellschaft Aerzte in Edinburg. 3r Thl. 1733.

**) Robert Whytt. a. a. O.

***) Odier berechnete daß in Paris alle Jahre 400 Kinder am innern Wasserkopfe sterben. Samml. auserles. Abh. für prakt. Aerzte. 9r Thl.

Berechnung richtig befunden würde, zweiflen müßte, ob auch wirklich für die gelieferten Beschreibungen so viele Originale in der Natur vorhanden gewesen seyn möchten.

§. 10. Aus der Vergleichung der gesammelten Beobachtungen ergiebt sich so viel: daß man alle Fälle, in welchen man nach dem Tode Wasser in den Gehirnhöhlen fand, ohne Rüksicht auf die voran gegangenen Symptome, dem Wasserkopfe zuzählte, *) und wiederum alle Krankheiten, deren Symptome mit der von Whytt aufgestellten Norm auch nur eine entfernte Aehnlichkeit hatten, ohne Rüksicht auf den Erfund nach dem Tode, mit jenen in eine Claße brachte. Die meisten Beobachter waren der Schwürigkeiten uneingedenk, welche mit der Beziehung gewisser Krankhetszufälle auf eine örtliche Zerstöhrung im Gehirne, als auf ihre Ur-

*) La Roche fand bei einem Epileptischen nach dem Tode 12 Unzen Wasser in den Gehirnhöhlen, und nannte deßwegen die Krankheit einen innern Wasserkopf. Edinburg. med. Comment. 1r Dek. 1r Thl.

sache, verknüpft sind; und somit wurde öf- ters ein Wasserkopf als geheilt beschrieben, wo eigentlich eine ganz andere Krankheit statt gefunden haben mag. Durch diese Bemer- kungen wird es erklärlich, warum so ver- schiedene Meinungen über die Natur des in- nern Wasserkopfes entstanden, warum so viele und so verschiedene Heilmittel und Heil- methoden vorgeschlagen, in Ausübung ge- bracht und gerühmt wurden, und warum so selten eine der von ihr gehegten Erwartung entsprach. Bis jezt kenne ich keinen Schrift- steller der diesen Gegenstand nach allen Sei- ten betrachtet hätte, einige z. B. Fother- gill, *) Percival, **) Lettsom, ***) haben die Erscheinungen auf allgemeinere Ge- seze zurük zu führen gesucht, und Zweifel ge- gen die Einförmigkeit der Krankheit, und die allgemeine Anwendbarkeit eines und eben desselben Arzneimittels in allen und jeden Fäl- len erhoben, aber sie sind nicht tiefer in die

*) Medical Observations and Inquiries. V. 6.

**) Medical facts and Exper. V. 1.

***) Medical Memoirs. V. 1.

Natur der Krankheit und in die Ursache ihrer Abänderungen eingedrungen. —

§. 11. Da es gegenwärtig noch an einer Charakteristik des innern Wasserkopfes oder der Gehirnwassersucht fehlt, die als Norm aufgestellt werden könnte, und wornach alsdann die Abweichungen und Arten zu ordnen wären, da sich die einzelnen Beobachtungen, die unter diesem Geschlechtsnahmen aufgeführt werden, häufig widersprechen, so muß ohne Rüksicht auf diese herkommliche schwankende Benennung die Geschichte der Krankheit in eine etwas allgemeinere Untersuchung eingekleidet, und zu diesem Behufe die Frage aufgeworfen werden: Unter welchen Umständen und Bedingungen hat sich nach und nach so vieles Wasser innerhalb des Hirnschädels und besonders in den Gehirnhöhlen, ohne Vermehrung des äussern Umfanges des Kopfes, angesammelt, daß diese Ansammlung als nächste Ursache des Todes angesehen werden durfte, und durch was für Symptome

hat sich ein solcher Zustand geoffenbart?

§. 12. Gegen den Ausdruk: „nächste Ursache des Todes,“ lassen sich in dieser Zusammenstellung einige gegründete Einwürfe machen. Das Wasser, als solches, kann zwar nicht als hinlängliche, und am allerwenigsten als nächste, Ursache des Todes angesehen werden, indem einmal bei verschiedenen Menschen, die mit den nehmlichen Zufällen und unter den nehmlichen Umständen gestorben sind, verschiedene Mengen desselben gefunden werden, und dann muß die nächste Ursache des Todes immer eine absolut innere seyn. Indessen darf aber das vorhandene Wasser, (so bald seine Menge das gewöhnliche Maas um so vieles überschreitet, als es hier bei aller Verschiedenheit doch noch immer der Fall ist,) als ein vollgültiger Beweiß einer mit dem Leben unverträglichen Abweichung der Verrichtungen der ganzen Maschine angesehen werden, und der frühere oder spätere Tod beruht auf Nebenbedingungen, die theils vom Zufalle, theils

von der Individualität des Kranken abhängen, und somit wäre die Gültigkeit des gebrauchten Ausdruckes wenigstens auf so lange gerechtfertiget, als wir nur vermittelst sinnlicher Eindrücke Krankheiten und ihre Ursachen zu erkennen vermögen, und hier tritt noch überdieß der Fall ein, daß nicht von einem Gattungs- oder Geschlechtsmerkmale, sondern blos von irgend einem beliebigen Standpunkte für die Untersuchung die Rede ist. —

§. 13. Durch die oben angegebene Bestimmung, nehmlich: die allmählige Entstestehung der Wasseransammlung unter auf sie hinweisenden Zufällen, wird der Schlagfluß von dieser Untersuchung ausgeschlossen, unerachtet Cullen, und besonders der Uebersezer von Quins Abhandlung, die Gehirnwassersucht dem Schlagflusse beigezählt wissen wollen. Eben so wenig verdient die Epilepsie hier eine besondere Rüksicht, denn die Feuchtigkeit, welche man in den Gehirnhöhlen eines an einem solchen Krankheitsanfalle gestorbenen Menschen antrift, scheint ein Pro-

dukt der Krankheit, und in den lezten Lebensaugenblicken entstanden zu seyn. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nach öfteren epileptischen Anfällen die Symptome eines fortdaurenden Druckes aufs Gehirn erscheinen, und in eine chronische Krankheit übergehen, bei der man allerdings eine stets zunehmende Wasserergiessung in die Gehirnhöhlen vermuthen muß. Hiebei ist aber zu bemerken, daß dieses nur bei jungen Kindern der Fall ist, bei welchen man sehr bald eine Zunahme des äusseren Umfanges des Kopfes wahrnimmt, und die oft erst nach jahrelanger Kränklichkeit sterben. Die erste Anhäufung des Wassers in den Gehirnhöhlen konnte also immer das Erzeugnis eines Augenblikkes gewesen seyn, und sie würde unfehlbar einen apoplektischen Tod bewirkt haben, wenn nicht die nachgiebigeren Schädelknochen des Kindes durch den Druk von innen sich hätten von einander entfernen lassen, wodurch das Gehirn gegen eben diesen Druk zum Theil gesichert, und die augenblikliche Lebensgefahr entfernt wurde. Den vermehrten Um-

fang des Kopfes habe ich schon in der oben aufgeworfenen Frage ausgeschlossen, und dadurch auch den chronischen Wasserkopf von dieser Untersuchung getrennt, er mag nun die Folge epileptischer Anfälle, oder aus sonst irgend einer Ursache entstanden seyn.

§. 14. Da hier nicht von dem pathologischen Proceße im allgemeinen die Rede ist, vermittelst dessen eine ungewöhnlche Menge Feuchtigkeit sich in die Gehirnhöhlen ergießt, sondern vielmehr von der Bestimmung einer einzelnen Krankheit, bei welcher man diese Erscheinung als charakteristisch angibt, so wird die Untersuchung durch Beschränkung des Gegenstandes erleichtert, und eben dadurch den von dem Zweke des ausübenden Arztes entfernter liegenden blos theoretischen Speculationen (die bei einem grössseren Umfange des gewählten Objectes unvermeidlich wären) vorgebeugt.

§. 14. Wenn man einen allgemeinen Blik auf die Geschichte, der (nach der so eben vorgenommenen Beschränkung übrig bleiben-

den) verschiedenen Krankheitsfälle wirft, in welchen nach dem Tode Wasser innerhalb des Hirnschädels und besonders in den Gehirnhöhlen in beträchtlicher Menge gefunden wurde, so bemerkt man bald, daß vorzüglich zweierlei Zustände einer solchen Ergiessung voraus gehen, und sie veranlassen.

§. 15. Oertliche Zerstöhrungen im Gehirne werden, wie es scheint, eben so wohl durch alle und jede fieberhaften Krankheiten des Nervensystems, wenn sie einen sehr hohen Grad erreicht haben, veranlaßt, als durch die primitiven dynamischen Krankheiten des Gehirnes selbst, deren erste Entstehung unabhängig von dem übrigen Nervensysteme statt finden kann. Unter allen Theilen des menschlichen Körpers scheint das Gehirn in Hinsicht auf die organischen Veränderungen, welche es in Krankheiten erleidet, am wenigsten untersucht zu seyn. Wir kleben noch zu feste an der durch Autoritäten geheiligten Zahl der allgemeinen Ausdrücke für krankhafte Veränderungen der Mischung und

Form

Form der thierischen Organe, *) als daß wir über die verschiedenen pathologischen Processe, durch welche die Veränderung und Zerstöhrung der Organisation einzelner Theile, die Bildung und Aussonderung aussergewöhnlicher Stoffe bewirkt werden, urtheilen und absprechen könnten, ja wir sind noch nicht einmal zur ersten Untersuchung vorbereitet. In dem gegenwärtigen Falle darf man allerdings behaupten, daß die Wasserergiessung in die Gehirnhöhlen eben so oft die Folge einer allgemeinen Krankheit des Nervensystems, als einer ursprünglich örtlichen des Gehirnes selbst ist, aber nach einer ohne

*) So z. B. sind wir geneigt alle diejenigen Fälle Entzündung zu nennen, wo wir von Blut ausgedehnte Gefässe antreffen, und doch kann diese Erscheinung eben so wohl der Begleiter von vielerlei anderen Veränderungen seyn, von deren genauern Untersuchung uns bisher eine allzugrosse Anhänglichkeit an Autoritäten und eine nachtheilige Genügsamkeit in der Erforschung der Wahrheit zurük hielt.

Anmassung und Partheilichkeit vorgenommenen Prüfung der vorhandenen Beobachtungen wird man zugeben, daß die Bedingungen, unter welchen gerade diese Erscheinung eintretten muß, noch lange nicht gehörig erörtert sind, und eben deßwegen unsere Semiotik in diesen Fällen so mangelhaft ist.

§. 16. Man findet im Gehirne zuweilen Eiter, wo man Wasser vermuthete, und umgekehrt, und noch häufiger bemerkt man statt eines von beiden, Veränderungen in der Substanz des Gehirnes, die man bisher weder genauer untersucht, noch besonders benennt hat. Unter der allgemeinen Benennung Absceß oder Vereiterung des Gehirnes faßt man beinahe alle Veränderungen in der Substanz dieses Organs zusammen, die nicht mit einer Verhärtung verknüpft sind, besonders rechnet man alle Fälle dahin, wo, entweder auf der Oberfläche, oder in der Substanz des Gehirnes, begränzte Erweichungen mit veränderter Farbe und Ansammlung von mehr oder minder diklichter Feuchtigkeit angetroffen werden. Einmal sind diese

Kennzeichen noch nicht hinlänglich, einen solchen Zustand Eiterung oder Absceß zu nennen, wenn man hier auch eine Modification des Begriffes Eiterung zugeben will, die durch die eigenthümliche Consistenz des Gehirnes nöthig gemacht und gerechtfertiget wird, und dann müssen wir bemerken, daß die Zeichen eines voraus gegangenen Entzündungszustandes des Gehirnes, wodurch sich allein in zweifelhaften Fällen die Behauptung von dem Daseyn eines Abscesses begründen ließe, sehr ungewiß und zweideutig sind. Die genaue Zergliederung der ganzen Reihe von Erscheinungen, welche der Anhäufung irgend einer Art von Feuchtigkeit in dem innern des Gehirnes voraus gehen, ist um so nöthiger, als durch die wirkliche Anhäufung beinahe alle andere Symptome dem Auge des Beobachters entzogen, und durch die, welche von einem mechanischen Drucke aufs Gehirn herrühren, gleichsam verdrängt werden. Bei diesen Symptomen können wir nur über ihre Zunahme dem

Grade nach urtheilen, und vielleicht in seltenen Fällen auf die Stelle des Druckes mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, über die Materie selbst bleiben wir immer im Dunkeln, wenn uns nicht die voraus gegangenen Zufälle einiges Licht geben. — Diese Bemerkungen werden hinlänglich seyn, zu zeigen, wie wenig reiner Gewinn für die Theorie der hier abzuhandelnden Krankheit sich aus der Vergleichung der Wahrnehmungen erheben läßt.

§. 17. Dadurch, daß (§. 15. u. 16.) allgemeine fieberhafte Krankheiten des Nervensystemes und ursprünglich dynamische Krankheiten des Gehirnes selbst als die Veranlassung für die späterhin eintrettende Wasserergiessung in die Gehirnhöhlen angegeben wurden, ist noch nichts positives gewonnen. Als nächste, die Ergiessung unmittelbar bewirkende, Ursache können diese Zustände nicht angesehen werden, und eben so wenig kann man sie als die höchste, den lezten Grund des ganzen Uebelbefindens enthaltende, betrachten. Auch diese Zustände müssen in

einer noch höhern Ursache begründet seyn, und wir haben an ihnen blos ein Mittelglied aus der ganzen Kette der Erscheinungen, an das wir unsere weiteren Untersuchungen vor- und rükwärts anknüpfen können. Bei näherer Beleuchtung werden wir überhaupt auf das Resultat kommen, daß unsere Speculationen über die verschiedenen Arten der Krankheitsursachen äusserst schwankend und grossentheils täuschende Bilder unserer Einbildungskraft sind. Wir können über jede gegebene oder angenommene Ursache noch eine höhere uns denken, und in der Natur des menschlichen Geistes ist es gegründet, daß wir nirgends ein Ziel unserer Untersuchungen finden können, als in einem Postulate; aber damit ist dem Arzte, als ausübendem Künstler, wenig gedient. Der sogenannte blos symptomatische Arzt stellt die Erscheinungen, wie sie ihm in die Sinne fallen, den ihm durch die Wahrnehmung gegebenen Eigenschaften seines Arzeneivoraths gegen über, während der rationelle den ursachlichen Zusammenhang der Erscheinun-

gen unter einander, und somit den gemeinschaftlichen Grund für alle aufzusuchen, bemüht ist. Daß wir aber hier bei unsern Forschungen, so bald wir aus dem Kreise der blos sinnlichen Erkenntnis heraus tretten, nur Mittelglieder der grossen Kette von Ursachen und Wirkungen auffassen können, ist ganz natürlich, und derjenige Arzt wird am glüklichsten in der Behandlung seiner Kranken seyn, der aus dieser grossen Kette denjenigen Punkt auszukennen vermag, von welchem aus er seine Untersuchungen am b.quemsten fortsezen, und eben dadurch die richtigsten Regeln für sein Verfahren bilden kann. — Er wird sich gleichweit von demjenigen entfernen, der blos an Symptomen klebt, und diesen eben so viele Arzneiformeln entgegen stellt, als von dem, der überall einen postulirten lezten innern Grund der Krankheit vor Augen hat, und nach diesem sein Verfahren anordnet. —

§. 18. Wenn wir uns nach einem Mittelgliede zwischen dem Nervenfieber, oder einer ursprünglich dynamischen Krankheit des

Gehirnes und der Wassverergießung in die Gehirnhöhlen selbst umsehen, so werden wir durch analogische Schlüsse auf eine veränderte Action der lymphatischen Gefäße des Gehirnes geleitet, und tretten dadurch der nächsten Ursache der in die Sinnen fallenden Erscheinungen um einen Schritt näher, erweitern aber zugleich das Feld der Untersuchung. Wenn wir den Grund der Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen in eine veränderte Action der lymphatischen Gefäße sezen, und dieses sind wir nach dem gegenwärtigen Zustande unserer anatomischen und physiologischen Kenntnisse allerdings zu thun berechtiget, so können wir allgemeine fieberhafte Krankheiten des Nervensystems und ursprüngliche örtliche Leiden des Gehirnes nicht als die alles umfassende (uns blos durch die Erfahrung gegebene) Ursache dieser Erscheinung mehr gelten lassen. Wir müssen nunmehr auch diejenigen Krankheiten, welche das System der lymphatischen Gefäße vorzüglich oder ausschließlich zunächst betreffen, in Betracht ziehen. So wie allgemeine Krankheiten des Nerven-

systems örtliche Krankheiten des Gehirnes nach sich ziehen, so können auch die im allgemeinen veränderten dynamischen Verhältnisse des lymphatischen Systems örtliche Krankheiten desselben an einzelnen Stellen des Körpers bewirken. Es können sich in den verschiedenen Höhlen, bei verminderter Aufsaugung, Feuchtigkeiten anhäufen, und den Anschein einer eigenthümlichen Krankheit veranlassen. Dadurch wäre nun die Möglichkeit einer weitern Entstehungsart der Gehirnwassersucht angegeben. Die nächste Ursache ist freilich für alle Arten der Krankheit dieselbige, aber die Verschiedenheit der entfernten muß sich durch eigenthümliche Erscheinungen dem Arzte verkünden.

§. 19. Die bisher angestellten Betrachtungen bahnen uns den Weg zu weitern Untersuchungen, und geben zu neuen Fragen Veranlassung. Wir wollen nun den Saz annehmen: die Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen werde zunächst durch eine veränderte Action der Lymphgefäße, und dadurch verhinderte Aufsaugung der sich absondernden

Feuchtigkeit, bewirkt. Allgemeine fieberhafte Krankheiten des Nervensystems und ursprünglich dynamische Krankheiten des Gehirnes geben, nach vorhandenen unläugbaren Thatsachen, die entferntere Veranlassung dazu. Da nun durch solche allgemeine Bezeichnungen für die Erkenntnis der Krankheit in ihrem folgenden Verlaufe nichts gewonnen ist, da es der Nervenfieber und der örtlichen Krankheiten des Gehirnes sehr vielerlei giebt, so dringt sich uns die Frage auf: wodurch charakterisiren sich die Nervenfieber und die primitiven Affektionen des Gehirnes, welche nothwendig diese bestimmte Veränderung in der Action der Lymphgefäße, und dadurch eine Wasseranhäufung in der Gehirnhöhle veranlassen?

§. 20. Ueber die Verhältnisse, in welchen die einzelnen Organe des Körpers und ganze Systeme von Organen mit andern stehen, und über die Veränderungen, welche ursprüngliche Krankheiten des einen in dem andern veranlassen, können wir, aus Mangel an gehörig erwiesenen Thatsachen, noch keine

Geseze bilden. Wir besizen über diesen Gegenstand blos Bruchstücke, die aber nicht hinreichen, die neben einander vorkommenden Erscheinungen nach einem Geseze der allgemeinen Nothwendigkeit zu verbinden. Höchst selten trift man eine Krankheit an, die sich nur auf ein einzelnes Organ, oder auf ein einzelnes System von Organen beschränkt, ohne daß die übrigen in verschiedenem Verhältnisse daran Antheil nähmen. In diesen Verbindungen herrscht so wenig Einförmigkeit, daß man durchaus kein haltbares Gesez für dieselben abziehen kann, und doch lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß ein solches vorhanden seyn müsse. Die gleichzeitige Entstehung, der Wechsel unter den einzelnen Erscheinungen, ihre gleichzeitige Abnahme und ihr gleichzeitiges Verschwinden, zeigen uns offenbar daß selbst die verwickeltste Krankheit, in Bezug auf das Individuum, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet, und schlechterdings als ein solches behandelt werden müsse. Wenn wir zu sehr nach Complicationen haschen, so verliehren wir nur

allzuleicht den allgemeineren Vereinigunspunkt für die Erscheinungen aus den Augen, heften unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Symptome, und müssen nothwendig in den rohesten Empirismus verfallen. —

§. 21. Die (§. 19.) aufgeworfene Frage läßt sich nach den (§. 20.) angestellten Betrachtungen keineswegs aus blos theoretischen Gründen beantworten. Ihre Beantwortung muß lediglich in der Erfahrung gesucht werden, und ich sehe keinen andern Weg vor mir, als den, nach oft wiederholten Beobachtungen, ein allgemeines Bild der ganzen Krankheit zu entwerfen und dadurch die Unterscheidung von andern ähnlichen möglich zu machen. Ob sich aus diesem Geschäfte ein Gewinn für die Theorie ergeben werde, oder ob sein Nuzen blos auf die Ausübung der Kunst beschränkt bleibe, kann sich erst nach seiner Vollendung zeigen.

§. 22. Ich habe oben (§. 19.) auf eine dritte mögliche Entstehungsart der Gehirnwassersucht hingewiesen, nehmlich: daß auch ohne vorangegangene fieberhafte Krankhei-

ten des Nervensystems, oder eine ursprüngliche Krankheit des Gehirnes, blos durch eine, aus andern Ursachen entsprungene, Veränderung in den Verrichtungen des lymphatischen Systemes, eine Wasserergiessung in die Gehirnhöhlen veranlaßt werden könne. Was hier als eine aus theoretischen Gründen wahrscheinliche Vermuthung angegeben wird, muß vordersamst in der Erfahrung aufgesucht werden, und wenn auf diese Weise die Wahrscheinlichkeit der Vermuthung bestättiget worden ist, so lassen sich erst die Bedingungen, unter welchen eine allgemeine Krankheit des lymphatischen Systemes solche örtliche Folgen veranlaßt, untersuchen. Auch hier können nur getreue Schilderungen der Krankheit und des ihr voraus gegangenen Zustandes uns einigen Aufschluß gewähren, und zum gewünschten Ziele führen. Durch den der Krankheit beigelegten Nahmen, Gehirnwassersucht, scheinen mehrere Schriftsteller auf ihren Ursprung aus einer Krankheit des lymphatischen Systemes hingewiesen zu haben, und noch mehr bestättigen diese

Meinung die vorgeschlagenen und in Anwendung gebrachten Heilmittel, welche gröstentheils ihre Wirksamkeit zunächst auf dieses System äussern. — *)

§. 23. Ausser dem bisher vorgetragenen scheint noch ein Umstand unter den allgemeinen Betrachtungen eine Stelle zu verdienen, nehmlich: es können Fälle vorkommen, und kommen auch wirklich vor, wo man eine Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen zu gleicher Zeit mit Absceßen und andern Zerstöhrungen dieses Organs antrift; diese Fälle würden nach dem Buchstaben der (§. 11.) aufgeworfenen Frage in so ferne von der gegenwärtigen Untersuchung ausgeschlossen, als in derselben blos von einer Was-

*) In wie ferne aber das Wesen der ganzen Krankheit durch eine veränderte Action der lymphatischen Gefäße begründet werde, darüber hat sich, meines Wissens, noch kein Schriftsteller geäussert, und es bedarf daher einer genauern Untersuchung, in was für einer Art von ursachlicher Verbindung dieselbe mit den in die Sinnen fallenden Erscheinungen stehe. —

seranhäufung die Rede war. Aus dem bereits gesagten erhellt aber meines Erachtens zur Genüge, daß die Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen nie als ursprüngliches Uebel angesehen werden kann, sondern immer als Folge einer entfernteren Ursache betrachtet werden muß, und also öfters gleichzeitig mit andern organischen Veränderungen des Gehirnes zusammen treffen wird. Diese Frage läßt sich keineswegs durch ein allgemeines Gesez erörtern, sondern nur die genaue Schilderung der Krankheitszufälle, die Vergleichung derselben mit den nach dem Tode entdekten organischen Veränderungen, können den einzelnen Fällen ihre Stelle anweisen.

§. 24. Ehe ich die eigentliche Charakteristik der Krankheit liefere, halte ich es für nöthig einige vorbereitende Bemerkungen zu machen, wodurch die allgemeinen Betrachtungen, mit dem was uns die Erfahrung unmittelbar an die Hand giebt, in Verbindung gesezt werden. — Mehrere Schriftsteller, besonders diejenigen welche unmittelbar auf Robert Whytt folgten, hielten die

Gehirnwassersucht für eine das kindliche Alter ausschließlich befallende Krankheit; weitere Beobachtungen am Krankenbette, die Prüfung und Vergleichung der von ältern Aerzten aufgezeichneten Fälle, lehrten indessen, daß beinahe in jedem Lebensalter Krankheiten vorkommen, bei welchen man aus den Symptomen auf eine allmählig entstehende Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen schließen muß, und die man nach dem Tode bei der Zergliederung auch wirklich antrift. Diese Behauptung finde ich in meiner eigenen Erfahrung bestättiget, muß aber dabei bemerken, daß die verschiedenen Arten der Gehirnwassersucht unverhältnißmäßig häufiger bei Kindern beobachtet werden, als bei Erwachsenen, und daß die Krankheit unter Modificationen erscheint, die wohl mit der von dem Alter abhängenden Verschiedenheit der körperlichen Beschaffenheit in ursachlicher Verbindung stehen dürften. Die meisten Schriftsteller geben das zweite und achte Jahr als die Gränzen des Zeitraumes an, in welchen diese Krankheit hauptsäch-

lich fällt, und auch mit dieser Bestimmung kommen meine Beobachtungen überein. Bei Erwachsenen habe ich ähnliche Krankheiten nur zwischen dem acht und zwanzigsten und vierzigsten Jahre angetroffen, in einer spätern Lebensperiode habe ich sie noch nicht gesehen. Die Beobachtungen älterer Schriftsteller machen mir aber wahrscheinlich, daß sie auch bejahrte Personen befallen. *) Inzwischen verdient der Umstand, daß langsam entstehende Anhäufungen von Wasser in den Gehirnhöhlen vorzüglich bei Kindern vorkommen, und zwar gerade auf einen bestimmten Zeitraum hin beschränkt zu seyn scheinen, besondere Aufmerksamkeit, und es ist der Mühe werth zu untersuchen, ob sich die Ursache dieser Erscheinung ergründen lasse, und ob man auf einen ursachlichen Zusammenhang zwischen ihr und den gleichzeitig geschehenden Entwicklungen des menschlichen Körpers in diesem Lebensalter geleitet werde.

*) Bonnetus in Sepulchr. anat. L. I. S. 1. Obs. 4. S. III. Obs. 6.

§. 25. In dem (§. 24.) angegebenen Zeitraume ist nicht nur der ganze Umfang des Kopfes im Verhältnisse zum übrigen Körper des Kindes grösser als in den folgenden Jahren, sondern er verdient auch in mehrfacher anderer Rüksicht die besondere Aufmerksamkeit des Arztes. Die sämmtlichen am Kopfe angelagerten Absonderungs-Werkzeuge verarbeiten noch um diese Zeit mehreren Stoff als späterhin. Viele allgemeine Krankheitsanfälle werden, theils durch die Vermehrung der gewöhnlichen Aussonderungen dieser Organe gehoben, theils entstehen neue, zur Ausscheidung krankhaft veränderter Stoffe bestimmte, Colatorien, die nach verrichtetem Geschäfte wieder eingehen, z. B. die häufigen Kopfausschläge, Ohrgeschwüre u. dergl. — Nicht nur bei der Umänderung einer allgemeinen Krankheit in eine örtliche werden die am Kopfe angelagerten Ab- und Aussonderungswerkzeuge in grössere Thätigkeit gesezt und neue in der Gegend hervor gebracht, sondern auch bei der Fortdauer

der allgemeinen Krankheit oder bei kränklichen Dispositionen werden die am Kopfe angelagerten Organe in diesem Lebensalter leichter angegriffen als späterhin; z. B. bei den Scrofeln sind um diese Zeit die Augenentzündungen, Nasengeschwüre u. s. w. am häufigsten. Ob diese Erscheinung durch eine grössere Thätigkeit der zu diesen Theilen gehenden Gefäße, oder durch was sie sonst veranlaßt werde, läßt sich weder nach Versuchen, noch durch Räsonnement ausmachen, und das gesagte muß als bloße Wahrnehmung stehen bleiben. Das Gehirn selbst ist in dieser Lebensperiode viel weicher und feuchter, als bei dem erwachsenen Menschen. Mit der abnehmenden Weichheit des Gehirns scheint sich auch die Geneigtheit des Nervensystems zu Zuckungen zu vermindern. Auf grosse Veränderungen in dem Innern des Gehirnes sind wir allerdings aus den in diese Periode fallenden wichtigen Entwiklungen der Geisteskräfte zu schließen berechtigt; ob gleich wir nicht einer jeden Geisteskraft ihre eigene Stelle in dem Gehirne anzuweisen im Stande sind, so kann man doch im allgemeinen

behaupten, daß alle zusammen in dem Baue desselben gegründet sind. Durch die allmählige naturgemäße Veränderung des Gehirnes wird, einmal die Ausbildung der verschiedenen Geisteskräfte allererst möglich gemacht, und dann mag wohl auch die besondere Uebung einzelner Kräfte hinwiederum Veränderungen im Gehirne veranlassen, so wie es auch bei andern Kräften und Organen der Fall ist. In dieser Periode wird das Kind allmählich von der niedrigern Stufe eines gleichsam blos instinktmäßig lebenden und handelnden Thieres zu der höhern des Menschen empor gehoben, seine Persönlichkeit bildet sich vollends aus, Verrichtungen und Bewegungen die zuvor durch zufällige Reize veranlaßt wurden, werden nunmehr der Willkühr untergeordnet, und sein Wille bekommt überhaupt Festigkeit. Unter allen Geistesfähigkeiten ist das Gedächtniß diejenige, welche in diesem Zeitraume ihrer Vollendung am nächsten gebracht wird, mehrere der übrigen erkennen wir in diesem Lebensalter nur in all-

gemeinen Umrissen. Werfen wir einen Blik auf die, von der Erziehung unabhängigen, allmähligen Entwiklungen des menschlichen Geistes, so werden wir finden, daß gerade in diesem Lebensalter einige der wichtigsten völlig bewirkt werden, und die meisten übrigen ihre Richtung bekommen. Sollten diese Bemerkungen nicht die Vermuthung rechtfertigen, daß in dieser Periode die animalischen Proceße im Gehirne lebhafter vor sich gehen, öftern Abwechslungen unterworfen sind, und eben dadurch eine Prädisposition zu gewissen Krankheiten bewirkt wird, die in spätern Lebensaltern, nach vollbrachter Entwiklung des Gehirnes, sich wieder hebt. Unter den nehmlichen Gesichtspunkt ließe sich die (wie wohl von einigen bestrittene) Bemerkung bringen, daß geistreiche und früh reife Kinder leichter und häufiger von dieser Krankheit befallen werden, als stupide. — Vielleicht trägt zu dem häufigern Vorkommen des Wasserkopfes im kindlichen Alter, das Zahnen und der Zahnwechsel etwas bei, denn daß beide als wichtige Krankheitsursachen wirken können, bin ich,

troz der vielen Gegenbehauptungen, vollkommen überzeugt. Um hierüber entscheiden zu können, haben wir nicht hinlängliche Thatsachen, und durch hypothetische Säze, die mit scheinbaren Gründen oder Wahrscheinlichkeiten unterstüzt werden, gewinnen wir für die Aufklärung in der Ausübung wenig oder nichts. Wir könnten zwar aus dem grösseren Umfange des Kopfes, der Weichheit des Gehirnes, der grösseren Thätigkeit der am Kopfe angelagerten Absonderungswerkzeuge, und der im Gehirne selbst statt findenden grössern Lebhaftigkeit und öftern Abwechslungen der animalischen Proceße, auf eine nothwendige Geneigtheit dieser Theile zu Congestionen schließen, und diese mit einiger Wahrscheinlichkeit als eine Bedingung zur Entstehung der Gehirnwassersucht annehmen. Aber hier werden wir es wieder mit lauter schwankenden Begriffen zu thun haben, müßten uns in endlose Erörterungen einlassen, ehe wir einen Schritt weiter vorwärts machen könnten, und es stünde am Ende noch dahin, ob wir auf ein sicheres Resultat kämen. Um sich von

einem solchen Unternehmen etwas versprechen zu dürfen, müssen vorher unsere vorbereitenden Kenntnisse um ein beträchtliches vermehrt und weiter ausgebildet worden seyn. Ich verlasse daher die allgemeinere theoretische Betrachtung meines Gegenstandes und gehe zur Darlegung der unmittelbar aus meinen Beobachtungen abgezogenen Resultate über, wobei sich hier und da vielleicht Gelegenheit zeigen wird, theoretische Nuzanwendungen zu machen. —

§. 26. Die häufigsten, bei Kindern vorkommenden, Fälle sind diejenigen, welche so leicht und so oft mit gewöhnlichen Nerven- oder Wurmfiebern verwechselt werden, worauf schon Paysley und Whytt aufmerksam gemacht haben. Dem Ausbruche der unverkennbaren Krankheit geht eine besondere Veränderung in den Gemüthsäusserungen des Kindes voraus. — Kinder, die zuvor lebhaft, heiter und gutmüthig waren, werden, ohne daß man eine Ursache davon anzugeben wüßte, träge, mürrisch und empfindlich; dabei sehen sie blaß aus, ermüden leicht,

a)

und sind gegen ihre liebsten Unterhaltungen gleichgültig. Sie klagen, ausser vorübergehenden Bauch- und Kopfschmerzen, über keine Beschwerde, und wollen nicht für krank gehalten seyn; Schlaf, Eßlust, und Leibesöffnung sind natürlich, und im Pulse findet man keine Abweichung von dem gewöhnlichen Zustande. Manchmal ist ein Jucken über die ganze Haut und in der Nase mit den übrigen Zufällen verknüpft. Dieser Zustand (opportunitas) dauert gewöhnlich acht bis vierzehen Täge, und in dieser Periode ist die folgende Krankheit schlechterdings nicht mit Gewißheit voraus zu sehen. Freilich scheinen alle angegebene Zufälle nicht von solcher Erheblichkeit zu seyn, daß der Arzt deßwegen zu Rathe gezogen wird, und daher sind auch die Beobachtungen über die Krankheit in dieser frühern Periode selten.

§. 27. Allmählich wird das Uebelbefinden des Kindes auffallender, der Puls wird klein, zusammen gezogen, äusserst unregelmäßig und veränderlich, bald ist er schnell, bald wieder natürlich langsam. Die Augensterne sind er-

weitert, bei der plözlichen Annäherung des Lichtes ziehen sie sich krampfhaft zusammen, erweitern sich aber eben so schnell wieder, und bleiben alsdann, auch bei fortdaurendem Einfallen der Lichtstrahlen, in diesem Zustande. Die Kranken klagen über Müdigkeit und haben viele Neigung zum Schlafen, ohne in einen festen Schlaf kommen zu können, sie fahren öfters aus ihrem Schlummer auf und können auch leicht daraus erwekt werden; sie befinden sich in einem Zustande, den man Côma Vigil zu nennen pflegt. Die Meisten, aber nicht alle, klagen über heftige Kopfschmerzen, besonders in der Stirne, und reiben sich beständig an der Nase. Das Klopfen der Carotiden ist sehr deutlich, und beständig sichtbar. Die Eßlust ist im allgemeinen vermindert, jedoch nehmen die Kranken jezuweilen begierig Speisen zu sich, wenn sie ihnen angeboten werden. Die Zunge ist feucht und rein, oder nur mit einem dünnen weisen Schleimüberzuge bedekt; die Haut ist kaum etwas wärmer als im gesunden Zustände, meistentheils trocken, und wird durch

die vorübergehenden klebrigten Schweiße, welche von Zeit zu Zeit erscheinen, nicht allgemein erweicht. Der Urin ist hell, die Leibesöffnung sparsam. In den ersten Tagen wird der Schlummer durch hellere Zwischenräume (dilucida intervalla) unterbrochen, in welchen die Kranken munter sind, an allem was sie umgiebt, Antheil nehmen, und einige Stunden ausser dem Bette zubringen können und wollen. Auch diese Periode hat keine bestimmte Dauer; ich habe gesehen, daß diese Zufälle fünf bis sieben Tage hindurch sich gleich blieben.

Unvermuthet, und ohne vorher über Uebelkeiten geklagt zu haben, fangen die Kranken nunmehr an, sich zu erbrechen, zuerst nur nachdem sie etwas genossen haben, in der Folge aber beinahe so oft sie sich bewegen oder bewegt werden. Durch dieses Erbrechen wird, ausser den eingenommenen Speisen, nur zäher Schleim ausgeleert, und so wenig auch Anstrengung damit verknüpft ist, so werden die Kranken doch nach jedem Erbrechen merklich schwächer. Der Puls bleibt

wie er zuvor war, die heiteren Zwischenzeiten bleiben zwar nicht ganz aus, aber sie sind seltener und kürzer, die Kranken fühlen sich in denselben nicht mehr so ganz von allen Beschwerden frei, wie bis daher, können auch nimmer ausser Bette seyn, und klagen über eine unbeschreibliche Müdigkeit. Diese Periode der Krankheit scheint mir überdiß durch eine beinahe gänzliche Stockung der Ab und Aussonderungen sich auszuzeichnen. Die Haut ist trocken und spröde, in der Nase wird kaum etwas weniges Schleim abgesondert, der Mund ist trocken, der Harn geht sparsam und mit Beschwerden ab, und die Leibesöffnung fehlt oft einige Tage gänzlich. Unter diesen Zufällen verändern sich die Gesichtszüge der Kranken sehr auffallend; bisher entstellten zwar die erweiterten Augensterne die ursprüngliche Physionomie einigermaßen, nunmehr aber bekommt das ganze Gesicht ein eigenthümlich stupides Aussehen, das sich nicht wohl beschreiben läßt, sondern nur an dem Kranken selbst gezeigt, und alsdann wieder erkannt werden kann. Nach

drei höchstens vier Tagen hört das Erbrechen auf, die Betäubung wird immer anhaltender, die Kranken erwachen nur selten, und sind schwer zu erwecken. Die Augen sind hervor getrieben, und das eine, gemeiniglich das Linke, bleibt auch während des Wachens, entweder ganz oder zur Hälfte, geschlossen; das obere Augenlied scheint gelähmt, und der Augapfel beinahe unbeweglich zu seyn; dadurch mag das Schielen entstehen, das man nunmehr an den Kranken bemerkt. Auf der Conjunktiva des halbgeschlossenen Auges sieht man viele ausgedehnte Blutgefäße. Das Gesicht bleibt immer blaß und eingefallen, auf den Wangen und in der Stirne erscheinen öfters begränzte rothe Flecken von verschiedener Größe, die schnell wieder verschwinden. Die Hände und Füße werden abwechselnd kalt und wieder brennend heiß. Der Puls ist während dieses Zustandes gemeiniglich langsamer, als im gesunden, und dabei immer klein und zusammen gezogen. Nachdem die Krankheit unter dieser Gestalt drei bis vier Tage fort gedauert hat, geht

eine neue Veränderung vor; ohne Bewußt-seyn geht viel brauner und grüner Stuhl-gang ab, der Urin ist dunkel gefärbt und trüb, der Puls wird allmählich wieder schneller und endlich sehr schnell. Zuweilen er-wachen die Kranken aus ihrem tiefen Schlum-mer auf einige Augenblicke, und dann reden sie meistens irre, ohne Zusammenhang. Ei-gentliche Eßlust haben sie die ganze Krank-heit hindurch nie, aber selbst in dieser lezten Periode verschlingen sie manchmalen noch eine ihnen dargebotene Speise mit scheinba-rer Begierde. Nach vier und zwanzig Stun-den, von dieser neuen Verschlimmerung an gerechnet, wird das Athemholen, das bisher ziemlich gut blieb, schneller und beschwerlich, es entstehen Zuckungen, und unter diesen erfolgt endlich der Tod. Ich habe noch nie gesehen, daß ein Kranker nach der neuen Beschleunigung des Pulses länger als zwei und siebenzig Stunden gelebt hät-te, aber auch noch nie, daß einer früher als nach sechs und dreißig Stunden gestor-ben wäre.

§. 28. Die (§. 27.) gegebene Beschreibung des Ganges der Gehirnwassersucht kann als eine Norm für die Beurtheilung der, durch Eigenthümlichkeiten des Kranken entstehenden, Varietäten angesehen werden. Diese Gattung ist es, die Whytt mit dem Nervenfieber vergleicht, und Macbride unter der allgemeinen Aufschrift: Febris nervosa, als eine untergeordnete Art, unter dem Nahmen Febris hydrocephalica aufführt. Alle bisher beobachteten Abweichungen aufzuführen, halte ich für unthunlich und unnüze, denn einmal würde dieses nicht anders, als durch die Wiedererzählung und Zergliederung aller bis daher beobachteten Fälle geschehen können, und dann würde allzugrosse Ausführlichkeit die Auffassung eines allgemeinen Gesichtspunktes nur erschweren. Inzwischen ist mir eine Abweichung öfter als andere vorgekommen, und scheint mir auch schärfer charakterisirt zu seyn; dieser allein glaube ich besonders erwähnen zu müssen. Ich habe sie bisher auch blos bei Kindern, in dem (§. 25.) angegebenen Le-

bensalter, angetroffen. Die Krankheit fängt mit heftigen Kopf- und Bauchschmerzen an, der Bauch ist etwas aufgetrieben, die Eßlust vermindert, die Zunge unrein, der Puls veränderlich, zuweilen fieberhaft, meistens aber natürlich. Man kommt leicht auf die Vermuthung, Würmer möchten die Ursache der Zufälle seyn, giebt abführende und Wurmmittel, zuweilen gehen auch wirklich einige Würmer ab, aber ohne die mindeste Erleichterung. Nach einigen Tagen fühlen sich die Kranken sehr müde, fahren öfters aus dem Schlafe mit Geschrei über die Heftigkeit der Schmerzen auf. Kurze Zeit nachdem das Fieber anfieng heftiger zu werden, erbrechen sich die Kinder, und gleichzeitig mit dem Erbrechen tritt Betäubung ein, die man hier gerne für eine von dem Erbrechen herrührende Schwäche hält. Die Betäubung wird selten durch helle Zwischenzeiten, öfter durch ein plözliches Angstgeschrei unterbrochen. Der Puls wird langsam, die Haut trocken, die Ab- und Aussonderungen stocken. Einige Tage später hört das Erbrechen auf, es geht

viel grasgrüner, sehr stinkender, Stuhlgang, meistens unwillkührlich ab; der Puls wird wieder schneller, es entstehen Zuckungen, und nach der öftern Wiederkehr derselben erfolgt der Tod. — Ich habe hier blos die auffallenden Verschiedenheiten bemerkt, und glaube die Wiederholung der (§. 27.) beschriebenen allgemeinen und beständigen Zeichen unterlassen zu dürfen. Im ganzen genommen ist der Verlauf der Krankheit in diesen Fällen schneller als in den vorigen, der Kopfschmerz ist heftiger, und ein beständiger Begleiter der übrigen Zufälle, die Betäubung tritt später ein, ist tiefer, und die freien Zwischenzeiten sind seltener und kürzer.

§. 29. Aus den Leichenöffnungen ergeben sich keine besonderen Resultate, welche die Natur dieser Krankheit aufklären könnten. Man findet blos die Folgen der Krankheit, und die Zerstörungen, welche man antrift, sind nicht so charakteristisch, daß man von ihnen zurük auf die einzig mögliche Ursache schließen könnte. —

Aus der Vergleichung mehrerer Leichenöffnungen, die ich selbst unternommen habe, mit den von andern bekannt gemachten, ergeben sich ungefähr folgende Resultate. —

Die Gefässe der harten Hirnhaut sind sehr mit Blut angefüllt, besonders die kleineren, die grösseren Blutbehälter enthalten verhältnismäßig weniger Blut. Zwischen der Spinnwebenhaut und der weichen Hirnhaut ist eine Feuchtigkeit ausgegossen, die, bald mehr, bald weniger, einer Gallerte ähnelt, und sich in verschiedenen Leichnamen in verschiedener Menge vorfindet; die Gefässe der weichen Hirnhaut strozen von Blut. Das Gehirn selbst ist an einigen Stellen, besonders an dem hintern Winkel der Seitenhöhlen weich, und gleichsam in einen Brei aufgelößt. Die sämmtlichen Hirnhöhlen sind von Lymphe ausgedehnt, deren Menge von vier bis sechs Unzen beträgt. Die Adergeflechte sehen blaß aus, und sind gemeiniglich mit Wasserbläschen besezt. Aehnliche Erweichungen wie in dem hintern Winkel der Seitenhöhlen bemerkt

man

man auch an den Hügeln der Sehnerven, und meistens findet man die Vereinigung dieser Nerven mit einer gallertartigen Substanz überzogen. An dem kleinen Gehirn trift man keine in die Augen fallende Veränderung an. Aus der Höhle der Wirbelsäule quillt öfters auch Lymphe hervor. *) In allen Fällen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, fand ich mehr Wasser im Herzbeutel, als man gewöhnlich antrift, und meistens bemerkte ich Verhärtungen und selbst anfangende Vereiterungen in den Lungen, wiewohl, weder vor, noch während der Krankheit, irgend ein Symptom auf einen solchen Zustand dieses Eingeweides hatte schließen lassen. An den Unterleibseingeweiden habe ich noch nie eine beträchtliche Veränderung bemerkt, welche als nothwendige Folge der Krankheit angesehen

*) Wendelstädt (in Loders Journal für Chirurgie u. s. w. 1r Bd. 3s St.) beschreibt eine eigene Krankheit unter dem Nahmen Wassersucht des Rückenmarks, die mit dieser viele Aehnlichkeit hat.

werden könnte. Meistens war die Gallenblase mit einer zähen grünlichten Galle stark angefüllt, und immer fand man eine oder mehrere Intussusceptionen in den dünnen Gedärmen, deren Häute etwas röther aussahen, als im natürlichen Zustande. Da in den meisten Fällen ganz kurz vor dem Tode mehreremale Oeffnung erfolgt war, so scheinen diese Intussusceptionen nicht so wohl für eine besondere Krankheit des Darmkanals gehalten werden zu dürfen, als vielmehr durch die dem Tode unmittelbar vorausgegangenen Convulsionen entstanden zu seyn. *)

§. 30. Das bisher angeführte enthält die allgemeinen und beständig vorkommenden Erscheinungen in den Leichnamen. Man findet zwar bei der Durchsuchung der von verschiedenen Schriftstellern aufgezeichneten Beobachtungen manche Verschiedenheiten, die mir aber nicht wesentlich zu seyn scheinen, z. B. einzelne Wasserblasen zwischen den Hirnhäu-

*) Ganz ähnliche Beobachtungen findet man bei Burserius Institut. Vol. 3. u. Paysley. a. a. O.

ten und dergl.; ich habe ihrer geflissentlich nicht besonders erwähnt, indem sie weder ein neues Licht über die Entstehungsart und den Gang der Krankheit verbreiten, noch während des Lebens sich durch besondere Symptome verrathen, die zu Veränderungen in dem allgemeinen Heilplane Anlaß geben können. —

§. 31. Der Verlauf der Krankheit ist bisher (§. 27. und 28.) ohne Rüksicht auf die mögliche Wiedergenesung gezeichnet worden; die Schwürigkeit die Gehirnwassersucht in ihren frühern Perioden von dem Nervenfieber zu unterscheiden, erregt einen gerechten Zweifel gegen die richtige Diagnose der zahlreichen geheilten Fälle, womit besonders englische Aerzte so freigebig sind. Ich gestehe aufrichtig daß ich noch wenige Kranke gerettet habe, die entschieden an dem (§. 27.) beschriebenen Uebel gelitten hatten. Ich habe immer alles versucht, was mir die Erfahrung anderer Aerzte und eigenes Nachdenken an die Hand gaben; ich habe geprüf-

te Aerzte die nehmliche Krankheit schon einigemale behandlen gesehen, und sie waren nicht glüklicher als ich. Noch mehr wird man in dem Zweifel an der Richtigkeit der Diagnose jener glüklichen Aerzte bestärkt, wenn man die Krankengeschichten, welche Acrey,*) Evans,**) Macie,***) u. a. m. erzählen, aufmerksam durchließt; man findet deutlich, daß sie ganz andere Krankheiten vor sich hatten. Inzwischen kommen doch bei Dobson, †) Lettsom, ††) Percival,†††) und einigen andern, Fälle vor, welche mit grosser Wahrscheinlichkeit für die Heilbarkeit dieser Krankheit sprechen. Wenn man nun jene zweifelhaften Fälle von der ganzen

*) Med. Comment. von Edinb. 1te Dekade, 8ter Band.

**) Ebend. 9r Band.

***) Ebend. 8r Band.

†) Ebend.

††) Medical Memoirs. V. I.

†††) Medic. Facts and Exper. V. I.

Summe aller beobachteten abzieht, so ergiebt sich freilich eine verhältnißmäßig grössere Tödtlichkeit, als man bisher geglaubt hat. Inzwischen muß doch auch von den tödtlich abgelaufenen Fällen ein Abzug gemacht werden; (wie ich oben (§. 10.) schon bemerkt habe,) indem einige Schriftsteller auch solche, unter dem Nahmen Gehirnwassersucht aufgeführt haben, in welchen nach dem Tode Wasser in den Gehirnhöhlen angetroffen wurde, unerachtet die Krankheit keine Aehnlichkeit mit der hier beschriebenen hatte, und die Wasseransammlung wahrscheinlich unter heftigen Convulsionen plözlich entstanden war. Ich habe bereits (§. 15—19.) auf die verschiedene Entstehungsart der Gehirnwassersucht aufmerksam gemacht, und dadurch den Grund zu einer Classifikation dieser Krankheit zu legen gesucht; es ergiebt sich also von selbst, daß alles hier gesagte blos auf die (§. 27. u. 28.) charakterisirten Fälle bezogen werden darf, und die Darstellung eines allgemeinen Resultates aufs Ende erspart werden muß.

§. 32. Ueber die Bedingungen, durch welche die Möglichkeit der Wiedergenesung begründet wird, und nach welchen sie mit Wahrscheinlichkeit voraus gesagt werden kann, lassen uns die bisher gesammelten Beobachtungen ganz im Dunkeln. Wir können blos die Frage aufwerfen: in welcher Periode der Krankheit darf man Besserung erwarten und aus welchen Zeichen kann man auf ihre Annäherung schließen? Wenn man den Gang der verschiedenen Krankheiten aufmerksam betrachtet, so findet man, daß in manchen Fällen schon durch den ersten Anlaß die Dauer des ganzen Verlaufes bestimmt wird. Die ganze Krankheit stellt sich uns als eine Reihe besonderer Modificationen der Verrichtungen der thierischen Organe dar, die in wechselseitiger Verbindung mit einander stehen, und sämmtlich in jenem ersten Anlasse, als ihrer entfernten Ursache, mittelbar begründet sind. Wenn die Krankheit durch eine örtliche, von aussen gekommene, Veranlassung entstanden, wenn die Verrichtung eines Organes durch ein äusseres mechanisches Hinderniß gestöhrt,

und dadurch eine allgemeine Krankheit veranlaßt worden ist, so kann durch Hebung der örtlichen Veranlassung, durch Hinwegnahme des mechanischen Hindernisses, die Reihe der krankhaften Verrichtungen unterbrochen werden, und die Krankheit selbst wird durch die Kunst unmittelbar, in jeder Periode, geheilt werden können. Anders verhält es sich aber wenn die Ursache im Innern des Körpers selbst liegt, und nicht von einer äussern Veranlassung abhängig ist. So bald diese Ursache eine absolut innere ist, kann durch keine Kunst die Kette dieser krankhaften Verrichtungen unterbrochen, oder an jedem beliebigen Punkte aufgehoben werden. Solche Krankheiten scheinen öfters durch sich selbst geheilt zu werden, oder werden wenigstens durch ihren Verlauf die Bedingungen ihrer Heilbarkeit herbei geführt; man hat zur Erklärung dieser Erscheinung nicht nöthig seine Zuflucht zu einer besondern, zwekmäßig verfahrenden, Heilkraft der Natur zu nehmen, sondern es scheint durch eben diese Reihe der in den Verrichtungen der thierischen Organe vorgegangenen Mo-

dificationen werde der Eindruk des ersten Anlasses immer mehr geschwächt und das ganze System gegen denselben unempfänglich gemacht. Je nachdem nun diese Verrichtungen besonders modificirt worden sind, tritt diese Unempfänglichkeit früher oder später ein, und dadurch dürften wohl die Perioden und die Dauer der Krankheit bestimmt werden. Wenn diese Unempfänglichkeit gegen den Eindruk des ersten Anlasses früher eintritt, als die Mischung des thierischen Stoffes bedeutend verändert ist, ehe noch die vitalen Processe allzusehr behindert werden, so ist Wiedergenesung die Folge dieser Revolution; öfters tritt aber diese Unempfänglichkeit nicht früher als mit gänzlicher Lähmung der Organe und Stockung der vitalen Proceße ein, und dann ist der Tod unvermeidlich. Nach dieser Vorstellungsart wird es begreiflich, warum nicht eine jede Krankheit mitten in ihrem Laufe gehemmt werden kann, sondern die anfangende Wiedergenesung erst in einer spätern Periode erwartet werden darf. Selten sind wir so glüklich eine werdende Krankheit unterdrü-

ken zu können, und nie vermögen wir eine schon gebildete plözlich in ihrem Laufe zu hemmen. — Der Gang der Krankheit selbst muß die Bedingungen herbei führen, unter welchen Wiedergenesung statt finden kann, und diese Bedingungen scheinen öfters nur um ein kleines von jenen verschieden zu seyn, welche die unabwendbare Tödtlichkeit bestimmen. Die Beobachtung hat uns gelehrt, daß es bei Fieberkrankheiten verschiedene Perioden giebt, in welchen wir die Wiedergenesung erwarten dürfen, daß aber, wenn die erste vorüber ist, ohne daß man den gewünschten Zwek erreicht hat, die folgende nicht in der Mitte unterbrochen werden kann, sondern erst vollendet seyn muß, ehe die erwartete Besserung eintretten kann. Diese Perioden können durch die Kunst nicht abgekürzt werden, sondern blos über die Bedingungen ihres glüklichen Verlaufes vermag der Arzt etwas. Diese Erscheinung, welche ich die Umlaufszeiten der Krankheiten nennen möchte, gründet sich auf das allgemeinste Gesez der organischen Natur. Bei allen Kraftäusserungen der or-

ganisirten Materie finden wir solche abgemessene Perioden, in welchen sie in sich selbst zurük kehren. Ich gehe von dieser Ausschweifung zu der oben aufgeworfenen Frage zurük, um mich nicht zu weit in das Gebiete der allgemeinen Pathologie zu vertiefen.

§. 33. Wenn die Krankheit wirklich schon gebildet ist, und das scheint sie in den ersten Tagen zu seyn, so läßt sich keine Unterdrükung, keine plözliche Hebung der Zufälle erwarten. Es scheint aus den von verschiedenen Schriftstellern gesammelten Beobachtungen zu erhellen, daß die Besserung erst am Ende der vorlezten Periode eintretten kann. Statt daß sich in den tödtlichen Fällen mit dem schneller werdenden Pulse allmählig Zufälle einfinden, welche herannahende allgemeine Lähmung verkünden, und Vorbotten der gänzlichen Zerstöhrung der Organisation sind, wird die Haut über den ganzen Körper gleichförmig warm und weich, es brechen allgemeine Schweiße aus, der Harn trübt sich, die Betäubung nimmt ab, die Nase wird feucht, der Puls schneller, und zugleich

kräftig. Es tritt wieder natürliche Eßlust ein, die körperlichen Verrichtungen kommen nach und nach in ihren gewöhnlichen Gang, und der Kranke erholt sich vollkommen, jedoch sehr langsam. —

§. 34. Nach einem allgemeinen Blicke auf den ganzen Gang der Krankheit findet man sich geneigt, sie dem Geschlechte der Nervenfieber beizuzählen. Da man aber dem Ausdrucke Nervenfieber, besonders in neuern Zeiten, eine so weitläuftige Bedeutung einräumt, nicht nur alle Fieber die zur Claße des Typhus gehören, sondern sogar alles was nicht entzündlich ist, darunter versteht, so ist vordersamst eine kurze Erörterung des hieher gehörigen Begriffes nöthig, und erst alsdann lassen sich die, der bisher abgehandelten Gattung der Gehirnwassersucht eigenthümlichen, diagnostischen Zeichen ausheben. Bei der innigen Verkettung der einzelnen Systeme von Organen im menschlichen Körper läßt sich keine allgemeine Krankheit ohne eine mehr oder minder auffallende Affektion des Nervensystems denken. Denn

nur durch den Eindruk auf dieses System wird die Krankheit etwas Wahrnehmbares für den Kranken und für den Beobachter; man hätte also in gewissem Betrachte das Recht die Claße der Nervenkrankheiten sehr zu erweitern. Inzwischen scheint mir noch etwas mehr dazu erforderlich zu seyn, um eine bestimmte Krankheit, ein Nervenfieber nennen zu können. Es gehört dazu, daß eine solche Veränderung in den Verrichtungen des Nervensystems statt finde, welche man unter den allgemeinen Begriff von Fieber bringen kann. Wenn diese Bedingung zum Grunde gelegt wird, so werden schon manche Fälle beseitiget, die bisher unter dieser Claße mit begriffen wurden.

§. 35. Man kann ferner, nur ein solches Fieber durch seinen ganzen Verlauf hindurch ein Nervenfieber nennen, bei welchem das Nervensystem ursprünglich angegriffen ist, und die übrigen Organe erst in der Folge erkranken. Die sogenannten faulen und gastrischen Nervenfieber, welche eine Zeitlang, besonders von der Stollischen Schule, als

Norm zur Beurtheilung aller möglichen Nervenfieber aufgestellt wurden, verdienen diese Benennung nicht mit Recht. Bei der aufmerksamen Betrachtung einer solchen Krankheit wird man immer finden, daß die erste Entstehung des Fiebers in einem andern Systeme von Organen statt fand, daß anfänglich das Nervensystem nicht anders afficirt war, als es sich aus den durch die Krankheit der übrigen Organe veränderten Eindrüken auf dasselbe erklären läßt, daß die inneren Bedingungen seiner Rükwirkung nicht verändert waren. Wenn man den Gang der Krankheit weiter verfolgt, so wird man auf einen Zeitpunkt treffen, von welchem an die Krankheit eine andere Gestalt annimmt, die inneren Bedingungen der Rükwirkung des Nervensystems sind, unabhängig von veränderten Eindrücken, gestöhrt und verändert. Anfangs verkündete bloses Irrereden eine, durch veränderte Eindrücke bestimmte, Verwirrung in den Verrichtungen des Nervensystems, nunmehr aber beweisen anhaltende Betäubung, Sehnenhüpfen, Krämpfe u. s. w. die

Zerrüttung in dem Innern desselben. Es ist aus einer ursprünglich andern Krankheit, ein wirkliches Nervenfieber entstanden. Wenn hier von den, aus hizigen Fiebern entstehenden, örtlichen Zerstöhrungen im Gehirne im allgemeinen die Rede wäre, so müßte der ausführlicheren Beleuchtung dieser Krankheiten eine Stelle angewiesen werden, indem man nach Pringle's Beobachtungen nicht selten Absceße in dem Gehirne der an diesen Fiebern Verstorbenen antrift. *) Da aber blos die mit einer bestimmten Fiebergattung entstehende Ansammlung von Wasser in den Gehirnhöhlen abgehandelt und die Stelle ausgemittelt werden soll, welche diesem Fieber im nosologischen Systeme zukommt, so bedürfen sie keiner weitern Auseinandersezung.

*) Willis Beobachtungen über ein epidemisches Fieber, welches sich mit einer Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen endigte, (de morb. convuls.) sind zu unvollständig, als daß sie zu Resultaten benuzt werden könnten.

§. 36. Die Febris lenta nervosa, die Manningham und Huxham beschrieben haben, scheint mit mehrerem Rechte in die Claße der Nervenfieber gesezt werden zu dürfen. Die Krankheit fängt offenbar mit solchen Zufällen an, die auf eine innerliche Affektion des Nervensystems hinweisen, und erst in der Folge erscheinen die Zeichen der Mitleidenschaft der übrigen Organe, und der Entmischung der thierischen Materie deutlicher. Dieses Fieber unterscheidet sich allzusehr von der beschriebenen Krankheit, durch seinen Verlauf uud durch den Umstand, daß es gröstentheils nur bejahrte Leute befällt, als daß eine Verwechselung statt finden könnte; ich halte es deßwegen für überflüßig mich weiter darüber auszubreiten.

§. 37. Nachdem man über die zwei vorzüglichsten Bedingungen, unter welchen eine bestimmte Krankheit den Nahmen eines wirklichen Nervenfiebers erhalten kann, übereingekommen ist: nehmlich daß die Krankheit überhaupt unter den allgemeinen Begriff von Fieber gebracht werden könne, und das Ner-

vensystem ursprünglich afficirt seyn, daß von ihm aus eigentlich erst die Krankheit der übrigen Organe entspringen müsse, so bleibt noch zu erörtern übrig, welchen Charakter dasjenige Nervenfieber insbesondere habe, welches sich unter gewissen gegebenen Bedingungen in die Gehirnwassersucht endigt. So leicht man gewöhnlich damit zu Stande zu kommen glaubt, eine allgemeine Definition von dem Charakter einer Krankheit in der Theorie zu geben, so schwer ist es aus den verschiedenen Erscheinungen am Krankenbette einen allgemeinen Charakter auszuheben, der die ganze Krankheit von allen andern unterscheidet und den gemeinschaftlichen Grund aller Symptome angiebt.

§. 38. Wenn man die Zufälle und den Gang der (§. 27.) beschriebenen Krankheit genauer betrachtet, so findet man, daß den allgemeinen Charakter derselben, der sie schon in ihrem Entstehen auszeichnet, erhöhte Reizbarkeit und geschwächtes Wirkungsvermögen des Nervensystems ausmachen. Sie hat diesen

sen Charakter mit mehreren Nervenfiebern gemein, die sich aber dadurch von ihr unterscheiden, daß sie nicht so leicht mit einer Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen sich endigen; besonders sind Kinder dieser Stimmung des Nervensystems ausgesezt, und bei ihnen tretten weit leichter als bei Erwachsenen die Bedingungen zur Wassersucht der Gehirnhöhlen ein. In wie ferne durch jene besondere Stimmung des Nervensystems derjenige Zustand des lymphatischen Systems bewirkt werde, welcher eine solche Wasseransammlung möglich macht, läßt sich weder aus der Theorie als nothwendig darthun, noch können aus den Erscheinungen selbst die Bedingungen abgenommen werden, unter welchen dieser oder jener Erfolg eintretten muß. Nur die auf einander folgenden Symptome können dem geübteren Arzte Anlaß geben, den wahrscheinlichen Ausgang der Krankheit zu weissagen; aber eben weil es blos Symptome sind, worauf er hier sein Urtheil gründen muß, so kann dieses nur

schwankend und unzuverläßig ausfallen. Eine vollständige Theorie der Krankheit kann unter diesen Umständen nicht entworfen werden, man kann blos einige Bruchstücke zur Prüfung vorlegen. Bei dem Nervenfieber, welches ein Begleiter der Gehirnwassersucht ist, scheint das Sensorium selbst der Punkt zu seyn, von dem aus die ganze Krankheit entspringt; anfänglich giebt blos die Veränderung in den Gemüthsäusserungen jene oben bemerkte Stimmung des Nervensystems zu erkennen, nach und nach verbreitet sich diese über alle andere Systeme von Organen, und alle Verrichtungen werden auf eine derselben entsprechende Weise gestört. Ermattung, Schläfrigkeit, Stockung der Sekretionen, langsamer Puls, folgen allmählig auf einander, noch immer bleibt bei diesen, auf vermindertes Wirkungsvermögen hinweisenden, Erscheinungen der Zustand erhöhter Reizbarkeit unverkennbar; geringe Reize machen noch immer einen auffallenden Eindruk, der aber wegen des geschwächten Wirkungsvermögens keine dauerhafte Kraftäusserungen zu veranlassen.

vermag. Erst mit dem Eintritte einer wirklichen Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen wird die erhöhte Reizbarkeit vermindert, und so wie der mechanische Druk auf das Gehirn zunimmt, nähert sich der Charakter der Krankheit mehr dem Zustande der Lähmung.

§. 39. Es mag in therapeutischer Rüksicht eben kein grosser Verstoß seyn, wenn man die Krankheit, von welcher hier die Rede ist, mit einem solchen Nervenfieber verwechselt, das zwar den nehmlichen allgemeinen Charakter hat, aber bei welchem nicht so leicht eine Wasseransammlung in die Gehirnhöhlen statt findet; indessen werde ich doch diejenigen Zeichen ausheben, aus welchen ich, durch wiederholte Erfahrungen geleitet, auf den beschriebenen Ausgang der Krankheit zu schließen veranlaßt wurde, und bisher richtig geschlossen habe. — Schon der oben (§. 27.) bemerkte Uebergang aus der ersten in die zweite Periode, wobei nehmlich die Schläfrigkeit, der kleine, unregelmäßige, schnel-

le Puls, das auffallende Klopfen der Carotiden, und die Erweiterung der Augensterne eintretten, geben so ziemlich Aufschluß über die Natur der Krankheit und ihren wahrscheinlichen Ausgang. Ich habe mich noch nie betrogen, wenn ich aus diesen Zufällen, welche auf die, mehrere Tage dauernde, und ohne bemerkbare Ursache entstandene, Veränderung in der Gemüthsart der Kinder folgten, auf die herannahende Gehirnwassersucht und ihren tödtlichen Ausgang schlos; noch mehr aber werde ich in meinem Urtheile durch die ganz von allen Beschwerden freien Zwischenräume bestärkt und diese aus dem Gange der Krankheit, so weit wir ihn kennen, unerklärliche Erscheinung zähle ich zu den hauptsächlichsten Charakteren dieser Gattung der Gehirnwassersucht. — Noch immer mag aber manchem die Krankheit durch diese Symptome nicht scharf genug bezeichnet seyn; ein weiterer Zufall läßt jedoch über ihre Natur keinen Zweifel mehr übrig, nehmlich das ohne merkliche Ursache eintrettende Erbrechen, und alsdann die Verkleinerung des einen Auges. Der Habitus des Kranken ist

allerdings sehr sprechend, wie es einige Aerzte, besonders Odier, bemerkt haben; indessen, da der Habitus etwas ist, das man nur in der Natur selbst kennen lernen, und dann wieder erkennen kann, so darf in einer geschriebenen Charakteristik kein zu grosser Werth auf ihn allein gesezt werden, und er würde nicht sowohl einen deutlichen Schriftsteller, als vielmehr einen geschikten Zeichner erfordern, um kenntlich dargestellt zu werden. — Jene Zeichen geben mehr den Zustand des Gehirnes im allgemeinen zu erkennen, der einer Ansammlung von Wasser in den Gehirnhöhlen voraus gehet, und ihr allmähliges Entstehen begleitet, als daß sie wirklich eine beträchtliche Anhäufung verriethen; diese wird in den folgenden Perioden durch die nunmehr eintrettenden Zufälle unverkennbar dargethan. Die Symptome weisen so deutlich auf einen mechanischen Druk aufs Gehirn hin, daß selbst der ungeübtere Arzt sie schwerlich verkennen wird, und deßwegen eine weitläuftige Auseinandersezung hier überflüßig wäre. Eben so wenig zwekmäßig wäre hier

eine Untersuchung über die verschiedenen Stellen des Gehirnes, die gedrükt werden, und wodurch alsdann besondere Modificationen in den Zufällen und in dem Gange der Krankheit entstehen können. Je mehr die Menge des Wassers in den Gehirnhöhlen zunimmt, desto einfacher müssen die Zufälle werden, indem von hier aus, dem beinahe allgemeinen Entstehungsorte der wichtigsten Nerven, durch einen beträchtlichen mechanischen Druk der Zustand einer allgemeinen Lähmung am leichtesten hervor gebracht werden muß, und in einem solchen Zustande kann weder eine grosse Mannichfaltigkeit, noch eine beträchtliche Abwechslung der Zufälle statt finden. —

§. 40. Durch die bisher vorgenommenen Untersuchungen ist kein positiver Gewinn für die Kenntnis der Natur der Gehirnwassersucht entstanden, und nur noch ein einziger Umstand bietet sich zur Betrachtung dar, von dem man einige Aufklärung sich versprechen könnte: ich meine die Untersuchung der entfernteren Ursachen der Krankheit. — Bei der genauen Betrachtung der von verschiedenen

Schriftstellern mitgetheilten Beobachtungen, findet man selten einen vorangegangenen besondern Umstand, dem man einen wichtigen Antheil an der Entstehung der Krankheit zuschreiben könnte. Diese Krankheit entwickelt sich so allmählich, daß ihre Entstehungsart sich den Augen des Beobachters entzieht, und man geneigt wird, in den meisten Fällen, zur Erklärung des Unerklärlichen, zu einer innig mit dem Menschen verwobenen, schon lange in ihm liegenden, Anlage seine Zuflucht zu nehmen, die unter dem fortdaurenden Einfluße gewöhnlicher Eindrücke blos der Zeit bedarf, um zur wirklichen Krankheit zu reifen. Diese Meinung scheint durch die Beobachtung bestättigt zu werden, daß die Gehirnwassersucht öfters in derselben Familie alle Kinder der Reihe nach befällt, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben. Ueber die Richtigkeit dieser Erscheinung kann ich nicht aus eigener Erfahrung absprechen, und wenn gleich die so eben geäusserte Meinung dadurch bestättigt wird, so erhält doch die Sache selbst keine weitere Aufklärung. Liegt vielleicht dieser An-

lage ein ursprüngliches Misverhältniß zwischen der Reizbarkeit und dem Wirkungsvermögen des Nervensystems und des Lymphatischen zum Grunde? Man sieht jezuweilen diese Gattung der Gehirnwassersucht nach Kopfverlezungen entstehen; da aber zwischen der geschehenen Verlezung und dem Eintritte der Krankheit ein beträchtlicher Zeitraum, von zwei bis drei Monathen, verstreicht, so dürfte es wohl schwer werden, den Zusammenhang unwiderleglich zu beweisen, um so mehr, als der Verlezte gewöhnlich lange vor dem Eintritte der Krankheit geheilt ist, und sich in der Zwischenzeit wohl befunden hat. Nimmt man auch wirklich an, daß die Anlage zu der hier beschriebenen Art der Gehirnwassersucht durch eine Gehirnerschütterung veranlaßt werden könne, so wissen wir dennoch nichts weiter, als was wir auch aus den Zufällen der Krankheit selbst abnehmen können, daß nehmlich die Misstimmung des Nervensystemes in dem Gehirne selbst ihren Anfang genommen habe. Ich scheue mich die weiteren Meinungen über die Entstehungsart der Gehirnwassersucht an-

zuführen und zu sichten; es sind größtentheils aus einem einzelnen Falle abgezogene Säze, die immer nur eine zufällige Coexistenz und nie einen ursachlichen Zusammenhang ausdrücken. So wichtig für die Erkennung und Behandlung einer Krankheit es ist, den Zustand zu untersuchen, in welchem sich der Kranke vor dem Eintritte der Krankheit befand, so schwer ist es öfters, hier auf einen zuverläßigen Grund zu kommen, und nur allzuleicht wird man durch eine solche Untersuchung irre geführt. Das Gegenwärtige ist im Vergangenen gegründet, aber die Gegenwart ist eben deßwegen auch als der Spiegel der Vergangenheit anzusehen, und nur die Unvollkommenheit unserer semiotischen Kenntnisse hindert uns sie als einen solchen zu gebrauchen. —

§. 41. Man hat zur Heilung der Gehirnwassersucht oder des innern Wasserkopfes sehr viele und sehr verschiedene Mittel vorgeschlagen und angewendet; da man aber so mancherlei Fälle mit einander verwechselte, so konnte man keine sicheren Resultate er-

halten. Die älteren Beobachtungen enthalten durchaus nichts, was einen festen Heilplan bei den Aerzten, die sie aufzeichneten, vermuthen ließe; man sieht ein ängstliches Haschen nach Symptomen, ein ungewisses Hin- und Herschwanken zwischen den widersprechendsten Verordnungen, und nirgends eine auf die vermuthliche Natur der Krankheit in ihrem ganzen Zusammenhange gegründete Heilanzeige. Man gab Brechmittel, Wurmmittel, Fieberrinde, Opium, Zinkblumen, Digitalis purpurea, u. s. w. ohne Zwek und Ordnung. Die englischen Aerzte fiengen zuerst an Quecksilber zu geben, und zwar eignet sich Dobson *) das Verdienst zu, der erste gewesen zu seyn, der es anwandte; inzwischen ist es mir wahrscheinlich, daß schon hundert Jahre früher sein Landsmann Boise **) ähnlich Fälle mit Calomel behandelte. Bald erhielt diese Behandlungsart allgemeinen Beifall, und man fand in den Edinbur-

*) Med. Comment. 1te Dek. 6r Bd. S. 236.

**) G. Harris de morbis acutis infantum. p. 24.

ger Commentarien und andern englischen Zeitschriften einige Jahre hindurch eine Menge Beobachtungen, welche die Wirksamkeit des Quecksilbers in allen Gattungen der Gehirnwassersucht bestättigen sollten; indessen erhob Percival *) einige gerechte Zweifel gegen die allgemeine Anwendbarkeit desselben. Man hatte immer nur die Anhäufung von Wasser in den Gehirnhöhlen vor Augen gehabt, ohne die Art des Fiebers, aus welchem sie entstand, genauer zu unterscheiden; man suchte blos die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße anzuspornen, und dadurch die Aufsaugung und Ausleerung der Feuchtigkeit zu bewirken. Es scheint mir aber, daß gerade auf den allgemeinen Zustand des Körpers am meisten Rüksicht genommen werden müsse, von dem die verminderte Thätigkeit der lymphatischen Gefäße eine Folge ist.

§. 42. Die Zergliederung jenes Zustandes, in Vergleichung mit den bekannten allgemeinen Wirkungen der Arzneimittel auf

*) Medic. Facts and Exper. V. I.

den menschlichen Körper, kann allein dem Entwurfe und der Beurtheilung eines Heilplans zum Grunde gelegt werden. Ich habe oben (§. 38.) angenommen, daß der Charakter der Krankheit vermehrte Reizbarkeit und gestöhrtes Wirkungsvermögen des Nervensystems seye, daß dieser Zustand im Sensorium selbst seinen Anfang nehme, und allmählig sich über alle Systeme von Organen verbreite, bis endlich allgemeine Lähmung daraus folgt. Die Krankheit muß daher im allgemeinen behandelt werden wie ein Nervenfieber, das den nehmlichen Charakter hat.

Dieses unterscheidet sich von ihr auch vorzüglich nur dadurch, daß örtliche Affektion des Gehirnes blos als zufällige Folge der allgemeinen Krankheit erscheint, wo hingegen die Gehirnwassersucht mit einer Veränderung der dynamischen Verhältniße des Gehirnes beginnt, und dadurch die folgende Wasseransammlung als nothwendig bedingt wird. Man ist allzugeneigt, mit wenigen Worten die Heilanzeigen aus der Tiefe der medicinischen Theorie zu schöpfen, aber nur allzuoft findet man, statt einer das ganze Verfahren beleuchtenden

Regel, eiuen dunkeln Gemeinplaz, der am Krankenbette selbst zu nichts nüzt. Man lehrt in den meisten Schulen der Aerzte die Nervenfieber, welche den beschriebenen Charakter haben, mit flüchtigen Reizmitteln behandeln, man faßt unter dieser Benennung verschiedene Arzneistoffe zusammen, die in ihrer Wirkung auf den thierischen Körper sehr von einander verschieden sind, z. B. Wein, Weingeist, Aether, Opium, Bisam, Serpentaria, Baldrian, flüchtiges Laugensalz, Campher, u. s. w. Bei der genauern Zergliederung dieser Lehrsäze wird man gewahr, daß weder das Warum des Gebrauches, noch das Wie der Wirkung nur im mindesten erörtert ist. Der Zufall hat ohne Zweifel die Heilung der Krankheit durch eines der angeführten Mittel zuerst gelehrt; auf unsichere Analogien gegründete Schlüsse haben zur Vereinigung verschiedener Mittel unter dieselbe Claße veranlaßt, und manchen zu ihrer gleichgültigen Anwendung verleitet.

§. 42. Diejenigen Arzneistoffe, welche man unter dem gemeinschaftlichen Nahmen

der flüchtigen Reizmittel zusammen faßt, scheinen darinn mit einander überein zu kommen, daß sie den Kreislauf beschleunigen, die Wärme des Körpers und die Sekretionen auf der Oberfläche desselben vermehren, daß die Wirkungen ihres ersten Eindruckes auf eine kurze Zeit hin beschränkt sind, und alsdann ein Zustand der Erschlaffung erfolgt, der, nach dem Verhältnisse der Menge des genossenen Mittels, länger oder kürzer, dauert, mit Behaglichkeit oder Mißbehagen verknüpft ist. Neben diesen ganz allgemeinen Wirkungen zeichnet sich beinahe ein jedes noch durch besondere eigenthümliche aus. Wein, Weingeist, Aether und Opium bringen, neben der Beschleunigung des Pulses und der Vermehrung der Wärme, in grösseren Gaben gegeben, Berauschung hervor, und scheinen den Antrieb der Säfte gegen den Kopf zu vermehren, sie berauschen auf verschiedene Art und mit verschiedenem Erfolge; Bisam, flüchtiges Laugensalz, Camphor, u. dergl. charakterisiren sich durch keine solche eigenthümlichen Wirkungen, und scheinen auch keine ört-

lichen Congestionen nach einem besondern Organe hin zu veranlassen. Es erfolgt auf den Genuß dieser Mittel eine durch den ganzen Körper gleichförmig erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems, und in größerer Menge gegeben, scheinen einige von ihnen als scharfe Gifte zuerst unmittelbar auf den Magen zu wirken, und die örtliche Krankheit dieses durch die Berührung afficirten Organes kann als die Ursache der übrigen Zufälle angesehen werden. —

§. 43. Wenn wir annehmen, daß durch den Gebrauch der sogenannten Reizmittel die Rükwirkung der sämmtlichen Systeme von Organen vermehrt werde, und dadurch in den Nervenfiebern, von welchen hier die Rede ist, die Zufälle für den Augenblik vermindert werden können, so müssen wir dennoch zugestehen, daß für die endliche Hebung der Krankheit unmittelbar nichts gewonnen werden kann, indem auf jede Erhöhung der Rükwirkung eine desto grössere Erschlaffung erfolgt. Es muß daher im Innern des Körpers, unabhängig von der Wirkung un-

serer Arzneimittel, etwas vorgehen, das wir mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können. Der Zustand in dem sich der Körper im Nervenfieber befindet wird nicht geradezu durch jene Mittel gehoben, sondern es werden blos die Bedingungen zum glüklichen Verlaufe der Krankheit herbei geführt, und die Heilung selbst erfolgt nach einem uns unbekannten, und unerklärlichen Geseze. Ueber das Wie der Wirkung dieser Mittel läßt sich gar nichts sagen, und auf das Warum des Gebrauches können wir blos mit dem Resultate zahlreicher Beobachtungen antworten, welches uns lehrt, daß in solchen Krankheiten, in welchen das Nervensystem auf die bisher bemerkte Art afficirt war, je nach den verschiedenen Umständen, eines oder das andere dieser Mittel, mit dem beabsichteten Erfolg augewendet werde. Von einer weiteren theoretischen Auseinandersezung dieses Gegenstandes läßt sich nichts erwarten, und eben so wenig kann man sich von der genauern Untersuchung der sinnlichen

Eigen-

Eigenschaften und der chemischen Mischung jener Arzneimittel versprechen. Der Umstand daß alle diese Mittel bei einem sehr geringen Wärmegrad sich verflüchtigen, eröfnet in einer dunkeln Ferne die Aussicht, daß sie vielleicht durch eine eigenthümliche Art Capacitätsveränderungen in dem sie umgebenden Mittel hervor zu bringen, eine schnelle und weit ausgebreitete Wirksamkeit erlangen. Dergleichen Ideen können aber nur als bloße Träume betrachtet, und müssen erst durch Zusammenstellung mit andern Erscheinungen ausgebildet werden.

§. 44. Unter den (§. 42.) genannten Arzneimitteln scheinen sich der Bisam und das flüchtige Laugensalz durch schnelle Wirksamkeit, und die Eigenschaft auszuzeichnen, daß durch ihren Genuß kein vermehrter Antrieb der Säfte nach einem besondern Organe hin, veranlaßt wird; und diese Mittel werden daher vorzügliche Aufmerksamkeit bei der Gattung von Nervenfiebern verdienen, von welcher hier die Rede ist. Der Umstand, daß

bei dem die Gehirnwassersucht begleitenden Nervenfieber, die Mißstimmung des ganzen Systems von dem Gehirne selbst ausgeht, erregt ein gegründetes Mistrauen gegen diejenigen Mittel, welche Congestionen gegen den Kopf hin bewirken, und dadurch betäuben. Die genaue Betrachtung der Reihe von Zufällen und des allgemeinen Charakters der Krankheit fordert den Arzt auf, mit kleinen Gaben der reizenden Mittel anzufangen, und sie in zunehmender Menge, nach kurzen Zwischenzeiten, zu wiederholen, noch ehe der Zustand der Erschlaffung, die endliche Folge der früheren Gabe, eingetretten ist, damit anhaltend eine so viel als möglich gleichförmige Thätigkeit in den verschiedenen Systemen von Organen erhalten werde.

§. 45. Die Anwendung dieser Mittel wird gleich in der ersten Periode der Krankheit, und so lange allein statt finden, als das Nervensystem ausschließlich afficirt ist, und gleichsam die übrigen Systeme an dem Leiden des Nervensystems nur Antheil nehmen. Wenn aber einmal der ganze Organismus in seinem

Innersten erschüttert ist, wenn eine allgemeine Stockung in allen thierischen Verrichtungen eintritt, so wird man sich in seinem ausschließlichen Zutrauen zu den flüchtigen Reizmitteln getäuscht finden. Jezt scheint es nimmer mit einer blos augenbliklich vorüber gehenden Erhöhung des Reizes ausgerichtet zu seyn, man muß ein Mittel aufsuchen, das auf eine längere Zeit hin den Gang der vitalen Proceße zu ändern, und das verminderte Wirkungsvermögen durch alle Systeme von Organen hindurch nachdrüklicher aufzuregen im Stande ist; als ein solches Mittel bietet sich uns das Quecksilber dar. Was man in früheren Zeiten von der Auflösung der Säfte durch dasselbe behauptete, und wodurch sich manche von seinem Gebrauche in Fieberkrankheiten abschrecken ließen, mag an seinen Ort gestellt bleiben. Ueberhaupt scheinen mir die Wirkungen des Quecksilbers auf den thierischen Körper schwer erklärlich zu seyn, und sich nur so viel mit Grund annehmen zu lassen, daß durch den Gebrauch desselben die Thätigkeit

des Gefäßesystems im allgemeinen vermehrt, und dadurch die ganze Reihe der chemischen Proceße im Körper modificirt werde, daß diese Modificationen besonders in jenen Organen deutlich werden welche, von dem Mittelpunkte des Kreislaufes weiter entfernt, Stoffe absondern, deren Bestandtheile inniger gemischt und minder zahlreich sind, als die des rothen Blutes. Wenn man von der einen Seite diese allgemeinen Wirkungen des Quecksilbers, von der andern den Zustand in dem sich der Körper in der angeführten Periode des Nervenfiebers befindet, betrachtet, so scheint genugsame Veranlassung zu seiner Anwendung vorhanden zu seyn. Gerade dadurch kann das gehörige Gleichgewicht unter den verschiedenen Systemen von Organen hergestellt werden, und durch den Einfluß der erhöhten Thätigkeit des Gefäßesystems wird die Mißstimmung des Nervensystemes selbst gehoben. Die Krankheit gieng vom Nervensysteme aus, die Mißverhältnisse in seinen Verrichtungen verbreiteten sich über alle übrigen Systeme, die flüchtigen Reizmittel hatten den Zwek die Unord-

nung unmittelbar zu heben, und den nachtheiligen Einfluß der ursprünglichen Krankheit des Nervensystems auf den übrigen Körper zu verhüten; wenn dieser Versuch fehl schlägt, so scheint das nächste Mittel zu seyn, durch eine künstlich erregte entgegen gesezte Stimmung des Gefäßesystems auf das Nervensystem zurük zu wirken.

§. 46. So lange man bei solchen allgemeinen Betrachtungen stehen bleibt, und nur das, was unmittelbar in die Sinne fällt, zu weiteren Schlüssen benuzt, so hat man nicht nöthig die subtileren Speculationen über die Wirkungsart des Quecksilbers zu berühren; indessen kann eine neuere Meinung über diesen Gegenstand nicht mit Stillschweigen übergangen werden, ich meine diejenige, welche den mit dem Quecksilber verbundenen Sauerstoff, für das einzige wirksame bei den Veränderungen, welche dieses Metall in dem thierischen Körper hervor bringt, angiebt. Diese Hypothese hat darauf geleitet, andere Mittel an die Stelle des Quecksilbers zu sezen, und ihnen, wo nicht zum voraus ähnliche Wir-

kungen zuzuschreiben, doch sie mit einiger Zuversicht von ihnen zu erwarten. Z. B. verschiedene Säuren, das mit oxygenirter Salzsäure gesättigte Laugensalz (Muriate oxygené de Potasse,) die Gold- und Silberoxyde. Die Wirkungen des Quecksilbers sind, je nach den verschiedenen Verbindungen in welchen es angewendet wird, sehr verschieden, und wenn man in allen diesen Fällen den Sauerstoff als wirkendes Princip annehmen will, so ist man genöthigt den Gesezen, welche eine gereinigte Chemie und Physiologie aufstellen, zu entsagen, und unter dem Schuze willkührlich erfundener Hypothesen eine Erklärung zu suchen. Es ist wahr, daß das Quecksilber selten in seinem einfachen (elementarischen) Zustande, sondern meistens in Verbindung mit Sauerstoff, in verschiedenen Mengen Verhältnissen, gegeben wird; es ist wahr, daß die Ziehkräfte des Quecksilbers gegen den Sauerstoff sehr geringe, und also die Zusammensezungen dieser beiden leicht zersezbar sind. Aber auch diese Thatsachen sind alles, was man zur Unterstüzung der gegenwärtig sich verbrei-

tenden Meinung anführen kann. Wenn die Krankheiten, deren Heilung durch Quecksilber bewirkt wird, von einem Mangel des Körpers an Sauerstoff erregt und unterhalten, und durch eine reichlichere Versorgung mit diesem gehoben werden, so lassen sich nur zwei Wege denken, auf welchen ein Mittel, zu diesem Zwecke gegeben, wirken kann. Dieses Mittel muß entweder eine hinlängliche Menge Sauerstoffes so locker gebunden enthalten, daß er ihm durch die überwiegenden Anziehungskräfte der thierischen Materie, die mit ihm in Berührung kommt, entrissen, und sofort in dem Körper weiter vertheilt wird; oder der erste Eindruk den ein solches Mittel auf den Körper macht, muß von der Art seyn, daß die Reihe der vitalen chemischen Proceße so verändert wird, daß der Sauerstoff aus der umgebenden Luft und den Nahrungsmitteln in reichlicher Menge und vollkommener abgeschieden, und in die thierische Materie aufgenommen, die Ausscheidung desselben aus dem Körper hingegen verhindert wird; das Mittel muß also entweder den Sauerstoff

selbst hergeben, oder eine daurende Veränderung in dem Körper hervor bringen, welche die reichlichere Bildung desselben bewirkt. Der erste Fall könnte nur da angenommen werden, wenn irgend ein von aussen in den Körper gekommener fremder Stoff die Krankheit veranlaßt hätte, und gleichsam durch Hinzukommen des Sauerstoffes wieder abgeschieden würde. Eine solche Idee muß der Theorie über die Heilung der venerischen Krankheiten durch Säuren und sauerstoffhaltige Mittel zum Grunde gelegt werden, wenn sie haltbar seyn soll. Aber noch ist die Frage unentschieden, ob sich diese Idee durch die Erfahrung überhaupt rechtfertigen lasse, ob es gleichgültig seye, eine reichlichere Bildung des Sauerstoffes im Körper zu veranlassen, oder vermittelst des, in denselben von aussen eingebrachten, Sauerstoffes einen andern Stoff gleichsam zu präcipitiren. — Es würde mich zu weit von meinem Zwecke abführen, wenn ich mich auf die Critik der neuesten Verhandlungen über diesen Gegenstand einlassen wollte, ich werde daher blos bei einigen allgemeinen

Bemerkungen stehen bleiben. Das Quecksilber bringt schon in äusserst kleiner Menge gegeben auffallende Wirkungen in dem thierischen Körper hervor, und zwar stehen die ihm eigenthümlichen, charakteristischen, offenbar mit der Menge des Metalls, und nicht des mit ihm verbundenen Sauerstoffes im Verhältniß. Verbindungen des Quecksilbers mit Säuren, mit Schwefel, und so weiter, müssen hier ausgeschlossen, und als eigenthümliche Substanzen betrachtet werden. Es findet bei ihnen schon das Spiel zusammen gesezter Verwandtschaften statt, dessen Erfolg auf einem nicht zu berechnenden Zufalle beruht, und es läßt sich kein reines Gesez, nach welchem sich ihre Wirkungen richten, abstrahiren. Das äzende salzsaure Quecksilber, das rothe Quecksilber-Oxyd, bringen örtliche Wirkungen hervor, bei welchen zwar eine Oxydation der belebten Faser statt findet, die aber nicht hinreicht, dieselben vollständig zu erklären. Diejenigen Quecksilberbereitungen, welche sich in den Fällen am wirksamsten beweisen, in welchen man die Heilung der

Krankheit aus einer reichlichern Oxydation des Körpers erklärt, enthalten gerade am wenigsten Sauerstoff; die erste Wirkungsart welche oben angegeben wurde, kann also hier nicht angenommen werden; und dann, wie sind die Beweise beschaffen, welche darthun sollen, daß die Wirkungen dieser Quecksilberbereitungen von einer vermehrten Oxydation des Körpers herrühren, welche ihr Gebrauch veranlaßte? Zwei Thatsachen sind es, um die sich das Ganze dreht, der Sauerstoff macht einen entfernten Bestandtheil der thierischen Materie aus, und der Sauerstoff wirkt als ein Reizmittel auf die belebte Faser. Diese zwei Thatsachen sind noch lange nicht hinlänglich die verwickelten Erscheinungen zu erklären, welche auf den Gebrauch des Quecksilbers folgen; es fehlen noch so viele Mittelglieder in der Kette von Vernunftschlüssen, durch welche jene Thatsachen mit den Erscheinungen am Krankenbette in Verbindung gesezt werden müssen, und die nur durch fernere Beobachtungen ins Reine gebracht werden können, daß

es ein sehr gewagtes Unternehmen ist, eine ganze Theorie auf einen solchen Grund aufzuführen. Bis daher ist man aus hinreichenden Gründen à priori noch nicht befugt, in dem mit der Gehirnwassersucht verbundenen Nervenfieber, Salpetersäure, oxygenirtes salzsaures Kali, u. dergl. an die Stelle des Quecksilbers zu sezen, und einige damit angestellte Versuche haben keineswegs der von ihnen gehegten Erwartung entsprochen. Wenn man auch zugeben wollte, daß Salpetersäure, oxygenirtes salzsaures Kali, Citronensäure, Gold- und Silberoxyde, u. dergl. die Lustseuche eben so leicht und sicher heilen als das Quecksilber, so können diese Thatsachen, nach dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntniße, für nichts weiter, als für isolirte Beobachtungen gelten, die noch lange nicht zu allgemeinen Schlüssen über die Wirkungsart dieser Mittel führen, und enthalten keinen Grund diese Mittel überall an die Stelle des Quecksilbers zu sezen.

§. 47. Was die Anwendung des Quecksilbers in dem vorliegenden Falle weiters betrift, so bleiben noch zwei Umstände zu er-

örtern übrig, nehmlich auf was für eine Art soll das Quecksilber gereicht, und wie lange soll mit seinem Gebrauche fortgefahren werden. So sehr sich die verschiedenen Bereitungen des Quecksilbers durch ihre Wirkungen von einander unterscheiden, so wenig hat man bis daher auf diesen Unterschied gehörig geachtet; die Empfehlungen des einen und die Misempfehlungen des andern Quecksilbermittels gründen sich mehr auf die Mode des Tages, als auf die Resultate richtiger Beobachtungen. Verbindungen des Quecksilbers mit Schwefel und geschwefeltem Wasserstoff, so wohl des metallischen als des oxydirten, scheinen gleichsam in eine ganz andere Claße von Mitteln zu gehören, als die übrigen Quecksilberbereitungen. Die Verbindungen des Quecksilbers mit Säuren bieten so wohl in chemischer Rüksicht, als auch in Ansehung ihrer Wirkungen auf den thierischen Körper eine ausserordentliche Mannichfaltigkeit dar. Nur in so ferne das Quecksilber mit Sauerstoff verbunden ist, vereinigt es sich mit Säuren, und je nach der Menge des in ihm

enthaltenen Sauerstoffes, wird das Mengenverhältniß zwischen ihm und der Säure, und die Festigkeit der Zusammensezung bestimmt. Es läßt sich daher durchaus keine Einförmigkeit bei den salzigten Quecksilberbereitungen erwarten, und ihre Anwendung kann also nie allgemeine Empfehlung verdienen. Eine Quecksilberbereitung die schon sehr lange und sehr allgemein angewendet wird, ist das versüßte Quecksilber, in diesem ist das metallische Quecksilber mit dem äzenden salzsauren verbunden, seine Wirkungen nähern sich mehr denjenigen der bloßen Oxyde, als den der salzigten Quecksilber-Bereitungen; die Thätigkeit des Gefäßesystems wird durch seinen Gebrauch vermehrt, und sehr bald Speichelfluß bewirkt; indessen werden diese Wirkungen nicht selten dadurch vereitelt, daß Durchfälle entstehen, die nicht so wohl einer fehlerhaften Verfertigung des Mittels selbst zuzuschreiben sind, als vielmehr dadurch hervor gebracht zu werden scheinen, daß die Säfte des thierischen Körpers die Zusammensezung zerlegen, das äzende salzsaure Quecksilber abschei-

den, *) und dieses alsdann den Durchfall erregt, wo hingegen wenn kein Durchfall entsteht, eher der Fall angenommen werden kann, daß alles Metall gleichsam durch einen einzigen Proceß der Säure entrissen wird, blos ein mit wenigem Sauerstoff versehenes Quecksilberoxyd auf die belebte Faßer wirkt, und in die Säftenmaße aufgenommen wird. Also auch dieses Mittel würde ich, troz der vielen Empfehlungen, hier anzuwenden Bedenken tragen. — Die mit Sauerstoff gesättigten Quecksilberoxyde wirken immer äzend, sie bringen die Wirkungen fressender Gifte hervor, und müssen deßwegen vermieden werden. So unbedeutende Wirkungen das metallische Quecksilber auf den Körper äussert, so wirksam sind diejenigen Oxyde, die auf der niedrigsten Stufe der Oxydation stehen, und sich also am wenigsten von

*) Durch wiederholte Versuche habe ich mich überzeugt, daß von dem sogenannten versüßten Quecksilber, durch Salpeter- und Schwefelsäure, unter Entbindung von Salpetergas und schweflichter Säure, Quecksilber abgeschieden wird, und äzendes salzsaures Quecksilber zurük bleibt.

dem metallischen Zustande entfernen. Ihre Wirkung ist dieselbe, sie mögen innerlich genommen, oder in die Haut eingerieben werden. In diesem Betracht verdienen der innerliche Gebrauch des Hahnemannischen auflöslichen Quecksilbers (schwarzes Quecksilberoxyd), und die äusserliche Anwendung der Quecksilbersalbe die meiste Aufmerksamkeit, und von diesen beiden wird die leztere noch allgemeiner angewendet werden können, als das erstere, indem man bei der Einreibung in die Haut gegen die zufälligen Wirkungen, welche das Quecksilber auf das empfindliche Organ des Magens haben kann, gesichert ist. Nun bleibt die Frage: wie lange soll das Quecksilber angewendet werden, und aus welchen Zeichen erkennt man, daß es nunmehr bei Seite gesezt werden darf? noch zu beantworten übrig. Nicht in allen Fällen entsteht Speichelfluß auf den Gebrauch des Quecksilbers, mehrere Aerzte bemerkten statt dessen reichliche Schweiße. Indessen scheinen diesen beiden Ausleerungen eine vermehrte Thätigkeit des Gefäßsystemes, ein eigentlicher fieberhaf-

ter Zustand, voraus zu gehen, man ist daher berechtiget, diese Erscheinungen als Zeichen des nunmehr erreichten Zweckes anzusehen, und im Falle Speichelfluß eintritt, um so mehr gezwungen, das Quecksilber bei Seite zu sezen, indem die Geschwulst der Zunge, des Zahnfleisches, und aller weichen, die Mundshöhle umgebenden Theile, so viele Beschwerden verursacht, daß sie weder unnöthigerweise unterhalten, noch unvorsichtig vermehrt werden darf.

§. 48. Nachdem nun mehrere Thätigkeit in das Gefäßsystem gebracht worden, und das Geschäft der Sekretionen, durch die vermittelst des Quecksilbers bewirkten Revolutionen, besser in Gang gekommen ist, so kann die vorüber gehende Reizung des Systems durch flüchtige Reizmittel den Absichten des Arztes nimmer Genüge leisten, man bedarf solcher Mittel die einen daurendern Eindruk machen, und besonders die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße unterstüzen. Noch leidet das Nervensystem unter dem Drucke

der

der in die Gehirnhöhlen ausgetrettenen Feuchtigkeit, deren Aufsaugung und Zertheilung befördert werden muß. Eben dieser mechanische Druk auf eine einzelne Stelle des Sensoriums hat nunmehr die Reizbarkeit des ganzen Systems herab gestimmt. Oft wiederholte Beobachtungen haben bewiesen, daß wir an den Wolverleiblumen eines der kräftigsten Mittel besizen, die Wiederaufnahme stokkender und ausserhalb der Gefässe ergossener Feuchtigkeiten in den Kreislauf zu bewirken; ich glaube daher, sie ohne eine weitere Auseinandersezung ihrer Heilkräfte in dem gegenwärtigen Falle empfehlen zu dürfen. Sie müssen, bei der in dieser Periode der Krankheit verminderten Empfindlichkeit des Nervensystems, in hinlänglich grossen Gaben gereicht, und können, besonders zu Anfang, vortheilhaft mit durchdringendern Reizmitteln, zum Beispiele der virginischen Schlangenwurzel, verbunden werden. Wenn unter dem Gebrauche dieser Mittel die Betäubung abgenommen hat, und endlich ganz verschwunden ist, wenn

die Haut über den ganzen Körper weich und feucht wird, und der Harn einen beträchtlichen Bodensaz fallen läßt, so darf man annehmen, daß nunmehr der völligen Wiederherstellung des Gleichgewichtes unter den einzelnen Systemen von Organen kein Hinderniß im Wege liege, daß kein mechanischer Druk mehr das Nervensystem belaste, und die Wiederkehr der Gesundheit auf der Erneuerung des Tons der geschwächten festen Theile und der Wiederangewohnung an die natürlichen Reize beruhe. Dieser Heilanzeige leisten meines Erachtens Fieberrinde und Wein am besten Genüge; jene muß in grössern Gaben gegeben, dieser aber in kleinen öfters wiederholten gereicht werden; von kleinen Gaben der Fieberrinde habe ich noch nie etwas ersprießliches gesehen, wo hingegen der Wein, wenn er in der Periode der Reconvalescenz, zur Wiederherstellung der Kräfte, gegeben wird, nur in kleinern angewendet werden darf, indem durch den reichlichern Genuß desselben Ueberreizung bewirkt wird, deren Folge vermehrte Schwäche seyn muß.

§. 49. Neben den bisher empfohlenen Mitteln, bei welchen ich blos den allgemeinen Charakter der Krankheit vor Augen hatte, dürfen einige andere nicht verabsäumt werden, welche theils die Wirkung jener allgemeinen befördern, theils auch auf die örtliche Affektion des Gehirnes selbst Bezug haben. Zu den erstern zähle ich äusserliche Reizmittel und laue Bäder, zu den leztern Blasenpflaster und kalte Umschläge auf den Kopf.

§. 50. Wenn auch noch über den bestimmten Nuzen der lauen Bäder in den Nervenfiebern gestritten werden sollte, so scheinen mir die allgemeinen, ausser allen Zweifel gesezten Wirkungen derselben eine hinlängliche Aufforderung zu ihrer Anwendung in dem gegenwärtigen Falle zu seyn. Beruhigung der unregelmäßigen Bewegungen des Nervensystems, Hebung der Stockungen im Gefäßesystem, und Erweichung der Haut, sind von der einen Seite unmittelbare Wirkungen des lauen Bades, und von der andern Bedingungen, von deren Erfüllung die Heilung der Krankheit grösten-

theils abhängt. Besonders wichtig sind sie in der Periode, in welcher das Ab- und Aussonderungsgeschäfte so sehr ins Stocken geräth. Die Anwendung der lauen Bäder ist daher in dem nehmlichen Zeitpunkte mit dem Gebrauche des Quekſilbers angezeigt, und beweißt sich als das wirksamste Unterstüzungsmittel für dieses.

§. 51. Der Gebrauch der äusseren Reizmittel, der Sensteige, Blasenpflaster und dergl. in Krankheiten mit vermindertem Wirkungsvermögen der Organe ist so allgemein, daß man selten daran denkt, sich über die Gründe zu ihrer Verordnung Rechenschaft zu geben, und eben so selten den Unterschied zwischen den verschiedenen Arten von Reizmitteln gehörig berüksichtiget. — Zu Anfang der Krankheit kann man, wie ich oben bemerkte, sich allein von flüchtigen Reizmitteln etwas versprechen, und je mehrere Berührungspunkte diesen gegeben werden, desto wirksamer muß das Verfahren des Arztes seyn; die nehmlichen Rüksichten, welche bei der Wahl der innerlich zu gebenden Mittel den Arzt lei-

ten, müssen auch über die Art der äusserlichen Reizmittel entscheiden. Es kommt nicht darauf an, daß man einen tief eindringenden Reiz anbringe, sondern daß er schnell wirke, und öfters wiederholt werden könne. Man wird daher durch öftere Auflegung von Senfteigen an verschiedenen Stellen des Körpers den Zwek besser erreichen, als durch Blasenpflaster.

§. 52. Für die Anwendung der Blasenpflaster und der kalten Umschläge auf den Kopf spricht die Analogie von den Kopfverlezungen so wohl, als bereits mit Nuzen gemachte Erfahrungen in dieser Krankheit selbst. Es ist schwer den Zustand anzugeben, in welchem sich die Organisation des Gehirnes befindet, ehe sich Feuchtigkeit in die Gehirnhöhlen ergießet. Es haben einige Schriftsteller einen entzündungsartigen Zustand des Gehirnes voraus gesezt, und nach dieser Hypothese ihr Heilverfahren eingerichtet. Einer wirklichen Entzündung des Gehirnes entsprechen die Zufälle der Krankheit nicht, und die lange Dauer widerspricht ihr sogar. Rush hat

uns zwar ein neues Wort zu Bezeichnung des Zustandes des Gehirnes in der frühern Periode der Gehirnwassersucht gegeben, nehmlich phrenicula; aber einen neuen bestimmten Begriff haben wir dadurch nicht erhalten. Die Ausdehnung der Blutgefäße, welche man nach dem Tode antrift, beweisen eben so wenig, als die Wasseranhäufung, eine voraus gegangene Entzündung; sie lassen nicht einmal auf Congestionen, als die erste Ursache der Krankheit, richtig schließen. Alles was man findet, sind blos Folgen, nicht Ursachen, der tödtlichen Krankheit. Die Gefäße des Gehirnes sind vielleicht erst während des Verlaufs der Krankheit erschlaft worden, und haben dadurch zu Stockungen und lymphatischen Extravasaten Anlaß gegeben. Man bemerkt nicht das aufgetriebene rothe Gesicht, die Ausdehnung der Blutgefäße, wie bei Entzündungen des Gehirnes, bei der Apoplexia sanguinea u. s. w. In dem gegenwärtigen Falle scheint sich der Zustand des Gehirnes mehr mit demjenigen vergleichen zu lassen, der nach heftigen Erschütterungen, ohne sicht-

bare organische Verlezung, statt findet. Bei diesem haben zahlreiche Erfahrungen den Nuzen der kalten Umschläge und der Blasenpflaster erwiesen; und wenn wir auch die Wirkungsart dieser Mittel nicht in dem Geiste einiger neuern Systeme zu erklären vermögen, so haben wir doch hinlängliche Gründe für ihre empirische Anwendung. Eine weitere Bestättigung des Nuzens der kalten Umschläge um den Kopf in Nervenfiebern von ähnlichem Charakter überhaupt geben Jakson's Beobachtungen, die ich schon einigemale mit auffallendem Erfolge benuzt habe, und dadurch geschieht eine doppelte Aufforderung an den Arzt zu ihrer nicht zu versäumenden Anwendung.

§. 53. Ich halte es für nöthig, die bisher angestellten Betrachtungen (§. 41 — 52.) über die Heilart der Gehirnwassersucht in einen kurzen Abriß zusammen zu ziehen, um eine leichtere Uebersicht des ganzen Verfahrens am Krankenbette zu verschaffen. In der ersten Periode, welche auf die, meistens unbeachtet vorüber gegangene, erste Entwickelung der

Krankheit folgt, werden alle Stunden 2 Gran Bisam mit eben so viel flüchtigem Laugensalz in einem Aufguß von virginischer Schlangenwurzel gereicht, und die Gabe des Bisams allmählig vermehrt; ich habe schon bis zu acht Gran alle Stunden gegeben. Die Gabe des flüchtigen Laugensalzes vermehre ich in einem geringeren Verhältnisse, theils weil der Geschmak des Arzneimittels dadurch allzuwidrig würde, theils weil ich eine allzustarke Vermehrung des Antriebes nach der Haut davon befürchte. Täglich werden auf die Oberarme oder Waden Senfteige gelegt, Fußbäder gegeben, und der Leib durch Clystiere offen gehalten. Abführungsmittel, welche mehrere Stuhlgänge bewirken, schwächen den Kranken augenscheinlich, und verschlimmern seinen Zustand offenbar; ich gebe daher nie das versüßte Quecksilber, weil ich diese zufällige Wirkung befürchte; wenn unter dieser Behandlung der Kopf nicht freier, die hellen Zwischenzeiten nicht häufiger und anhaltender werden, der Puls nicht regelmäßiger und der Blik natürlicher wird, so lasse ich die Kopfhaare ab-

scheeren, seze ein Spanischfliegenpflaster, das vom Wirbel bis in den Naken reicht, und lege über den ganzen Kopf dichte Compreßen, die in mit Schnee und Eis, oder im Sommer durch Salmiak, Glaubersalz und Salpeter, erkältetes Wasser getaucht, und alle Viertelstunden erneuert werden. Das Geschwür von dem Blasenpflaster wird immer offen erhalten.

Die fortdaurende allgemeine Stockung der Ab- und Aussonderungen halte ich für einen Fingerzeig, mit dem Gebrauche des Queksilbers anzufangen. Das unvermuthet eintrettende Erbrechen scheint mir den Anfang dieser Periode zu bezeichnen. Ich lasse, neben der Fortsezung des bisherigen Arzneigebrauches, täglich 3mal fünfzehen Gran der gewöhnlichen Quekſilbersalbe in die innere Fläche der Schenkel einreiben, und so lange damit fortfahren, bis ein vollkommener Speichelfluß eingetretten ist. Wenn dieser anfängt zu erscheinen, so vermindere ich die Gabe des Bisams, und gebe eine Abkochung von den Wolverleiblumen (eine Drachme in 24 Stunden) mit

virginischer Schlangenwurzel und etwas Liquor Cornu Cervi suocinatus. So bald ich bemerke, daß die Betäubung sich beträchtlich vermindert, die Haut feucht, und der Harn trüb wird, die natürliche Eßlust zurükkehrt, und die Nase zu fliessen anfängt, so verbinde ich die Wolverleiblumen mit Fieberrinde statt der andern Mittel, und reiche täglich einigemal einen Löffel voll Wein. Allmählich beschränke ich mich auf eine bloße Abkochung der Fieberrinde und Wein. — Das Blasengeschwür am Hinterhaupte lasse ich noch eine Zeitlang offen erhalten, und den Kopf fleißig mit kaltem Wasser waschen. —

§. 54. Ich würde zu weit gehen, wenn ich diese Heilart für untrüglich ausgeben wollte, ich wiederhole meine oben gethane Aeusserung, daß bei weitem die meisten Fälle von dieser Gattung der Gehirnwassersucht tödtlich ablaufen, und also die zweite Helfte des vorgeschlagenen Heilplans, wenn auch das unwiderrufliche Todesurtheil nicht voraus gesehen wird, von selbst wegfällt, indem die Anwendung derselben durch die eintrettenden Zeichen der be-

ginnenden Rükkehr zum natürlichen Zustande bestimmt wird. Ob gleich der Erfolg des hier beschriebenen Verfahrens eben nicht sehr glükklich ist, so habe ich doch aus meiner eigenen Erfahrung überzeugende Beweise, daß er mehr den Erwartungen des Arztes entspricht, als jede andere Heilmethode. Ich habe schon viele Fälle der Gehirnwassersucht gesehen, und gefunden, daß alle anderen Mittel fruchtlos waren, und nur unter der (§. 53.) vorgeschlagenen Behandlung sind einige wenige Kranke genesen. Die Erfahrungen mehrerer anderer Aerzte bestättigen dieses Urtheil; und ich glaube mich um so mehr berechtiget, dieser Behandlungsart den Vorzug geben zu dürfen, indem sich aus der Natur der ganzen Krankheit geschöpfte Gründe für sie vorbringen lassen, wo hingegen bei den anderen sogenannten Heilmethoden mehr einzele Symptome berüksichtiget werden, und man auf den ganzen Zusammenhang der Krankheit nicht deu gehörigen Bedacht nimmt. Auf einzelne Symptome habe ich bei den vorgetragenen therapeutischen Betrachtungen keine Rüksicht

genommen, sie verdienen zwar zuweilen in einzelnen Fällen besondere Aufmerksamkeit, aber den, auf den ganzen Zusammenhang der Krankheit gegründeten, Heilplan können sie nicht unterbrechen, da sie meistentheils durch Individualitäten hervorgebracht werden. —

§. 55. Ich habe oben das Quecksilber nicht so wohl als ein Mittel zur Ausleerung des in die Gehirnhöhlen ergossenen Wassers vorgeschlagen, als vielmehr darauf aufmerksam gemacht, daß es die Stimmung des ganzen Systems verändere, und dadurch seine Wirksamkeit in der Gehirnwassersucht äussere. Ich glaube daß diese Anschauungsart sich auf alle Nervenfieber, welche den oben beschriebenen Charakter haben, ausdehnen lasse, und eben so auch die Anwendung des Quecksilbers in denselben statt finden werde. Mehrere Nervenfieber endigen sich mit örtlicher Affektion des Gehirnes, organischer Zerstöhrung desselben, oder Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen, ohne daß bei ihnen das Sensorium zuerst und ursprünglich angegrif-

fen war; diese Fälle, unerachtet sie sich sehr von der hier beschriebenen Art der Gehirnwassersucht unterscheiden, eignen sich zuerst zu einer solchen Behandlungsart. *) Ich habe vor einiger Zeit bei einem sehr hohen Grade des Nervenfiebers, durch diese Betrachtungen geleitet, Quecksilber bis zum Speichelfluße gegeben, und den auffallendsten Erfolg davon gesehen. So wird es mir durch mehrere Erfahrungen auch wahrscheinlich, daß sich die Wirksamkeit des Quecksilbers in den Pocken auf die nehmlichen Gründe zurük führen lasse, uud seine Anwendbarkeit in denselben sich auf den hier beschriebenen Charakter des Fiebers beschränke. —

§. 56. Durch das bisher vorgetragene glaube ich eine Art der Gehirnwassersucht hinlänglich charakterisirt zu haben. Wenn man meine Darstellung mit den mannichfaltigen Beobachtungen anderer Aerzte zusammen hält, so wird man leicht einsehen, daß nicht alle von diesen aufgezeichneten Fälle unter die be-

*) Vergl. Chisholm von dem Fieber in Grenada.

schriebene Art gebracht werden können; sie scheint mir so viel eigenthümliches zu haben, daß sie der Bezeichnung durch einen besonderen Nahmen bedarf; was für einer ihr gegeben werden soll, darüber mag ich nicht entscheiden. Je nachdem jeder einzelne einem Systeme der Nosologie vor dem andern anhängt, wird er mit Macbride den Ausdruk febris nervosa hydrocephalica, nervose Gehirnwassersucht, oder einen andern vorziehen. Ich finde dieses im Ganzen genommen sehr gleichgültig, und fahre fort, die weitern beständigen Arten dieser Krankheit nach meiner Erfahrung zu schildern.

§. 57. Nächst der (§. 27.) beschriebenen Gattung der Gehirnwassersucht kam mir folgende am häufigsten vor: Kinder von anderthalb bis drei Jahren werden plözlich mit einem heftigen Fieber und Kopfschmerzen befallen. Sie sehen sehr roth im Gesichte aus, die Haut ist heiß und trocken, die Eßlust ist verlohren, die Zunge entweder rein oder nur leicht belegt, je zuweilen erbrechen sie sich gleich bei dem ersten Anfalle einigemale, in der Fol-

ge aber nimmer. Der Harn ist dick und trüb, die Leibesöffnung natürlich. Das Pulsiren der Caroliden bemerkt man deutlich, und in einigen Fällen schienen mir die Pulsschläge hier schneller auf einander zu folgen, als am Carpus. Vier und zwanzig Stunden nach dem ersten Anfalle fangen die Kinder an betäubt zu werden, sie schlummern sehr viel, und klagen beim Erwachen noch immer über heftige Kopfschmerzen. Die Augensterne sind erweitert, und gegen das Licht unempfindlich. In diesem Zustande bleiben die Kranken zwei bis vier Tage unverändert liegen. Die Betäubung wird immer bedeutender, und ist nie, wie es bei der vorigen Art angegeben wurde, durch freie, helle Zwischenzeiten unterbrochen; der Puls beginnt langsamer zu werden, und die Zahl seiner Schläge in einer gegebenen Zeit fällt unter die gewöhnliche herab. Das Gesicht wird blaß und alle Sekretionen scheinen in's Stecken zu gerathen. Von diesem Punkte an wird der Gang der Krankheit dem der vorhin beschriebenen immer ähnlicher; die von einem mechanischen Drucke aufs Gehirn her-

rührenden Symptome verdrängen alle übrigen, und der Tod nähert sich, und erfolgt unter den nehmlichen Zufällen wie ich sie (§. 27.) beschrieben habe. Der ganze Verlauf der Krankheit umfaßt höchstens zehen bis zwölf Tage, und es geht derselben keine Vorbereitungsperiode voraus, sondern sie tritt plözlich unter stürmischen Zufällen ein. —

§. 58. Bei den wenigen Leichenöffnungen, die ich anzustellen Gelegenheit hatte, fand ich dieselben Erscheinungen, wie bei der vorigen Art: Wasser in den Gehirnhöhlen, und auf der Oberfläche des Gehirnes, von Blut strozende Gefäße, und hier und da krankhaft veränderte Stellen in der Substanz des Gehirns selbst. Aus dem Erfund der Leichenöffnungen kann man weder in dem einen, noch in dem andern Falle auf die ursprüngliche Natur des Uebels, oder auf einen zwischen beiden zum Grunde liegenden Unterschied schliessen. — Man findet blos die Folgen der Krankheit, und also höchstens die nächste Ursache des Todes, so weit sie mit den Augen verfolgt

werden

werden kann, und eine Aehnlichkeit derselben in beiden Krankheiten konnte man schon zum voraus aus dem Gange derselben in den lezten Perioden mit Wahrscheinlichkeit vermuthen. Nur aus der sorgfältigen Zergliederung des Ganges der Krankheit läßt sich vielleicht einige Aufklärung über ihre Natur schöpfen.

§. 59. Die (§. 58.) gegebene Beschreibung umfaßt noch nicht alle Erscheinungen, welche die Krankheit charakterisiren; die Periode der Wiedergenesung, und die Bedingungen unter welchen sie eintritt, verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit. Es ist hier schwer zu beweisen, daß diejenigen Fälle, in welchen die Kranken genasen, mit denen, in welchen sie starben, unerachtet der anfänglich ganz gleichen Zufälle, unter eine und dieselbige Krankheitsgattung gezählt werden müssen. Inzwischen kann man die Zweifelsucht hier sehr leicht zu weit treiben, und entfernt sich dadurch eben so sehr von der richtigen Critik, als durch eine zu grosse Leichtgläubigkeit. Ich muß, um

den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung meiner Darstellung fest zu sezen, die Merkmale angeben, aus welchen ich bisher auf die Gleichheit zweier Krankheitsfälle schloß, deren Ausgang verschieden war. Der erste Anfall hat durchaus nichts charakteristisches; es fangen viele und sehr verschiedene Krankheiten auf die nehmliche Art an, und nur aus dem weitern Fortgange läßt sich die Natur des Uebels erkennen. In welchem Punkte sind wir wohl berechtigt, ein entscheidendes Urtheil zu fällen? — Wenn man einen Blik auf die ganze Reihe von Symptomen wirft, welche bei der (§. 58.) beschriebenen Krankheit auf einander folgen, so scheint die mit der Abnahme des eigentlichen Fieberzustandes gleichzeitige Zunahme der Betäubung als der entscheidendste Umstand angenommen werden zu dürfen; durch diesen wird die Krankheit von andern, die auf eine ähnliche Art anfangen, auffallend unterschieden, und von diesem Zeitpunkte an stimmen die Zufälle immer mehr mit den bei der nervosen Gehirnwassersucht überein. Ein jeder Krankheits-

fall, in welchem die Genesung erst nach dem Eintritte dieser Periode erfolgt, kann also mit Recht zu der nehmlichen Gattung mit denjenigen gezählt werden, in welchen die Krankheit ihren ganzen Verlauf vollendet, und die Scene sich mit dem Tode schließt. Nach dieser Berichtigung können nun die Bedingniße zur Genesung näher beleuchtet werden, und aus ihnen müssen weitere Aufschlüsse über die Natur des Uebels hervor gehen. —

§. 60. Aus meinen eigenen Beobachtungen ergiebt sich das Resultat, daß bei weitem mehrere von dieser Gattung der Gehirnwassersucht genesen, als von der vorigen (§. 27.), und die meisten fangen an sich zu bessern, noch ehe die Krankheit ihre gröste Höhe erreicht hat; gewöhnlich geschieht dieses am dritten oder vierten Tage nach dem Eintritte der Betäubung. Der Puls, der ungefähr 24 Stunden zuvor anfieng langsamer zu werden, wird wieder beschleunigt, die Kinder wachen zuerst nur auf eine kurze Zeit aus ihrer Betäubung auf, und alsdann immer öfter und länger,

bis diese endlich sich ganz verliehrt. Die Haut, die seit einigen Tagen trocken und spröde war, wird weich und feucht, ohne einen beträchtlichen Schweiß; es fließt wieder Schleim aus der Nase; der Harn geht reichlicher ab, und ist weniger gefärbt. Die Genesung geht sehr schnell vor sich, und die Kräfte ersezen sich bald wieder. Eine eigentlich kritische Ausleerung habe ich noch nie beobachtet, aber bei mehreren Kranken gesehen, daß mit der völligen Wiederherstellung sich ein Ausschlag im Gesichte zeigte. In zwei Fällen beobachtete ich, nach überstandener Krankheit, noch länger als ein Jahr hindurch eine periodisch wiederkehrende Betäubung, die sich nach einem neuen Ausbruche eines ähnlichen Ausschlages hob. Diese beiden Kranken sind nun geraume Zeit (der eine 5, der andere 4 Jahre lang) vollkommen frei von solchen Anfällen. In wie ferne diese Wendung der Krankheit durch den Arzneigebrauch bestimmt werde, läßt sich ohne vorangegangene nähere Auseinandersezung der den Zufällen zum Grunde liegenden Ursache nicht beurtheilen. — Indessen scheint

mir auch hier der Gang der Krankheit nicht an jedem Punkte unterbrochen werden zu können, sondern nur in gewissen voraus bestimmten Perioden ist die Rükkehr zur Gesundheit möglich.

§. 61. Wenn man den Gang der beiden hier beschriebenen Gattungen der Gehirnwassersucht mit einander vergleicht, so findet man einen sehr auffallenden Unterschied. In dem einen Fall entwickelt sich die Krankheit allmählig und langsam; mehrere Tage hindurch, ehe ein fiebernder Zustand des Gefäßesystems eintritt, bemerkt man deutliche Unordnungen in den Verrichtungen des Nervensystems, die auf geschwächtes Wirkungsvermögen hinweisen; in dem andern Falle geht der erste Sturm, ohne alle Vorbereitung, offenbar vom Gefässesystem aus. Es kann aus den Zufällen nicht auf eine verminderte Thätigkeit, auf geschwächtes Wirkungsvermögen irgend eines Systemes von Organen geschlossen werden; vielmehr scheinen Anfangs alle Verrichtungen zu rasch und mit zu vielem Nachdrucke vor sich zu gehen, bis endlich durch Ueberspannung

ein Zustand von Schwäche herbei geführt wird. Erst von dem Gefäßesystem aus scheint die Krankheit aufs Nervensystem über zu gehen; dieser Uebergang muß aber um desto schneller erfolgen, weil das Gefäßesystem des Gehirnes am meisten afficirt ist, und also auch hier vom Sensorium aus das übrige Nervensystem leidet. Durch diese Betrachtungen ist noch immer nicht der Zustand des Gehirnes erörtert, der, in Verbindung mit dem allgemeinen Charakter der Krankheit, die zu wählende Heilart bestimmt. — Die grösten und geübtesten praktischen Aerzte haben die Schwürigkeiten öffentlich anerkannt, mit welchen man bei der Unterscheidung der örtlichen Affektionen des Gehirnes zu kämpfen hat, und wenn man ihre Aeusserungen über diesen Gegenstand genau untersucht, so wird man finden, daß sie am Ende die pathognomischen Zeichen mehr aus der Theorie, als aus gesichteten Erfahrungen am Krankenbette, abstrahirt haben. Ist es ein Entzündungszustand, der die ganze Krankheit und das örtliche Leiden des Gehirnes charakterisirt? Um diese

Frage bejahend zu beantworten, hat man keine hinlänglich beweisenden Thatsachen; der Gang der Krankheit und der Erfund bei den Leichenöffnungen berechtigen noch nicht zur bejahenden Entscheidung. Ausser dem lymphatischen Extravasate trift man eine Ueberfüllung und ungewöhnliche Ausdehnung der Blutgefäße des Gehirnes an. In allen entzündeten Theilen findet man zwar die Blutgefäße sehr angefüllt, aber diese Anfüllung ist kein der Entzündung allein zukommender Charakter; die eigentliche Entzündung hat nicht ein bloßes lymphatisches Extravasat zur Folge, sondern sie geht entweder in Eiterung über, oder endiget sich durch Ausschwizungen, in welchen gleichsam der Keim zu neuen Organen liegt. Die in die Gehirnhöhlen ergoßene Flüßigkeit hat ohne Zweifel ihre Entstehung einer Lähmung der einsaugenden Gefäße zu danken, und diese entsprang wahrscheinlich aus einer früher vorhandenen Erschlaffung der Blutgefäße, und dadurch in denselben veranlaßten Stokkungen. Man bemerkt in dem Gange der Krankheit nicht die der Entzündung eigen-

thümlichen Perioden, sondern alle Zufälle weisen blos darauf hin, daß ungewöhnlich vieles Blut in die Gefäße des Gehirnes, und des Kopfes überhaupt, gebracht werde. Ob nun eine besondere Veränderung in den Kraftäusserungen des Gefässesystems des Gehirnes der Krankheit ursprünglich zum Grunde liege, und von diesem Punkte aus die allgemeinen Fieberzufälle entstehen, oder ob eine allgemeine Ursache die örtliche Affektion des Gehirnes hervorbringe, darüber ist es schwer ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Man hat gleiches Recht in manchen Fällen die Entzündung des Gehirnes als eine Folge einer allgemeinen Fieberkrankheit zu betrachten, oder diese von jener herzuleiten. So bewirken Krankheiten des Gallensystems örtliche Affektionen des Gehirnes, und umgekehrt können ursprünglich örtliche Krankheiten des Gehirnes Unordnungen in den Verrichtungen des Gallensystems mit Fieberzufällen erregen.

§. 62. Nach allen diesen Betrachtungen kann man den Grund der örtlichen Krank-

heit des Gehirnes blos in eine anhaltende Congestion gegen dasselbe sezen. Ich bediene mich ungern des Wortes Congestion, indem dadurch kein bestimmter Begriff bezeichnet wird. Man gebraucht diesen Ausdruk in einer so vielseitigen Bedeutung, daß sein Gebrauch jedesmal, wo nicht eine Rechtfertigung, doch eine Erklärung nöthig macht. Mich über die ganze Materie hier einzulassen, halte ich aus verschiedenen Rüksichten für unthunlich, ich werde mich deßwegen auf das hieher gehörige beschränken.

Man umfaßt unter der Benennung Congestion eine Menge verschiedenartiger Zufälle, die sich nur darinn einander zu nähern scheinen, daß bei allen eine Störung der gleichförmigen Bewegung des Blutes in den Gefässen statt findet, und nach einzelnen Organen hin eine grössere Menge mit vermehrter Geschwindigkeit getrieben wird. Diese Erscheinung kann eben so wohl durch ein mechanisches Hinderniß an einem entfernten Orte bewirkt werden, als durch eine Umstimmung der bewegenden Kräfte der Blutgefäße

selbst, die sich bald auf einen grössern, bald auf einen kleinern, Theil des gesammten Gefäßesystemes erstrekt, bald in den Gefässen selbst, bald in dem Nervensystem oder andern Theilen des Organismus ihren Grund hat. — Wenn man die Reihe von Zufällen betrachtet, welche sich hier dem Beobachter darbieten, so scheint sich zu ergeben, daß vorzüglich zweierlei Zustände, als zunächst wirkende Ursache, bei den Congestionen statt finden können:

1) Es kann zwischen der bewegenden Kraft des Herzens selbst und den Kräften des Arteriensystems ein Misverhältniß statt finden, oder stellen sich, bei gleichbleibender Thätigkeit des Herzens, der Fortbewegung des Blutes durch die Arterien Hindernisse in den Weg; der Widerstand wird an denjenigen Orten am leichtesten überwunden, wo er am geringsten ist. — So entstehen die anhaltenden und vorübergehenden Congestionen in Organen, die blos durch ihre Lage vor andern dazu geschikt sind, ohne daß in ihnen selbst der Grund zu einer grössern Anhäufung von Blut liegt. Hier scheinen Stockungen in dem Organe selbst

keine nothwendige Folge der Congestionen zu seyn. Die Verrichtungen und die Struktur werden dadurch nicht anhaltend gestört oder verändert.

2) Es kann aber auch in einzelnen Organen selbst, unabhängig von ihrer Lage und hrem ursprünglichen Bau, die Veranlassung zu Congestionen vorhanden seyn. Hier kann man sich wohl nichts anderes denken, als ein sich auf das Organ selbst beschränkendes Misverhältniß unter dem ihm zugehörigen Arterien- und Venensystem; jenes kann das Blut zu thätig fort bewegen, und dieses ist zu seiner Aufnahme und Zurükführung ungeschikter; hier muß eine Menge von Abstuffungen statt finden können, und nur das bleibt allgemein ausgemacht, daß diese Art von Congestionen unmittelbar Stockungen veranlassen, örtliche Affektionen des Organs, und endliche Störung und Aufhebung seiner Verrichtungen bewirken müssen.

§. 63. Wenn man das im vorigen §. gesagte auf den Gang der Krankheit weiter anwendet, so ergiebt sich ungefähr folgende Darstellung, aus welcher sich alsdann die

Heilanzeigen abstrahiren lassen. Allgemeine Beschleunigung des Kreislaufes, mit erhöhter Thätigkeit des Gefässesystems, uud vermehrter Zufluß des Blutes in die Gefäße des Gehirns, machen die Grundlage des Ganzen aus. Ueber die entferntere Ursache des allgemeinen Fieberzustandes läßt sich nichts bestimmtes angeben, man kann also auch darauf, so lange sie nicht unbezweifelt dargethan ist, bei dem Entwurf des Heilplanes keine besondere Rüksicht nehmen: Warum der größte Andrang der angestrengten Kraftäusserungen des Gefäßesystems hier ausschließlich gegen das Gehirn gerichtet werde, darauf läßt sich ausser den oben gemachten allgemeinen Bemerkungen wenig befriedigendes antworten. Durch den vermehrten Andrang des Blutes in die Gefäße des Gehirnes muß Ueberfüllung entstehen, und diese geht in Stockungen über, so bald die zurük führenden Gefäße der Wegschaffung des Ueberflusses nimmer Genüge leisten können. Verhinderter Rükfluß des Blutes durch die Venen bewirkt unausbleiblich Stockung in dem Einsaugungsgeschäfte der

lymphatischen Gefässe; da alle diese Unordnungen in dem Mittelpunkte des Nervensystems vorgehen, so müssen zuerst die Verrichtungen des Sensoriums, und von diesem aus die der übrigen Theile des Nervensystems gestört werden. Wenn einmal das örtliche Leiden des Gehirnes so weit gekommen ist, so muß sich der Charakter desselben gänzlich verändert haben; es ist nimmer von erhöhter Thätigkeit die Rede, sondern von Schwäche aus allzugrosser Anstrengung. Mittlerweile hat die allgemeine Krankheit des ganzen Gefäßesystems einen ähnlichen Charakter angenommen, und in dem Zeitpunkte, in welchem das Nervensystem endlich allgemeinen Antheil nimmt, findet man, wie bei der nervosen Gehirnwassersucht, überall deutliche Spuren eines verminderten Wirkungsvermögens durch alle Systeme von Organen hindurch, bis endlich der mechanische Druk auf das Gehirn, von der in die Höhlen desselben ergossenen Feuchtigkeit, allgemeine Lähmung herbei führt. Diese allmähligen Entwiklungen scheinen mir, sich durch die Aufeinanderfolge der Zufälle deutlich aus-

zudrücken. Zuerst bloser Kopfschmerz, Folge des vermehrten Andranges des Blutes gegen das Gehirn; die Wirkung der Ueberfüllung der Gefäße ist die bald eintrettende Betäubung, deren Zunahme uud Dauer auf nunmehr vorhandene Stockung hinweißt; alsdann nimmt die ganze Krankheit einen nervosen Charakter an, und endlich werden die vorherigen Symptome durch die von dem mechanischen Drucke aufs Gehirn herrührenden allmählig verdrängt.

§. 64. Bei dem ersten Blicke auf den Gang der Krankheit wird man leicht einsehen, daß hier eine ganz andere Behandlungsart erforderlich ist, als bei der vorigen Gattung. Der allgemeine Charakter des Fiebers ist bei dem ersten Entstehen der Krankheit keineswegs durch Symptome ausgezeichnet, die eine so weit verbreitete Misstimmung zu erkennen geben. Die ursachlichen Verhältnisse zwischen dem örtlichen Leiden des Gehirnes und dem allgemeinen Fieberzustande mögen nun seyn, welche sie wollen, so ist es doch offenbar, daß jenes die erste und gröste Aufmerk-

samkeit des Arztes verdient. Einmal kann die örtliche Affektion des Gehirnes schon an und für sich, unabhängig von der übrigen Krankheit, tödtliche Folgen haben; und dann wird eben durch ihre Fortdauer der Charakter des Fiebers in den nervosen verändert, und dadurch eine allgemeine, Gefahr bringende, Krankheit veranlaßt. Auf der schleunigen Befreiung des Gehirnes von dem zu grossen Andrange des Blutes beruht meines Erachtens hauptsächlich der glükliche Erfolg der ganzen Behandlung. Verminderung der Blutmenge überhaupt, und besonders aus den Gefässen, welche das Blut aus dem Gehirne zurük führen, Verhütung eines neuen Andranges, und der daraus entspringenden Stokkungen, theils durch örtliche Mittel, welche den Tonus der Gefäße vermehren, theils durch solche, die nach entfernten Stellen des Körpers hin mehrere Säfte locken, und Ausleerungen bewirken, müssen die Grundlage des Heilverfahrens ausmachen. — Starke Blutausleerungen aus grösseren Gefässen ertragen die Kinder in den ersten Jahren nach der Geburt

selten gut; die Kräfte sinken selbst auf einen mäßigen Blutverlust, wenn er schnell geschieht, sehr auffallend, und hier würde dadurch der Uebergang in den eigentlichen nervosen Charakter nur beschleunigt. Es ist daher rathsamer, die nöthigen Blutausleerungen durch Blutigel, die hinter die Ohren oder an die innere Augenwinkel angelegt werden, zu bewirken, als durch eine eigentliche Aderlaß. Ich habe bis daher gefunden, daß zwei bis drei Blutigel eine hinlängliche Blutausleerung bewirkten; die Röthe des Gesichtes und der Kopfschmerz verminderten sich, und die allgemeinen Fiebersymptome wurden gelinder. Dem zweiten Erforderniß, der Verhütung des weitern Andrangs des Blutes und der dadurch entstehenden Stockungen, scheinen mir die kalten Umschläge um den Kopf am besten zu entsprechen. Es kann hier nicht von den stärkenden oder schwächenden Eigenschaften der Kälte die Rede seyn, sondern es bedarf hier blos einer schnellen mechanischen Zusammenziehung der Gefäße; diese wird am sichersten

durch

durch eine plözliche beträchtliche Verminderung der Temperatur an Ort und Stelle bewirkt, und sie ist das sicherste Beförderungsmittel für den Rükfluß des Blutes, und eben dadurch wird auch das Geschäfte der einsaugenden Gefäße unverlezt erhalten. Inzwischen würde ich doch schüchtern seyn, die kalten Umschläge gleich beim Anfange der Krankheit, und noch ehe die nöthigen Blutausleerungen vorgenommen worden sind, zu empfehlen; bei einer allzugrossen Ueberfüllung der Gefäße würde vielleicht eine Zerreissung veranlaßt werden können. Als Ableitungsmittel verdienen hier reizende Fußbäder, Senfteige auf die Waden, und gelinde Abführungsmittel (wozu ich mich gemeiniglich der Manna und des Glaubersalzes bediene) vorzüglich empfohlen zu werden. Nicht immer gelingt es, die Krankheit in ihrer ersten Periode zu unterdrücken; an die Stelle der, von bloser Ueberfüllung der Gefäße des Gehirnes, herrührenden, Zufälle und der Symptome eines einfachen Gefäßfiebers tritt anhaltende Betäubung, die von dem entstehenden Extravasat in die Gehirn-

höhlen veranlaßt zu werden scheint, der Puls wird langsamer, und nunmehr muß man zu reizenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Man darf hier nicht mit den flüchtig reizenden den Anfang machen, es ist hier keine erhöhte Reizbarkeit vorhanden, sondern sowohl diese, als das Wirkungsvermögen des Gefäßesystems sind herunter gestimmt; ich habe bis daher die Wolverleiblumen in einer gesättigten Abkochung (eine Drachme in vier und zwanzig Stunden) mit Goldschwefel (sechs Gran) mit Erfolg gegeben. Oefters darf man auch hier nicht stehen bleiben; die in dem Gehirne statt findenden Unordnungen scheinen in der Folge auf das übrige Nervensystem gleichsam überzugehen; es entsteht ein eigentliches Nervenfieber, das einen dem (§. 27.) beschriebenen ähnlichen Charakter hat, und sich durch die nähmlichen Zufälle auszeichnet. In einem solchen Falle müssen durchaus flüchtige Reizmittel gewählt, und die Wirkung derselben durch laue Bäder unterstüzt werden. Weiter hin finden auch hier alle die Bemerkungen statt, die ich oben (§. 43. u. f.) gemacht habe.

§. 65. Wenn es gelingt über die Krankheit in einer frühern Periode Meister zu werden, so bedarf es zur gänzlichen Wiederherstellung keiner stärkenden Mittel, und nur dann sind sie unentbehrlich, wenn die Krankheit in ein eigentliches Nervenfieber übergegangen ist. Eines andern Umstandes muß ich hier erwähnen, auf den ich schon oben hingewiesen habe, und der mir vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Es bricht nehmlich jezuweilen mit der eintrettenden Besserung ein Ausschlag im Gesichte und an andern Stellen des Körpers hervor; der Ausschlag erscheint nicht unter der Gestalt wie derjenige, welcher sich öfters bei rheumatischen Krankheiten um die Lippen herum einstellt, und einen critischen Werth zu haben scheint, sondern er ähnelt mehr dem chronischen Ausschlage, dem viele Kinder gegen den Herbst hin unterworfen sind, und bildet dicke Borcken, die durch Exsudation aus kleinen Tuberkulis zu entstehen scheinen; die Beförderung und Unterhaltung dieses Ausschlages darf meines Er-

achtens nicht verabsäumt werden; zu diesem Endzwecke bedient man sich des Schwefels mit dem besten Erfolge. In welchem Verhältniße dieser Ausschlag mit der Entstehung und dem Gange der Krankheit stehe, läßt sich nicht wohl mit Bestimmtheit angeben; man kann nicht entscheiden, ob die ganze Krankheit durch den verhinderten Ausbruch dieses Ausschlages veranlaßt wurde, oder ob seine Erscheinung als eine zufällige Wirkung derselben angesehen werden müsse. So viel glaube ich immer annehmen zu dürfen, daß Störungen in den Verrichtungen der Haut, besonders bei Kindern, häufig die Veranlassung zu allgemeinen Fieberkrankheiten sind. Wenn man von der einen Seite diese Betrachtung, von der andern die oben (§. 60.) angeführten Erfahrungen in Erwägung zieht, so würde sich ein hinlänglicher Grund für die Anwendung solcher Mittel ergeben, welche die Hindernisse, die sich an dem Hautorgane selbst dem Ausbruche eines Ausschlages in den Weg stellen können, zu heben im Stande sind. Aber eben hier trift man auf eine noch sehr unbebaute Stelle

in der Therapie und Arzneimittellehre; man ist noch nicht so weit gekommen allgemeine Geseze entwerfen zu können, und noch klebt man beinahe allgemein an dem alten Vorurtheile, daß solche Mittel, die den Schweiß befördern, auch die Bedingnisse erfüllen, welche den Ausbruch eines Ausschlages erleichtern. Einzelne Beobachtungen haben gezeigt, daß die nehmlichen Mittel nicht in allen Fällen Schweiß bewirken, und die Erscheinung des Schweißes und der Ausbruch eines Ausschlages, wenn man in dem leztern Falle auch eine sich immer gleichförmige Entstehungsart annehmen wollte, wahrscheinlich auf wesentlich von einander verschiedenen Proceßen beruhten. Laue Bäder, Goldschwefel, Schwefel scheinen mir die meisten Gründe aus der Erfahrung für sich zu haben, und verdienen daher am ehesten zu dem bemerkten Zweke empfohlen zu werden. Vielleicht darf man den Zinkblumen hier einige Wirksamkeit zutrauen. Die Art, auf welche durch ihren Gebrauch Krämpfe gehoben werden, läßt sich zwar nicht angeben, und ich muß gestehen,

daß ich bei den Pocken, wenn ich sie in der Absicht gab, den Ausbruch des Ausschlages zu befördern, wenig ersprießliches von ihnen gesehen habe; inzwischen schien es mir, sie haben in einigen Fällen der hier beschriebenen Krankheit, bei einer spröden, troknen, gleichsam krampfhaft zusammen gezogenen Haut, gute Dienste geleistet; die drohenden Symptome verschwanden allmählig, und es erschien gegen das Ende der Krankheit häufiger Ausschlag. Ich kann zwar alle diese Vorschläge nicht mit Gründen, die aus der Natur der Krankheit geschöpft sind, unterstüzen, ich stelle sie als ein blos empirisches Verfahren dar, für welches aber eine glükliche Erfahrung spricht, und deßwegen glaube ich sie der Aufmerksamkeit der Aerzte empfehlen zu dürfen. —

§. 66. Somit wäre nun die Charakteristik der zweiten Art der Gehirnwassersucht vollendet, sie verdient allerdings einen eigenen Nahmen, der ebenfalls nach den verschiedenen Systemen verschieden ausfallen wird. Bei der ersten Art hat man es mit einem allgemeinen Nervenfieber, hier mit einer ursprünglich dy-

namischen Krankheit des Gehirnes zu thun, und darauf wird man allerdings bei der Benennung Rüksicht zu nehmen haben. —

§. 67. Die bisher beschriebenen zwei Gattungen der Gehirnwassersucht bilden jede ein für sich bestehendes Ganzes. Ihr Ursprung liegt nicht in einer vorher gegangenen bestimmten Krankheit, sondern sie werden theils durch den allmählig wirkenden Einfluß zufälliger Umstände, theils durch die eigenthümliche Anlage des Körpers veranlaßt; diejenige, von welcher nunmehr die Rede seyn wird, ist hingegen beständig als das Produkt einer früher erlittenen Krankheit anzusehen, aus welcher sie unter gewissen Bedingungen in einer bestimmten Zeitperiode entsteht, und mit ihr gleichsam ein zusammenhängendes Ganzes ausmacht. —

§. 68. Unter dem Nahmen des Scharlachfiebers begreift man zwar mehrere Arten eines mit Fieber verknüpften rothen Ausschlages; von diesen hebe ich aber nur eine aus, die sich deutlich von den andern unterscheidet, und von der auch nach meiner Erfahrung nur allein

hier die Rede seyn kann. Ich meine diejenige, mit welcher beständig eine beträchtliche Halsentzündung verknüpft ist, wobei die Oberhaut nach dem Verschwinden des Ausschlages in grösseren Stücken abgeht, die ohne Ausnahme ansteckend ist, und nur durch Anstekkung zu entstehen scheint. Meistentheils finden sich bei dieser Gattung zwischen dem rothen Ausschlage eine Menge kleiner Frießelartiger Bläschen. Es giebt noch mehrere andere ihr sehr ähnliche Krankheiten, die aber nicht durch Ansteckung hervor gebracht werden, sondern vielmehr von der allgemeinen Krankheitskonstitution abhängig zu seyn scheinen, und meistens mit rosenartiger Geschwulst über den ganzen Leib, oder mit galligten Zufällen verknüpft sind; diese verdienen hier keine weitere Rücksicht. Mehrere Aerzte haben beobachtet, daß das Ansteckungsgift des Scharlachfiebers nicht immer Ausschlag, sondern öfters, vorzüglich bei Erwachsenen, blos Halsentzündung hervor bringe. Diese Beobachtung habe ich selbst mehrmalen gemacht, ich habe mich aber überzeugt, daß diese Modification des Schar-

lachfiebers nicht die nehmlichen Folgen hat, welche zuweilen auf das mit Ausschlag und Abschuppung verknüpfte erscheinen; ich finde daher nicht für nöthig hierauf weitere Rük-sicht zu nehmen.

§. 69. Nach Vollendung der Krankheit, gewöhnlich am vierzehnten Tage, nachdem die Oberhaut abzugehen anfieng, schwellen die Genesenden entweder über den ganzen Leib, oder nur im Gesichte. Die Geschwulst hat die Charaktere eines Oedems, und öfters bemerkt man auch Wasser in der Bauchhöh-le; der Harn geht sehr sparsam ab, das Athemhohlen ist beengt, und die Kranken haben ein leukophlegmatisches Aussehen; die Oeffnung ist hart und sparsam, der Puls klein und behält seine natürliche Geschwindigkeit. Die Eßlust und die übrigen Verrichtungen bleiben meistens in ihrem natürlichen Zustan-de. Diese auf das Scharlachfieber folgende Krankheit habe ich bis daher vorzüglich bei Kindern angetroffen; meistens ist sie die Folge einer Erkältung, und merkwürdig ist der Um-stand, daß die Genesenden gleich nach über-

standenem Scharlachfieber Erkältungen ohne Schaden ertragen, und nur auf eine, zwischen dem 14ten und 20zigsten Tage, ihnen zugestoßene, von der Wassergeschwulst befallen werden. Harntreibende und abführende Mittel in Verbindung mit Schwefel leisten hier, einer vielfachen Erfahrung zufolge, die besten Dienste, und gegen die Rükkehr des Uebels sichert der Gebrauch von Eisenmitteln. Von dieser Geschwust unterscheidet sich eine andere, die ebenfalls auf die nehmliche äussere Veranlassung, wiewohl bei weitem seltener, auf das Scharlachfieber folgt; mit ihr ist kein leukophlegmatischer Zustand verknüpft, sie wächßt nicht zu dem beträchtlichen Umfange, die Haut ist sehr gespannt, heiß, und es bleiben nicht so leicht Gruben vom Drucke des Fingers zurück; der Puls ist meistens fieberhaft beschleunigt, voll und etwas hart. In diesem Falle muß man vordersamst zu Blutausleerungen schreiten, und dann erst können salzigte Abführungs- und harntreibende Mittel angewendet werden. Der wassersüchtige Zustand scheint die Ver-

anlassung zu einer besondern Art der Gehirnwassersucht zu geben; es wollen zwar einige behaupten, daß auch ohne denselben, unmittelbar auf das Scharlachfieber, diese Krankheit entstehen könne; ich habe sie aber nur dann gesehen, wenn eine oder die andere Art von Geschwulst voraus gegangen war, und sehe, so lange ich keine überzeugenderen Thatsachen kennen lerne, die Entstehung einer Wassergeschwulst als die vorbereitende Bedingung für die Gehirnwassersucht an. Aus den von andern aufgezeichneten Beobachtungen so wohl, als auch aus meiner eigenen Erfahrung habe ich mir das Bild von zwei Verschiedenheiten dieser Art der Gehirnwassersucht abstrahirt. —

§. 70. In dem einen Falle verschwindet die Geschwulst des Körpers unvermuthet, ohne daß ein reichlicher Harnfluß, ein beträchtlicher Schweiß oder häufige Ausleerungen durch den Stuhlgang voran gegangen wären. Die Kranken erbrechen sich sehr oft, beinahe bei jeder Bewegung, und leeren ohne alle Anstrengung eine grosse Menge gelblichten Wassers bei jedem Erbrechen aus. Mit dem

Anfange des Erbrechens tritt Betäubung ein, das Gesicht ist blaß und eingefallen. In den seltenen hellen Zwischenzeiten klagen sie über Kopfschmerzen; die Augensterne sind erweitert, und die Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht vermindert. In der Betäubung greifen die Kranken unaufhörlich mit den Händen nach dem Kopfe, die Haut und Nase sind trocken, der Harn geht sehr sparsam ab, ist blaß und bildet eine weise Wolke; der Leib ist meistens verstopft. Der Puls ist beim Anfange dieser neuen Krankheit schnell, klein und ungleich, wird aber bald langsam und scheinbar voll, so daß, unerachtet der beträchtlichen Ausdehnung des Gefäßes durch die eintrettende Blutwelle, der Pulsschlag dem Drucke des Fingers sehr leicht nachgiebt. Nun werden die Symptome vom mechanischen Drucke aufs Gehirn immer deutlicher, die Betäubung wird jezuweilen durch Zuckungen unterbrochen, der Puls wird wieder schneller, und endlich erfolgt der Tod unter den schon oben (§. 27.) beschriebenen Zufällen. Bei sehr jungen Kindern (unter zwei

Jahren) nimmt die Krankheit nicht selten eine andere, aber nicht minder traurige Wendung. Während der anhaltenden Betäubung, wenn schon Zuckungen eingetretten sind, öffnen sich die Fontanellen wieder, die Näthe der Schädelknochen weichen aus einander, der Umfang des Kopfes nimmt zu, erlangt öfters eine beträchtliche Größe, und die Krankheit gehört nunmehr zum chronischen Wasserkopfe. Unter diesen Umständen können die Kranken noch Monathe lang fort leben, sie sind aber am Ende eben so gewiß ein Opfer des Todes.

§. 71. Die Genesung von der Krankheit erfolgt, wiederholten Beobachtungen zufolge, auf zweierlei Art; entweder entsteht wieder eine Wassergeschwulst der äussern Theile; die Betäubung und die sämmtlichen Zufälle, welche von einer örtlichen Krankheit des Gehirnes zeugen, mindern sich, hören endlich gänzlich auf, und alles tritt in den alten Gang zurük: oder es erfolgt eine reichliche Harnausleerung, und wenn erst diese Excretion wieder in Ordnung ist, so kehrt neue Thätigkeit in die übri-

gen Organe zurük, alle Ausleerungen gehen wieder gehörig von statten, der Kopf wird frei, und der Kranke geneßt. —

§. 72. Auch in dem (§. 71.) beschriebenen Falle geben die Leichenöffnungen keinen Aufschluß über die Natur der Krankheit; man trift in dem Gehirne eben dieselben Veränderungen an, welche in den vorher erwähnten zwei Arten der Gehirnwassersucht gefunden wurden. Bei allen erfolgt der Tod auf die nehmliche Art, aus allgemeiner Lähmung durch den Druk auf das Gehirn, und nur die Folgen der Krankheit, die unmittelbare Ursache des Todes, nicht ihr entfernter Grund, können durch das anatomische Messer dem Auge blos gelegt werden. Ich werde mich daher auf die Erzählung des Erfundes bei Leichenöffnungen nicht einlassen, indem ich hier nichts als eine Wiederhohlung dessen, was ich oben (§. 29.) gesagt habe, geben könnte, und gehe zur Darstellung der zweiten Abänderung der auf das Scharlachfieber folgenden Gehirnwassersucht über. —

§. 73. Hier verschwindet ebenfalls die vorhandene Geschwulst plözlich, die Kranken bekommen unvermuthet Zuckungen, oder sie klagen vorher über unausstehliche Kopfschmerzen, die sich mit Zuckungen endigen; mit diesen Auftritten stellt sich ein heftiges Erbrechen ein, das Gesicht ist gedunsen, roth, der Puls voll und schnell, und erst, nachdem sie sechs und dreisig Stunden unter abwechselndem Geschrei über die Wuth des Kopfschmerzens, Zuckungen und Erbrechen zugebracht haben, fallen sie in eine Betäubung mit allmählig langsamer werdendem Pulse, in der sie sich, gleichsam unwillkührlich, umher werfen. Die Gesichtszüge sind entstellt, und selbst in der Betäubung drücken sie ein dumpfes Gefühl des Schmerzens aus. Nach und nach werden die Kranken ruhiger, die Zufälle; welche einen Druk aufs Gehirn verkünden, hervor stechender, alle Ab- und Aussonderungen gerathen in Stecken, und der Tod nähert sich auf die nehmliche Art, wie in den vorigen Fällen. So viel ich bis jezt gesehen habe, ereignet sich dieser Fall vorzüglich bei einer klei-

nen Geschwulst, die nicht mit dem leukophlegmatischen Zustande verknüpft ist, wo hingegen der (§. 70.) erwähnte Gang der Krankheit bei ausgebreiteteren leukophlegmatischen Geschwulsten der gewöhnlichere ist. Jedoch will ich diese Bemerkung noch nicht als ein allgemeines Gesez aufstellen; dazu bedarf es noch mehrerer und entscheidenderer Beobachtungen. Ich habe auch in dem hier beschriebenen Falle noch nie die völlige Rükkehr der Geschwulst gesehen, sondern es schien mir als gehe die Krankheit mehr den Gang einer eigentlichen Entzündung; sie endigt sich, wenn die gewählten Mittel mit Erfolg angewendet werden, am dritten oder vierten Tage mit einem reichlichen Harnabgang, der einen sehr starken Bodensaz giebt, die Nase wird feucht, es fließt öfters mit Blut vermischter Schleim aus, die Kranken fangen an zu schwizen, der Puls verliert seine Vollheit und Härte, und während dieser Veränderungen verschwindet die Betäubung. Ich habe diese Krankheit nur sehr selten beobachtet, und noch keine

Leiche

Leiche geöffnet; ich muß mich daher blos an die Symptome halten, und aus diesen Schlüsse auf die Natur der Krankheit zu machen suchen. —

§. 74. Die Erklärung der Entstehungsart dieser beiden Arten der Gehirnwassersucht beruht auf der Untersuchung des Zustandes, in dem sich der Körper nach überstandenem Scharlachfieber befindet, und auf diese muß sich sofort die Auswahl der erforderlichen Heilmittel gründen. Bei den meisten Ausschlagskrankheiten, und insbesondere bei dem Scharlachfieber, scheint das Geschäft der unmerklichen Ausdünstung zu leiden. Der Ausschlag selbst ist das Produkt einer Veränderung in den Verrichtungen des Hautorgans. Lange daurende Störung der Hautfunktion, bei welcher eine gewisse Umänderung in der Organisation selbst statt findet, bringt sehr leicht einen leukophlegmatischen Zustand des ganzen Körpers hervor. Die Kräze und andere chronische Ausschläge geben zahlreiche Belege für diese Behauptung. Mehrere Aerzte wollen

auch nach den Pocken, Masern, u. dergl. solche Wassergeschwulsten gesehen haben. Mir sind unter einer beträchtlichen Menge Pockenkranken nur zwei Beispiele einer allgemeinen Geschwulst nach überstandener Krankheit vorgekommen. Vermindertes Wirkungsvermögen des lymphatischen Systemes scheint die nächste Folge der gestörten Hautfunktionen zu seyn, und den Grund des leukophlegmatischen Zustandes zu enthalten; wenn sich diese Stimmung allmählig über das System der Blutgefäße verbreitet hat, wenn ein kraftloser, veränderlicher Puls eintritt, so ist die Ergießung in das Zellgewebe und die grösseren Höhlen des Körpers nimmer ferne. Diese Anschauungsart läßt sich nur auf die erste Gattung der auf das Scharlachfieber folgenden Geschwulst anwenden; bei der andern scheint das System der Blutgefäße nicht angegriffen zu seyn, und blos das lymphatische zu leiden, und zwar dürfte hier vielleicht eher ein materieller Reiz, der auf die Lymphgefäße wirkt, als Ursache angenommen werden, als eine in den Gefäßen selbst liegende Verstimmung ihrer

Kräfte. Hierüber läßt sich durchaus nichts entscheiden, ich äussere es als bloße Vermuthung, und wenn diese gegründet seyn sollte, so würde sich die Modifikation in der Wirkungsart des Systems der Blutgefäße, welche den Erscheinungen bei der Entzündung ähnelt, leicht daraus erklären lassen.

§. 75. Wenn auch der ganze Innhalt des vorigen §. als unwiderleglich zugegeben wird, so ist doch nur der allgemeine Zustand des Körpers dadurch erklärt. Die Bedingnisse, unter welchen die allgemein verbreitete Geschwulst plözlich sich in ein örtliches Leiden des Gehirnes umändert, ergeben sich keineswegs, weder aus den allgemeinen Bemerkungen, noch lassen sie sich aus der Reihe der Erscheinungen abstrahiren. Dieser plözliche Wechsel in den Zufällen der ganzen Krankheit scheint zwar unter dem allgemeinen Nahmen der Metastasen begriffen werden zu können, aber dadurch ist die Sache nicht aufgeklärt besser. Eben diese Uebertragung der krankhaften Verrichtungen eines Organes auf das

andere, oder die Hebung einer allgemeinen Krankheit des ganzen Organismus durch eine örtliche, ist bis daher ein noch unerklärliches Faktum. Man kann sich deßwegen bei der gegenwärtigen Untersuchung nicht an einen vorgeblichen Grund der Erscheinungen, man muß sich blos an die Erscheinung selbst halten. Die Beobachtungen der Aerzte haben uns unter dem Nahmen hydrops vagus eine Krankheit kennen gelehrt, die nicht sehr selten vorkommt, und welche sich, neben den allgemeinen Zufällen einer leukophlegmatischen Wassersucht, durch beständige Abwechslung der Geschwulst einzelner Theile auszeichnet. Für die Erklärung der Entstehungsart der Gehirnwassersucht aus dem Oedem nach dem Scharlachfieber, und die öftere Abwechslung zwischen beiden, ist zwar hierdurch nichts gewonnen, aber eine haltbare Vergleichung zwischen diesem Falle und dem hydrops vagus läßt sich allerdings anstellen.

In der auf die leukophlegmatische Geschwulst folgenden Gehirnwassersucht erscheinen plözlich nach dem Verschwinden des Oe-

dems die Zufälle eines Druckes auf das Gehirn, ohne daß man vorher deutliche Zeichen von Congestionen in den Blutgefäßen oder eines entzündungsartigen Zustandes wahrgenommen hätte. Man kann daher nicht eine, an Ort und Stelle ursprünglich neu entstandene, und für sich bestehende Krankheit, man muß hier eine blose Uebertragung der schon vorhandenen auf das Gehirn annehmen. Die Leichtigkeit womit dieser Wechsel vor sich geht, läßt sich vielleicht aus dem, was ich oben (§. 26.) über die Verhältnisse des Gehirnes der Kinder zum übrigen Organismus sagte, erklären.

§. 76. Ein ganz anderer Fall scheint mir bei der zweiten Verschiedenheit der nach dem Scharlachfieber entstehenden Gehirnwassersucht statt zu finden; hier fängt die neue Krankheit nicht sogleich mit den Zufällen des Druckes, der Folge einer schnell geschehenden Ergießung, an, sondern alles weißt zuerst auf einen gereizten Zustand des Gehirnes hin, auf den allmählig erst eine Ergießung in die Höhlen erfolgt. Die allgemeinen Zufälle stim-

men mit denen, welche wirkliche Entzündungen begleiten, überein; man muß deßwegen die Krankheit von dem deutlichen Eintritte einer örtlichen Affection des Gehirnes an als ein für sich bestehendes Ganzes betrachten und behandeln.

§. 77. In den beiden vorhergehenden §. ist der erste Grund zur Bestimmung des erforderlichen Heilverfahrens gelegt worden; es ergiebt sich aus dem bereits gesagten ohne weitere Erörterung, daß in dem ersten Falle die allgemeine Krankheit des lymphatischen Systemes, in dem anderen die erst später eintretende örtliche des Gehirnes, die vorzüglichste Rüksicht verdient. Dort hängt die Ergießung in die Gehirnhöhlen unmittelbar mit der allgemeinen Wassersucht zusammen, und nur durch die gründliche Heilung derselben wird die Krankheit des Gehirnes gehoben, und ihrer Rükkehr vorgebeugt; hier tritt zwischen die Wassergeschwulst der äussern Theile und die Ansammlung in den Gehirnhöhlen ein entzündlicher Zustand in die Mitte, und verändert den Charakter der ganzen Krankheit; auf

ihn also muß hauptsächlich das Augenmerk des Arztes gerichtet seyn.

§. 78. Bei der ersten Art der beschriebenen Krankheit hat man es mit einem durch das ganze System hindurch verminderten Wirkungsvermögen der einsaugenden Gefäße und einer daher rührenden Wasseransammlung in dem Zellgewebe und den grösseren Höhlen des Körpers zu thun. Man hat nicht nur die Störungen der organischen Verrichtungen, welche durch die Krankheit des lymphatischen Systems veranlaßt werden, zu bekämpfen, sondern man muß auch den Schaden zu heben suchen, den die Wasseransammlung, als solche, anrichtet, und der, je nachdem dieses oder jenes Organ dadurch mechanisch leidet, mehr oder minder bedeutend ist. Hinwegschaffung des ergossenen Wassers und Wiederherstellung der Kräfte der lymphatischen Gefäße müssen zu gleicher Zeit beabsichtet werden, und machen die Grundlage des ganzen Heilverfahrens aus. Ich habe oben schon gezeigt, daß der ursachliche Zusammenhang, in welchem die plözlich entstehende Wasseransammlung in die

Gehirnhöhlen mit der allgemeinen Wassersucht stehe, nicht dargethan werden könne, sondern daß er nur durch die Analogie mit andern Erscheinungen einigermaßen erklärlich werde; eben diese Analogie muß uns auch bei dem Entwurfe des Heilplanes leiten. Die Ausleerung ergoßener Feuchtigkeiten gelingt am besten, wenn man die Thätigkeit eines absondernden Organes zu erhöhen, und dadurch eine reichlichere Aussonderung des von ihm bereiteten Absonderungsstoffes zu bewirken sucht. In denjenigen Fällen der Wassersucht, wo blos eine verminderte Thätigkeit des lymphatischen Systemes zu Grund liegt, und keine Desorganisation eines besonderen Eingeweides statt findet, welche die Krankheit öfters auf eine mechanische Weise hervor bringt, wird der Zwek offenbar durch eine vermehrte Absonderung in den Nieren und dem Darmkanale am besten erreicht. Schon durch die Hinwegnahme des Extravasates wird die Rükkehr der natürlichen Stimmung des lymphatischen Systems erleichtert, und diese endlich durch die Anwendung reizend stärkender

Mittel gänzlich bewerkstelligt. Von dem Proceße, wodurch diese Ausleerung bewirkt wird, ob es durch eine rükgängige Bewegung der lymphatischen Gefäße, wie einige wollen, oder auf was für eine Art es geschehe, läßt sich wohl schwerlich eine Erklärung geben. Blos das Faktum, als solches, kann zum Grunde gelegt werden, und die Anwendung der Arzneimittel bleibt vor der Hand blos empirisch. — Der zu jenem Zwecke vorgeschlagenen Mittel sind so viele, daß eben durch ihre Menge die Auswahl schwer wird. Man ist noch nicht so weit gekommen, daß man mit Bestimmtheit die Fälle angeben könnte, in welchen eines oder das andere der vorhandenen Mittel den Vorzug verdient, in welchen Fällen dieses oder jenes abführende oder harntreibende Mittel vor dem andern angewendet werden soll. Wenn man es mit einer blosen allgemeinen Hautwassersucht und mit dem Scharlachfieber zu thun hat, so leisten Rhabarber mit Meerzwiebel und Schwefel, der Erfahrung zu Folge, die besten Dienste, und es bedarf keineswegs jener kostbaren Mischungen aus

Knallgold u. s. w. die Pleuciz empfiehlt. Wenn aber die Geschwulst verschwunden und eine Ergießung in die Gehirnhöhlen an ihre Stelle getretten ist, so habe ich immer von gelinderen Mitteln eine bessere Wirkung gesehen. So lange die Ergießung nicht sehr beträchtlich ist, und dadurch alle Reizbarkeit gleichsam getödtet wird, scheint das Nervensystem in dem Zustande erhöhter Reizbarkeit sich zu befinden; durch stärker wirkende Mittel wird das Erbrechen nur vermehrt, und der beabsichtigte Zwek verfehlt. Ich habe in diesem Falle mit einer Mischung aus geblätterter Weinsteinerde und Liquor Cornu Cervi succinatus, die ich nach Odiers Rathe gebrauchte, am meisten ausgerichtet. Wenn freilich die Betäubung einen höhern Grad erreicht, so muß man zu stärker wirkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, und es kann ihnen mit Nuzen flüchtiges Laugensalz beigefügt werden. Ueberhaupt leisten eigentlich abführende Mittel weniger als harntreibende, und unter diesen würde ich Laugensalze und die Meerzwiebel wählen. So bald reichlicher

Harnabgang und Schweiß mit einiger Erleichterung der Zufälle erfolgen, so schreite ich zu den Wolverleiblumen, deren Gabe ich nach Maasgabe des Alters des Kranken, (eine halbe bis anderthalb Drachmen in 24 Stunden) einrichte. Neben den hier angeführten Mitteln reiche ich, wenn die Betäubung sehr hoch gestiegen, die Reizbarkeit des ganzen Systems allzusehr unterdrükt ist, und dadurch die Wirkung der Arzneien gehindert wird, von Zeit zu Zeit einen Löffel voll Wein. Der Eintritt der Besserung hängt in den meisten Fällen von einem reichlichen Harnabgang oder der Wiederkehr der Geschwulst ab; es läßt sich keine bestimmte Periode angeben, in welcher diese Ereignisse statt finden, und deßwegen kann man auch die Veränderungen in dem Arzneigebrauche nicht mit Gewißheit nach den Zeitverhältnissen voraus bestimmen. Wenn die Zeichen des örtlichen Druckes aufs Gehirn allmählich verschwunden sind, die Ausleerungen ungehindert vor sich gehen, so ist es Zeit, eigentlich stärkende Mittel, z. B. die Fieberrinde, zu geben, und wenn der leuko-

phlegmatische Zustand in hohem Grade statt findet, so verdient das Eisen vor allen andern den Vorzug. — Im Falle aber, daß die örtliche Krankheit durch die Wiederkehr der Geschwulst gehoben würde, muß das anfängliche Verfahren wiederholt werden, und dadurch kann man sich Hoffnung machen, einem Rükfall vorzubeugen. —

§. 79. Die örtliche Behandlung des Kopfes darf hier eben so wenig als bei den andern Gattungen der Gehirnwassersucht verabsäumt werden; von ihrer zwekmäßigen Einrichtung scheint die Genesung grossentheils abzuhangen. Man kann hier nicht Blutcongestionen gegen das Gehirn, als nächste Ursache der Zufälle, annehmen, sondern die Ueberfüllung der Gefäße, welche nach dem Tode angetroffen wird, rührt von den, durch den Druk des Extravasates veranlaßten, Stockungen her, und ist also mehr wie eine Folge der eigentlichen Krankheit zu betrachten. Es ist von nichts anderem als einem gestörten Einsaugungsgeschäfte die Rede, wozu die Veranlassung in den Lymphgefäßen selbst liegt. Blutausleerungen kön-

nen daher nicht angezeigt seyn, und die Erfahrung hat bewiesen, daß sie, wo nicht mit Schaden doch wenigstens, ohne Nuzen in diesen Fällen angewendet wurden. Hingegen sprechen auch hier die Theorie und Erfahrung für die Anwendung der kalten Umschläge und Blasenpflaster, und zwar findet jene hier gleich vom Anfange an statt; man hat keine Zerreissung der Blutgefässe von der plözlichen Erkältung zu befürchten, denn der Andrang des Blutes ist nicht widernatürlich vermehrt, sondern man darf sich sogleich von der mechanischen Zusammenziehung, welche dadurch allgemein hervor gebracht wird, eine wohlthätige Wirkung auf die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße versprechen. Die Blasenpflaster wirken theils als Reizmittel, theils aber scheinen sie mir, wie bei andern wassersüchtigen Krankheiten, durch Ausleerung selbst Nuzen zu leisten. Ich lege sie gewöhnlich aufs Hinterhaupt und in den Nacken, und erhalte die Stellen bis zur gänzlichen Genesung offen. Die kalten Umschläge seze ich etwas früher bei Seite, so bald nehmlich erleichternde Schweiße

und vermehrter Harnabgang eingetretten sind, und die Betäubung sichtbarlich abgenommen hat.

§. 80. Die zweite Gattung der auf das Scharlachfieber folgenden Gehirnwassersucht muß auf eine von der vorigen ganz verschiedene Art behandelt werden; ein entzündungsartiger Zustand charakterisirt sie in ihrem Entstehen, und macht augenblikliche Blutausleerungen nöthig; auch hier würde ich Blutigel der Aderlaß vorziehen. Die an der Blutausleerung zunächst stehende Heilanzeige ist Beförderung der Ausleerung durch den Darmkanal, und zwar scheinen mir hier nicht blos gelind wirkende Mittel erforderlich zu seyn. Es ist nichts mit einer allmähligen Ableitung von Säften in den Darmkanal ausgerichtet, man muß den Darmkanal kräftiger zu reizen suchen, und eben durch diesen entfernten Reiz wird das örtliche Leiden im Gehirne vermindert werden. Die Erfahrung spricht dafür, daß starke Abführungen die Entzündungen mehrerer am Kopfe oder in dessen Nähe angelagerter Organe zuverläßiger heben, als selbst örtliche

Blutausleerungen, wie dieses bei Augenentzündungen, Halsentzündungen u. s. w. der Fall ist, wenn sie nicht gerade mit einer allzubedeutenden Schwäche des ganzen Systemes verknüpft sind, oder von einem specifischen Gifte herrühren, wie bei scrofulosen, venerischen u. s. w. Die Wahl der Mittel wird freilich durch das Erbrechen erschwert; wenn dieses nicht im Wege steht, so gebe ich Jalappe mit versüßtem Quecksilber; sollte aber der Magen allzuempfindlich seyn, so reiche ich Sennesblätter mit Glaubersalz und Rhabarber, und unterstüze die Wirkung der abführenden Mittel durch Clystiere mit einem Aufguße von Sennesblätter. Erst wenn durch die Blutausleerungen und das Purgieren die Vollheit des Pulses herab gestimmet ist, die Röthe des Gesichtes und die Heftigkeit des Schmerzens vermindert worden sind, ist es Zeit, kalte Umschläge anzuwenden. Bei einer genauen Aufmerksamkeit auf die Kranken bemerkt man, daß, wenn der ursprünglich entzündliche Zustand des Gehirnes gehoben worden ist, entweder unmittelbar die Zeichen einer Ergießung

in die Gehirnhöhlen eintretten, oder die Krankheit den nervosen Charakter annimmt; das Gehirn scheint durch das überstandene Ungemach in dem lezten Falle in einen Zustand versezt worden zu seyn, der demjenigen ähnlich ist, der auf eine Erschütterung folgt, und aus diesem entspringt jene allgemeine Krankheit des Nervensystems, die sich wiederum mit einer Ergießung in die Gehirnhöhlen endigt. In Rüksicht auf das hiebei erforderliche Verhalten des Arztes beziehe ich mich lediglich auf das, was ich oben (§. 42 — 54.) gesagt habe. Bei den gleich bald eintrettenden Zeichen von Ergießung muß man eine ähnliche Behandlung anwenden, wie ich sie im vorigen §. angegeben habe; man muß die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße zu erhöhen, und das Extravasat durch den geschiktesten Weg auszuleeren suchen, und zu diesem Zwecke verdienen die Wolverleiblumen, die Meerzwiebel und das flüchtige Laugensalz die meiste Empfehlung.

§. 81. Die sämmtlichen bisher abgehandelten Gattungen der Gehirnwassersucht kommen blos bei Kindern vor, und zwar von dem zweiten bis ins zehnte Jahr; meine eigenen Beobachtungen stimmen hierinn mit den Angaben anderer Aerzte vollkommen überein. Bei Kindern, die noch nicht ein Jahr erreicht haben, trift man häufig eine Krankheit an, die dem Anscheine nach mit unter dem allgemeinen Nahmen der Gehirnwassersucht begriffen werden könnte. Sie erscheint gemeiniglich mit dem ersten Zahnausbruche;*) da die Kinder in diesem Alter ihre Gefühle noch nicht verständlich an den Tag legen können, so läßt sich nicht wohl eine Charakteristik entwerfen, welche zu einer Vergleichung mit den übrigen bisher abgehandelten Fällen sich eignete. Im allgemeinen kann ich nur so viel davon angeben, daß die Kinder nach einer unbestimmten Unpäßlichkeit von einigen Tagen,

*) Hieher dürfte die noch nicht hinlänglich untersuchte Krankheit gehören, welcher ältere Aerzte den Nahmen Syriasis beilegten.

bei welcher sie die Speisen versagen, ihre gewohnte Heiterkeit verliehren, und im Schlafe öfters auffahren, in einen anhaltenden Schlummer verfallen; wenn sie aus diesem gewekt werden, so heften sie die Augen entweder starr auf einen Gegenstand, oder verdrehen sie dieselben unwillkührlich und verfallen in Zuckungen, die mehrere Stunden hindurch fortdauern; die Wärme der Haut ist nicht vermehrt, sie haben häufige klebrichte Schweise, der Puls ist sehr veränderlich, meistens aber ungewöhnlich langsam. Entweder sterben sie in einem Anfalle von Zuckungen, oder geht die Krankheit in den chronischen Wasserkopf über. Bei so vielen Hindernissen, welche sich der Erforschung der Kinderkrankheiten in den Weg stellen, habe ich noch nicht hinlänglich genaue Beobachtungen sammlen können, die mich in den Stand sezen, eine vollendete Schilderung dieser Krankheit zu entwerfen; ich ergreife diese Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, und glaube der Meinung S e n n e r t s u. a. m. mit Recht beitretten zu dürfen, welche Wasseranhäufungen in den Gehirnhöhlen für eine

sehr gewöhnliche Ursache des Todes kleiner Kinder ansahen.

§. 82. Odier*), Rush**) und Lettsom***) haben in neuern Zeiten Fälle der Gehirnwassersucht beschrieben, welche sie bei erwachsenen Personen beobachteten; aus ihrer Beschreibung ergiebt sich, daß diese Krankheit durch einen eigenthümlichen Gang und besondere Abwechslung der Zufälle sich von derjenigen sehr wesentlich unterscheidet, welcher die Kinder ausgesezt sind. Man findet bei ältern Schriftstellern unter den Nahmen Soda Subethika, Carus, Coma und Lethargus zum Theil ähnliche Fälle aufgezeichnet; aber gerade diese Rubricken enthalten ein solches buntes Gemische eines unordentlichen Mancherlei, daß der fortdaurende Fleis eines kritischen Litterators erforderlich wäre, um et-

*) a. a. O.

**) Med. Verhandl. des Colleg. der Aerzte in Philadelphia. 1r Thl. 1s St.

***) a. a. O.

was nuzbares, hieher passendes, auszuheben. Da die Fälle selten vorkommen, die neuern, bestimmt hieher gehörigen, Beobachtungen mir nicht nur keine neuen Aufschlüße gewähren, sondern vielmehr an sich sehr unvollständig und mangelhaft sind, so werde ich hier blos die Resultate meiner eigenen Erfahrung vorlegen.

§. 83. Ich habe diese Krankheit einigemale bei Personen gesehen, die sich zwischen dem acht und zwanzigsten und vierzigsten Jahre befanden, und unmittelbar zuvor rheumatische Krankheiten ausgestanden hatten. Immer waren diese auf irgend eine Art vernachläßiget worden; entweder warteten die Kranken den Morgenschweisen während der Genesung von einem rheumatischen Fieber nicht gehörig ab, oder sie sezten sich, während der Exacerbation eines chronischen Rheumatismus ohne Fieber, anhaltender Erkältung und Näße aus. Nicht unmittelbar nach diesen Fehlern in der Lebensordnung tritt die neue Krankheit wirklich ein, sondern es verstreicht ein Zwischenraum von acht bis zehen Tagen,

während dessen die Kranken über eine gewisse nicht zu beschreibende Unbehaglichkeit und Müdigkeit klagen; Puls, Eßlust, Leibesöffnung sind dabei in Ordnung. Endlich werden sie unvermuthet von einem äusserst heftigen halbseitigen Kopfschmerz befallen, mit dem ein tief in dem Auge sizender Schmerz verbunden ist; die Gesichtsfarbe ist natürlich, das Auge der leidenden Seite krampfhaft zusammen gezogen, die Haut trocken, der Puls sehr langsam, voll, aber ohne Härte; der Pulsschlag an den Halsadern ist deutlich sichtbar und schien mir immer schneller zu seyn als der an der Hand. Der Harn geht während des Anfalles gemeiniglich mit Schmerzen ab, und ist dunkel gefärbt. Zuweilen erbrechen sich die Kranker. — Gewöhnlich dauert ein solcher Anfall acht bis zwölf Stunden, und endigt sich mit einem Schlummer. Die Kranken befinden sich nach geendigtem Anfalle, einige Ermattung ausgenommen, ziemlich gut; sie können ausser Bette seyn, und in den ersten Tagen noch aus dem Hause gehen; ihre Zunge ist zuweilen unrein, und die Eßlust ver-

mindert; die Leibesöffnung geht sparsam ab, und auf gegebene Abführungsmittel erfolgen äusserst stinkende Stuhlgänge. Den folgenden Tag tritt um die nehmliche Stunde ein ähnlicher Anfall ein. Man geräth in Versuchung die Krankheit für ein verlarvtes Wechselfieber zu halten, und sie als ein solches zu behandlen. Der zweite Anfall ist gemeiniglich heftiger als der erste; im Ganzen genommen sind die begleitenden Symptome eben dieselben, nur der gegen das Ende eintrettende Schlummer dauert länger. Auf diese Art kehren die Anfälle ungefähr acht Tage lang täglich wieder, die schmerzenfreie Zwischenzeit wird immer kürzer, und die Schmerzen selbst erreichen einen so hohen Grad, daß die Kranken während derselben irre reden; durch die tägliche Marter erschöpft müssen sie auch ausser den Anfällen das Bette hüten. Die Augensterne sind erweitert, und helles Licht erregt Schmerzen; das Gehör ist sehr erhöht. Endlich tritt der Anfall sogleich mit einer Betäubung oder einem unzusammenhängenden Irrereden und krampfhaften Bewegungen

der Gliedmasen ein. Das eine Auge ist halb geschlossen; in den Fällen, welche ich beobachtete, war es immer das linke. Nun erfolgen keine eigentlichen Anfälle mehr; die Kranken liegen in einer anhaltenden Betäubung, aus der sie zuweilen mit Irrereden erwachen. Das Athemhohlen ist frei, der Puls ungewöhnlich langsam, vierzig bis fünfzig Schläge in einer Minute. — Die Haut und die Nase sind trocken, der Harn sparsam, und der Stuhlgang erfolgt nur auf wiederholte Clystiere. In diesem Zustande bleiben die Kranken fünf bis sechs Tage ohne alle Veränderung liegen; nunmehr erwachen sie nimmer aus ihrer Betäubung, es stellen sich Zuckungen einzelner Muskeln ein; allgemeine Convulsionen habe ich noch nie bemerkt. Der Puls wird schnell und klein, das Athemhohlen kürzer und schneller, es bricht ein starker Schweis am Kopfe aus, und gewöhnlich nach sechs und dreisig Stunden, von dieser lezten Veränderung an gerechnet, endigt der Tod die Leiden des Kranken. — Ich habe diese Krankheit bei einer Frau von 28 Jahren gesehen,

bei welcher während derselben die monatliche Reinigung ungewöhnlich stark eintratt, aber nicht die mindeste Erleichterung brachte.

§. 84. Die Leichenöffnungen geben hier sehr wenig Aufschluß; ich habe einige vorgenommen, aber dabei keine beständige, den Fall besonders auszeichnende, Erscheinung angetroffen. Meistens fand ich in den übrigen Eingeweiden, ausser dem Gehirne, entweder gar keine, oder solche Veränderungen, die nicht mit der Krankheit des Gehirnes in Verbindung zu stehen scheinen, sondern offenbar blos zufällig waren, z. B. bei der im vorigen §. erwähnten Frau, ein blutiges Extravasat in der Beckenhöhle und mit Blut überfüllte Blutgefässe der innern Geschlechtstheile. Im Gehirne findet man äusserst überfüllte und ausgedehnte Blutgefässe; jedoch sind es die grössern Blutbehälter nicht in eben dem Verhältnisse, als die Gefäße der weichen Hirnhaut. Die Substanz des Gehirnes ist dem Anscheine nach gesund, in den Gehirnhöhlen befindet sich aber vieles ausgetrettenes Wasser, drei, vier und mehrere Unzen. Nur an eini-

gen wenigen Stellen sind die sämmtlichen Hirnhäute unter einander verwachsen, vielleicht die Folge einer voran gegangenen Entzündung und Ausschwizung.

§. 85. Der Unterschied zwischen der zulezt beschriebenen Krankheit und den übrigen Gattungen der Gehirnwassersucht ist sehr auffallend; sie charakterisirt sich vorzüglich durch die Abwesenheit der eigentlichen allgemeinen Fiebersymptome, und die anfangs periodische Wiederkehr der Anfälle. Aber eben dadurch kann man Gefahr laufen, sie mit andern Krankheiten zu verwechseln, und zwar nahmentlich mit dem verlarvten Wechselfieber und einer Gattung von periodischem Kopfschmerz, der bei hysterischen Personen nicht selten vorkommt. — Ich kann zwar kein einzelnes Symptom ausheben, das diese Krankheit von den andern beiden hinlänglich unterscheidet und meines Erachtens ist es auch bei dem ersten Anfalle schlechterdings unmöglich sie zu erkennen; aber desto weniger ist in dem weiteren Verlaufe eine Verwechslung möglich, und schon bei dem zweiten Anfalle wird ein aufmerksamer Arzt

über den möglichen schlimmen Ausgang der Krankheit Verdacht schöpfen. Bei dem verlarvten Wechselfieber wird der Puls während des Paroxysmus nicht langsamer, als ausser demselben, ein jeder Anfall endigt sich mit einem Schweiße, und es geht Harn ab, der einen rothen Bodensaz fallen läßt; die einzelnen Anfälle lassen keine Spuren zurük, und der Kranke ist gewöhnlich in der Intermißionszeit von aller Unbehaglichkeit frei; die Paroxysmen nehmen nicht in dem Verhältniße an Heftigkeit zu, sondern wenn sie einmal einen gewissen Grad erreicht haben, so nehmen sie wieder ab. Der periodische hysterische Kopfschmerz, dessen ich oben erwähnte, zeichnet sich dadurch aus, daß er mit andern hysterischen Symptomen abwechselt, und selbst mit den allgemeinen Zufällen der Hysterie, einem kleinen etwas schnellen Pulse, kalten Extremitäten, Aufblähung des Leibes, verknüpft ist; vielleicht darf man unter seine Charaktere auch noch den Umstand zählen, daß ein jeder Anfall gemeiniglich durch eine Gabe Bibergeil und Opium sehr gemindert, und öfters schnell gehoben werden kann,

was alles bei der §. 83. beschriebenen Krankheit nicht beobachtet wird. Ich habe noch nicht so viele Beobachtungen sammlen können, um zu entscheiden, in wie ferne die tödtliche Krankheit mit der voran gegangenen rheumatischen in Verbindung stehet, und ob diese nothwendig mit zur Charakteristik des ganzen gehört. Es ist schwer und vielleicht unmöglich eine Krankheit so zu schildern, daß schlechterdings keine Verwechslung mit einer andern ähnlichen statt finden kann; es gelingt selten einen einzelnen charakterisirenden Zufall auszuheben; der Ueberblik über den ganzen Gang muß die Unterscheidung begründen. Diesen Ueberblik erleichtert ein angebohrnes Talent, das, durch Uebung geschärft, bei den Aerzten praktisches Gefühl heißt. Selbst die ausführlichste Beschreibung gewährt nicht das, was dem einzelnen jenes sogenannte praktische Gefühl leistet. Ich habe keine Lust, mich in vermeintlich philosophische Streitigkeiten über diesen Ausdruk einzulassen; ich bin überzeugt, daß das praktische Talent sich nicht selbst sezt, sondern dem Menschen von

unbekannter Hand gegeben wird, und eben deßwegen kann der Grund, warum wir auf diesen oder jenen Gedanken kommen, der uns zu bestimmtem Handeln veranlaßt, nicht zum hellen Bewußtseyn gebracht werden. Ich finde gar keine Ursache, warum irgend ein Arzt auf dieses sogenannte praktische Gefühl stolz seyn sollte; es ist bei aller Achtung, die man mit Recht dem Talente zollt, ein demüthigender Beweis der Beschränktheit unserer willkührlichen Wirksamkeit, wenn wir zugestehen müssen, daß alle Anstrengungen des einen nicht diese Kleinigkeit zu ersezen vermögen, mit welcher die Natur einen andern unentgeldlich ausstattete.

§. 86. Eine zusammenhängende Erklärung der Zufälle und des Ganges dieser Krankheit bin ich aus Mangel an hinlänglichen Beobachtungen, nicht im Stande zu geben, und eben so wenig kann ich über die anzuwendende Heilmethode brauchbare Resultate vorlegen; bis daher sind alle meine Versuche unglüklich ausgefallen. Nur abgebrochene Bemerkungen sind es, wozu mich

meine bisherige Erfahrung berechtiget. Weder das System der Blutgefäße, noch das der lymphatischen, scheint durch eine erlittene Veränderung die Entstehung der Krankheit unmittelbar zu bewirken; man findet durchaus keinen einzigen Zufall, der auf ein gestörtes Verhältniß in diesen Systemen hinweißt, und wenn ein solches je statt gefunden hat, so scheinet es vielmehr sich auf Unkosten eines Dritten wieder hergestellt zu haben. Das Nervensystem selbst kann am ehesten als der Siz der wirklichen Krankheit angesehen werden, und zwar muß der Grund in dem innersten seiner Organisation liegen. Aber unter welche allgemeinere Krankheitsform kann dieser Fall geordnet werden? Man kann nicht sagen, dieses oder jenes Vermögen des Nervensystems ist verändert, sondern alle seine Verrichtungen scheinen eine andere Tendenz bekommen zu haben. Die periodische Wiederkehr der Anfälle, die sich endlich in Zufälle endigen, die nur allzudeutlich einen mechanischen Druk aufs Gehirn verkünden, ist eine neue Aufgabe für den Ausleger,

eine Aufgabe, die wohl für immer unaufgelößt bleiben wird. Es ist hier der Fall, wo man auf die Frage: warum ist dieses Faktum vorhanden? blos mit dem Faktum selbst, oder einer willkührlich ersonnenen Hypothese antworten kann. Die periodische Wiederkehr der Paroxysmen in Krankheiten, der Zufälle, die von fortdaurend vorhandenen organischen Fehlern herrühren, ist eine Erscheinung, die wir schlechterdings nicht zu erklären wissen, und wenn wir das, was uns scharfsinnige Männer darüber sagten, mit einer unpartheyischen Critik beleuchten, so finden wir, daß sie sich in einem immer in sich selbst zurük kehrenden Kreise herum drehten, und zulezt von einem Postulate ausgiengen. Wenn ich alles, was ich bisher gesehen habe, genau untersuche, so komme ich auf kein anderes Resultat, als daß die Krankheit in einer allgemeinen Affektion des ganzen Nervensystemes ihren Grund hat, und von dieser jene periodischen örtlichen Angriffe aufs Sensorium eine Folge sind. Bei der innigen Verbindung, die zwischen den einzelnen Systemen von Or-

ganen statt findet, ist es sehr begreiflich, daß das Leiden des einen schlechterdings Störungen in den Verrichtungen des andern hervor bringen muß. Vorzüglich leicht wird bei Krankheiten des Nervensystems das der lymphatischen Gefäße afficirt, und besonders bringen örtliche Affektionen des Gehirnes gerne ebenfalls örtliche Lähmung der lymphatischen Gefäße hervor, deren Folge Ergießung ist. Man könnte in Versuchung gerathen, die Misstimmung des Nervensystems hier unmittelbar von einem gestörten Hautgeschäfte herzuleiten, und ich kann der Wahrscheinlichkeit einer solchen Vermuthung nicht geradezu widersprechen, aber eben so wenig will ich sie weiter verfolgen; denn einmal bin ich noch nicht so weit belehrt, ob Erkältung während oder nach einer rheumatischen Krankheit eine nothwendige Bedingung zur Entstehung dieser Misstimmung des Nervensystems ist, und dann sind wir über die Natur des Rheumatismus und der rheumatischen Krankheiten noch so im Dunkeln, daß wir die Art und Weise, auf welche sie mit den Verrichtungen

der Haut in Verbindung und Verhältnis stehen, nicht anzugeben wissen. Bei so vielen Schwierigkeiten, die sich der Erklärung der in dieser Krankheit vorkommenden Erscheinungen in den Weg legen, will ich das, was ich hier sagte, nicht als meine entschiedene Meinung, sondern schlechterdings blos als Frage, angesehen wissen.

§. 87. Die Ungewißheit, in der man sich über die Natur des Uebels befindet, hat eine ähnliche in Rüksicht auf das zu ergreifende Heilverfahren zur Folge. Man trift hier auf keinen Punkt, von dem aus man einen fürs ganze paßenden Heilplan entwerfen könnte. Weder die Stimmung des ganzen Systems läßt sich auf eine bekannte Form zurük führen, bei welcher alsdann die Erfahrung wirksame Heilmittel an die Hand giebt, noch eröffnet die örtliche Affektion des Gehirnes, die sich eben so wenig mit einer genauer untersuchten Krankheitsform vergleichen läßt, eine sich über den ganzen Gang verbreitende Aussicht, die zum Entwurf eines sichern Heilplans führt. —

Hier erhält man durch die Betrachtung der voraus gegangenen Umstände eben so wenig Aufschluß, als durch die einzelnen Symptome der Krankheit. Ich habe oben (besonders in den §. 42—53.) allgemeine Bemerkungen über die Behandlung der Krankheiten des Nervensystems gemacht; diese würde ich auch hier zum Grunde legen. Es scheint in dem gegenwärtigen Falle nicht sowohl von der Wiederherstellung eines einzelnen Vermögens des Nervensystems, sondern vielmehr von der gänzlichen Umänderung der Tendenz seiner Verrichtungen überhaupt die Rede zu seyn, und in dieser Rüksicht verdienten wohl der stinkende Asand, der Baldrian, und die Quecksilbereinreibungen vorzügliche Aufmerksamkeit. Ich kenne wenige Arzneimittel, die eine so allgemeine Revolution in dem Körper hervor bringen, als das Quecksilber; die allgemeinen Fieberbewegungen, welche

auf seinen Gebrauch erfolgen, und der Einfluß, den es auf das Geschäfte der absondernden Organe, in verschiedenen Verhältnissen, äussert, eröffnen einigermasen die Aussicht auf eine durch seine Anwendung zu bewirkende heilsame Veränderung; denn nur von einem Mittel, das den ganzen Organismus in seinem innersten erschüttert, das selbst eine allgemeine Krankheit zu erregen im Stande ist, läßt sich etwas erwarten. Nicht minder glaube ich die Anlegung künstlicher Geschwüre am Kopfe und in der Nähe desselben empfehlen zu dürfen. Ich bleibe bei diesen allgemeinen Bemerkungen stehen, und enthalte mich aller weitern Vorschläge, weil ich sie durchaus mit keiner glüklichen Erfahrung unterstüzen kann. —

§. 88. Aus der bisher angestellten Untersuchung geht nun als Resultat hervor, daß die verschiedenen Fälle, welche von den Schrift-

stellern unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Gehirnwassersucht beschrieben wurden, sich folgendermasen claßificiren lassen:

A. Gehirnwassersucht als Folge und in Verbindung mit einer ursprünglichen Krankheit des Nervensystems im allgemeinen, oder eines einzelnen Theiles desselben, und zwar,

a) mit einem Nervenfieber. (§. 27.)

b) Folge einer veränderten Tendenz in den Wirkungen des Nervensystems (?) ohne gleichzeitiges Gefäßfieber. (§. 82.)

c) Folge einer ursprünglich dynamischen Krankheit (des Gefäßesystems) des Gehirns. (§. 57.)

B. Gehirnwassersucht als Folge der veränderten dynamischen Verhältniße des Systems der einsaugenden Gefäße. (§. 69.)

a) Wandernde Gehirnwassersucht, hydrocephalus vagus? (§. 70.)

b) Entzündliche Gehirnwassersucht, Folge eines materiellen Reizes auf die Lymphgefäße? (§. 73.)

§. 89. Und nun sey mir ein Rükblik auf den Punkt hin erlaubt, von dem ich ausgieng. Ich habe keine vollendete Geschichte der Gehirnwassersucht geliefert und auch keine liefern wollen. Die Bruchstücke, welche ich gegeben habe, gewähren keine vollständige Beantwortung der oben (§. 11.) aufgeworfenen Frage; um dieses zu leisten, würde eine räisonirende Geschichte aller Krankheiten des

Nervensystems und aller örtlichen Affektionen des Gehirnes erforderlich seyn. Ein solches Unternehmen kann nur bei einer Jahre langen Muse und einer ausgebreiteten Erfahrung gedeihen. Die Critik jeder einzelnen Beobachtung, die Würdigung aller vorgeschlagenen Heilmethoden würde meiner Abhandlung eine zu grosse Ausdehnung gegeben haben, und der Vortheil von diesem Geschäfte sehr geringe ausgefallen seyn. Eben so wenig würde ich durch die Prüfung und Widerlegung einzelner Meinungen genüzt haben; ich wäre in einem solchen Streite immer Parthie und Richter zugleich gewesen. Mein Zwek war blos auf die wesentliche Verschiedenheit einzelner Krankheitsfälle aufmerksam zu machen, die bis daher unter einem gemeinschaftlichen Nahmen zusammen gefaßt wurden, und ich bin zufrieden, wenn ich durch meine Bemühungen andern Materialien in die Hände

gegeben habe, worauf sie die Beurtheilung der bisher über diesen Gegenstand bekannt gewordenen Erfahrungen, und die Erklärung der vielfältigen Widersprüche gründen können. Wenn ich dieses geleistet habe, so darf ich mir auch schmeichlen, zur Behandlung und Heilung einer bedeutenden und gefahrvollen Krankheit brauchbare Beiträge geliefert zu haben.

— o —

In der J. B. Metzlerischen Buchhandlung in Stuttgart sind zu haben:

Abel, J. F. Prof. in Tübingen über den Umgang der Menschen mit höheren Geistern, gr. 8. 791. 16 g. Gr.

Bernhards, J. L. vollständige Abhandlung vom Wiesenbau, sowohl dem künstlichen als dem natürlichen, dritte Auflage, zum Theil neu verfaßt, zum Theil umgearbeitet von Pfarrer M. Steeb, 2 Thle, 798. und 799. 2 Rthlr. 4 Gr.

Bischoffs, Joh. praktische Abhandlung der Dioptrik, in welcher die Eigenschaften und der Gebrauch der sphärischen Gläser, durch Zeichnung und Rechnung aus zweien Grundgläsern hergeleitet werden, mit Kupf. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 800. 1 Rthlr. 12 Gr.

Böbels, Verzeichnung der geometrischen Figuren für den ersten Anfänger, als eine Vorbereitung zur Geometrie, mit Kupf. 8. 799. 6 Gr.

Forst-Fisch- und Jagd-Lexikon, in welchem alle dahin gehörige Kunstwörter erklärt werden, 4 Thle, gr. 8. 772 - 780. 6 Rthlr. 4 Gr.

Hartmann, Aug. Versuch einer geordneten Anleitung zur Hauswirthschaft, gr. 8. 792. 1 Rthlr. 4 Gr.

Hopfengärtners, P. F. Leibarztes in Stuttgart, Bemerkungen über die menschlichen Entwiklungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krakheiten, 8. 792. 8 Gr.

Hopfengärtners, P. F. Beiträge zur allgemeinen und besonderen Theorie der epidemischen Krankheiten, 8. 794. 12 Gr.

— — Beobachtungen und Untersuchungen über die Pockenkrankheit, gr. 8. 799. 14 Gr.

Moscati, neue Beobachtungen und Versuche über das Blut, und den Ursprung der thierischen Wärme, aus dem Italien. übersezt von C. H. Köstlin, 8. 780. 4 Gr.

Müllers, M. J. G. vollständiges Gartenbuch, eilfte verb. Aufl. 8. 794. 12 Gr.

Pfingstens, J. H. deutsches Dispensatorium nach den neuesten und besten lateinischen Dispensatorien und Pharmacopäen, 2te verb. Aufl. gr. 4. 795. 2 Rthlr. 8 Gr.

Sprengers, B. vollständige Abhandlung des gesammten Weinbaues und anderer daraus entstehenden Produkte, 3 Bde, mit Kupf. 766 - 778. 3 Rthlr.

— — Der dritte Theil dieses Werkes besonders unter dem Titel: Praxis des Weinbaues, 8. 778. 1 Rthlr.

— — vollständige Anfangsgründe des Feldbaues, 2 Thle, 8. 772. 1 Rthr. 12 Gr.

Synonymes Français par Diderot, d'Alembert et de Jaucourt, 8. 802. 16 g. Gr.

Walthers, J. J. praktische Anleitung zur Gartenkunst, neue verbesserte Auflage, gr. 8. 792. 1 Rthlr. 16 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hopfengärtner, Philipp Friedrich,

Untersuchungen über die Natur und Behandlung der verschiedenen Arten der Gehirnwasssersucht

Stuttgart 1802

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.877
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739043-2